Peristyl im Palaste Osymandias zu Theben.



red. u. geä. v. Koellinger.

Von dem

# Einfluſs der Bauwissenschaften

oder

# der Baukunst

auf

# das allgemeine Wohl

und die

# Civilisation.

---

## Zweyte Abhandlung.

---

Zur

Feyer des Stiftungstages der königlich baierischen

Akademie der Wissenschaften zu München,

vorgelesen am 28. März 1817

von

ihrem ordentlichen Mitgliede,

Ritter von Wiebeking.

---

Mit zwey Kupfern.

---

1817.

In dieser Abhandlung gedenke ich weiter den Einfluſs der Bauwissenschaften auf die Cultur und das Wohl der menschlichen Gesellschaft zu entwickeln. Ich wende mich daher zunächst nach Indien.

Hindostan würde schon in seinen alten Denkmalen der Civilbaukunst den Grad der Cultur zeigen, zu dem sich im grauen Alterthume sein Volk und besonders seine Priestercaste erhoben hatte, wenn auch die durch Uebersetzungen bekannten Werke der Sanscrit-Literatur, besonders die heiligen Bücher der Vedas, das Ceremonial-Gesetz des Indischen Cultus, dessen Grundlage der Glaube an eine Gottheit war, so wie die Quelle der Philosophie, der Gesetzgebung und wissenschaftlichen Kenntnisse der Hindus enthaltend, unbekannt geblieben wären.

Die Felsentempel auf den Inseln Elephante und Salsette (1) *), die alten Monumente von Mavalipuram, die Tempelgrotten von Ellore mitten in Indien, deren Erbauung nach der Angabe der Braminen vor 7900 Jahren Statt gefunden haben soll, und die, nach ihrem Styl zu urtheilen, noch jünger als die Felsengrotten zu Elephante sind, — diese Monumente und mehrere andere, tragen einen eigenen Charakter an sich, den man den rein Indischen nennen kann. (2)

Ohne Zweifel wählten die Hindus zu ihren Tempeln anfänglich deswegen in Felsen ausgehauene Grotten, um bey ihren religiösen Ceremonien gegen die drückende Hitze geschützt zu seyn, und ihrem Cultus gleichsam für eine ewige Dauer bestimmte Werke



zu

*) Siehe die erste Anmerkung.

zu errichten; denn sowohl in Indien, in Aethiopien zu Azale, Axum und Meroe, als in Italien im Marserlande, in Spanien *), in Westphalen, Scandinavien, Peru, im Peloponnesus, in Egypten und Syrien, deuten die ältesten Monumente der Civilbaukunst auf ein Zeitalter hin, in welchem die Menschen vorzüglich von dem Verlangen beseelt waren, unzerstörbare, colossale Monumente zu errichten, und der Nachwelt zu hinterlassen. Die Indier und Egypter sind jedoch die Einzigen, welche seit der letzten Weltepoche dieses Verlangen in der Wirklichkeit ausgesprochen haben. (3)

Die Pfeiler und Säulen der Indischen Tempel weisen mancherley aus einer blühenden Phantasie hervorgegangene Verzierungen auf; aber in den egyptischen Monumenten waltet überall ein ernsthafter Verstand, ein bedeutungsvoller Sinn — die Urkunde der Geschichte, reife Ueberlegung, schöne Verhältnisse, edle und grandiose Ideen. Die Monumente beyder Völker vereinigen jedoch die colossale Plastik und die erhobenen nicht selten mit Farben bedeckten Sculpturen.

An die Indischen Tempel war, gleichwie an die Egyptischen und Griechischen, nicht allein die Religion und Civilisation des Volkes und der Priester fest geknüpft, sondern diese bewunderungswürdigen Werke trugen wesentlich zur Belebung und Verherrlichung religiöser Ceremonien, wie auch zur Bildung des Geschmackes, bey, wovon man nicht lebhafter überzeugt werden kann, als durch das Anschauen der Abbildungen von den Grottentempeln und pyramidalförmigen Pagoden der Indier. **)

Nach einer architektonischen Analyse dieser Monumente, scheint die indische Civilbaukunst vier Perioden gehabt zu haben. Sie gieng vom Einfachen zum Erhabenen, dann zu pyramidalförmigen Tempeln

*) Die Grundlagen des Walls zu Taragona.

**) Die Beschreibungen und Abbildungen davon haben uns Niebuhr, Valenzia, Daniel, und vor allen Langlès (in ihren Werken) geliefert.

peln über, von denen jedoch nur einige bekannt sind; und endlich wurde sie mit überladenen Verzierungen beschlossen. (4)

Zu welcher Zeit auch diese Werke erbaut seyn mögen, so deutet doch ihr Styl und die mythischen Sculpturen auf ein hohes Alterthum; aber welche Festigkeit des indischen Charakters, und welches Alter verrathen sie nicht, da sie entweder ganz in Stein ausgesprengt, oder zum Theil aus grofsen Steinblöcken, die auf Landwegen transportirt wurden, in einer der Geschichte vorausgegangenen Zeitperiode erbauet sind.

Jetzt kommen wir zu einem Lande, worin die Wasserbaukunst auf eine für dessen Bewohner höchst merkwürdige und wohlthätige Weise ausgeübt wurde. Die schönsten und fruchtbarsten Gefilde der Welt, zwischen dem Euphrat und Tigris gelegen, waren von einigen Haupt-Canälen und vielen Rigolen durchschnitten, und das hier in Anwendung gebrachte Bewässerungs-System, welches zum Theil von Schöpfrädern und durch Eimer mit dem aus Brunnen aufgezogenen Wasser bewirkt wurde, so wie die Eindämmung des Euphrats, war, nach dem Zeugnifs der Schriftsteller des Alterthums (nach Herodot L. I. c. 184. und Diodor) so wohlthätig, dafs das Land eine zwey bis drey hundert fältige Aussaat hervor brachte.

Die Königin Semiramis erbaute (etwa 1195 J. v. Chr. Geb.) am Euphrat die Stadt Babylon, und versammelte zwey Millionen Menschen, um diese ungeheure Anlage zu bewerkstelligen. Sie umgab dieselbe nicht nur mit einem Canal, dessen Material die Ziegelerde lieferte, sondern sie legte auch unter dem in Ufermauern durch Babylon geführten Euphrat, einen gewölbten Weg an (5), um von einem Ufer zum andern zu gehen, und dieses Werk ist bey einem so grofsen Flusse vielleicht das Einzige seiner Art. Zur Ausführung desselben wurde auf einige Zeit der niedrige Strom abgeleitet. (Diodor L. II. c. 9.) Sie erbauete den so berühmten der Sonne gewidmeten pyramidalförmigen, mit Abstuffungen versehenen

Tem-

Tempel *), welcher zugleich den Chaldäern zur Sternwarte diente. (6) Dieses Gebäude sowohl als die schwebenden Gärten und der von ihr errichtete Obelisk, wurden zu den Wunderbauten gezählt.

Semiramis faſste auch den Euphrat in Dämmen ein, um das flache Land gegen die Hochgewässer zu beschützen. Etwa zwey Jahrhunderte nach ihr, d. i., beyläufig vor 3200 Jahren **), lieſs die Königin Nitokris, oberhalb Babylon, (Herodot I. 185. und Heeren S. 151.), am rechtseitigen Ufer des Euphrats, einen 420 Stadien ***) im Umfang grofsen See dergestalt vertiefen, daſs er einen Theil der Hochgewässer des Euphrats, mit dem sie ihn in Verbindung brachte, aufnehmen konnte. ****) Siehe die 7te Anmerkung.

Dieses Bassin lieſs die Königin da, wo der Euphrat in dasselbe einfloſs, mit einer Steinböschung versehen. (8)

Früher hatte sie diesen Fluſs (abwärts dieses Sees) dergestalt in verschiedene Krümmungen geführt, so daſs der nach Babylon fahrende Schiffer den Assyrischen Ort Arderikka, während drey Tagreisen, dreymal vor sich sah. (9)

Mit der ausgehobenen Erde wurden längs dem Strom, Dämme aufgeführt, und diese Anlagen dienten nicht nur den Einfall der Assyrer abzuwenden, sondern auch zur Verbesserung der Schifffahrt, indem sie den Lauf des Flusses schwächten. (Herodot L. I. c. 187.)

Zur

---

*) Von den Griechen der Jupiters-Tempel, von den Babyloniern Belus- oder Baals-Tempel genannt. Vielleicht war es der von den Israeliten sogenannte Thurm zu Babel. Volney in seinen Recherches nouvelles sur l'histoire ancienne meynt, es habe bereits vor der Semiramis einen Belus-Tempel (in Form einer Pyramide) zu Babylon gegeben, der 3190 J. v. Chr. Geb. gegründet sey.

**) Sechszig Jahr nach Trojas Erbauung, oder zur Zeit, als Sesostris in Egypten regierte.

***) Das sind 39690 französische Klafter.

****) Die Benutzung dieses Sees zum Regulator des Euphrats scheint eine Nachahmung des Sees Moeris in Egypten zu seyn, der drey Jahrhundert früher bewallt wurde.

Zur Vertheidigung scheinen diese Krümmungen und das an die Wüste stossende Bassin ganz vorzüglich geeignet gewesen zu seyn; denn um nach Babylon vorzudringen, mufste der Feind diese bewallten Serpentinen des Euphrats überschiffen, oder durch die Wüste gehen.

So wohlthätig in dieser Hinsicht der See für die Babylonier war, gereichte er denselben doch (vor 2364 Jahren) zum Verderben; denn Cyrus liefs in denselben einen Theil des Euphrats, und schwächte den Strom dergestalt, dafs sein Heer durch den so erniedrigten Flufs, in Babylon eindringen konnte.

Dieses waren jedoch nicht die einzigen Anlagen der Wasserbaukunst in dem Reiche der Babylonier: auf der westlichen Seite Babylons fand eine grofse Ableitung des Euphrats Statt, welche ohne Zweifel der Pelakopas genannt wurde, der sich in den persischen Meerbusen ergofs. (10) Er breitete sich in grofse Moräste aus, von denen ein persischer Satrap ihn, vermittelst Dämmen, abschliefsen wollte, die aber wieder durchbrachen, so dafs Alexander den Pelakopas in einen neuen Canal führte, wodurch man die Moräste vermied, und der in einen zur Schifffahrt hinreichend tiefen See eingeleitet wurde, von dem aus dieser Eroberer Arabien anzugreifen gedachte. (Arrian. VII.)

Auch waren der Euphrat und Tigris durch mehrere Canäle, in Mesopotamien, worin die Priestercaste der Chaldäer eine so grofse Rolle spielte, verbunden, und es scheint, dafs wenigstens vier Canäle der Schifffahrt offen standen. Alle diese verschiedenen Ableitungen und die Bewässerungs-Canäle schwächten jedoch den Euphrat dergestalt, dafs dessen unterer Theil die zur Schifffahrt hinreichende Tiefe verlohr; er mufste deswegen, etwa 18 Meilen vom persischen Meerbusen, mit dem Tigris (mittelst eines Canals) vereinigt werden, von wo ab beyde Ströme in ein gemeinschaftliches Bett flossen.

Nachdem also das Land zwischen dem Euphrat und Tigris, durch die Anwendung des Wasserbaues, zum fruchtbarsten Theil

der

der bekannten Welt umgeschaffen war, blühte darin der Ackerbau, die Gewerbe und der Handel; die Städte Samosata, Ninive *), Babylon, Edessa **), Nissibin, Seleuzia und das ihm am Tigris gegenüber gelegene Ctesiphon, Ekbatana, Susa, Bassora, Ormus und Bagdad, alle durch ihren Handel und Reichthum berühmt, wurden an diesen Flüssen oder in ihrer Nähe erbaut; viele hatten durch schiffbare Wasserstraſsen Gemeinschaft, und einige waren abwechselnd die Sitze der Könige und des Handels der Babylonier, Chaldäer, Assyrer, Meder, Phönizier und Perser. So trug also die Wasserbaukunst zur Benutzung dieses Paradieses der alten Welt, zum Entstehen Babylons, welches oft für die Wiege der Cultur gehalten wurde, und das Alexander zur Hauptstadt Asiens zu machen gedachte, so wie zur Civilisation der Babylonier, wesentlich bey. (11)

Persien verdankt, bey der Trockenheit seines Bodens und dem heiſsen Clima (Olivier Tom. III. p. 118.), seine Fruchtbarkeit den künstlichen Bewässerungen; das Wasser aus Flüssen und Quellen wird entweder nach dem natürlichen Abhange, oder mittelst Schöpfräder und auf Brunnen stehender Paternosterwerke, über die Gefilde und Gärten, wöchentlich ein Mahl, geleitet. Die Aufsicht über diese Anstalten, wofür die Grundeigner eine Abgabe bezahlen, ist einem der ersten Staatsbeamten anvertraut, und in jeder Provinz besorgt sie der unter ihm stehende Aufseher. ***) Aber diese Anstalten waren im Alterthum weit vollkommener als gegenwärtig, wo kaum $\frac{1}{20}$ des ehemahls der Bewässerung unterworfenen Landes zur Cultur fähig erhalten wird. Auf dem unbewässerten Boden, welcher zur Zeit, als Asien der Sitz der Cultur war, die herrlichsten Früchte trug, erzeugt sich jetzt eine Salzkruste. (12)

Von

*) Ninive ist das jetzige Musol, und

**) Edessa soll, wo Orfa liegt, gestanden haben.

***) Chardin voyage en Perse Tom. IV. p. 99. und III.; ferner Tom. V. p. 344.

Von den Persern, bey welchen die ersten königlichen Posten (etwa 500 Jahr vor Chr. Geb.) eine Folge der Ausbesserung ihrer Strafsen, für die sie eigene Aufseher hatten, angelegt wurden, scheint die Kunst, Gewölbe aus Ziegeln aufzuführen, erfunden zu seyn, denn kein anderes Volk hat diese Gewölbe, weder so früh noch so häufig und mit solcher Kühnheit, angewendet; fast alle Dächer der Gebäude in Städten bestehen noch gegenwärtig daraus.

Unter den altpersischen Monumenten zeugen schon die zu Persepolis oder Tschilminar von der Cultur der Perser. Höchst wahrscheinlich sind es die Ueberreste eines grofsen Pallastes und zweyer königlichen Grabmähler, die Zweifels ohne von Cambyses, Cyrus, Darius-Hystaspis und Xerxes angelegt, also vor 2300 Jahren angefangen sind. Die darauf angebrachten Reliefs enthalten 1300 Figuren; sie sind für die Geschichte wichtig. Der Styl dieser Monumente ist originell, aber keineswegs mit dem der Indier und Egypter, was grofse Conceptionen und schöne Verhältnisse betrifft, viel weniger mit dem der Griechen zu vergleichen; die Säulen haben eine eigene barokke Construction, und nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit den Säulen egyptischer Monumente.

Alexander liefs den Reichs-Pallast zu Persepolis durch Feuer zerstören, damit die Perser den Fall ihrer Herrschaft desto besser erkannten, und an ihrer Rückkehr verzweifelten. (13)

Auch in China hat sich die Wasserbaukunst als eine kräftige Beförderin der Agrikultur, der Gewerbe und des Verkehres, bewährt. Sie erleichtert durch schiffbare Canäle, unter denen der gröfste einen Weg von fünf hundert Meilen macht, den Transport der Waaren und Fabrikate. Dieser aus dem Grofsen-Flufs abgeleitete Canal ist an einigen Stellen Tausend Fufs breit, an andern durch hohe Dämme von Landseen getrennt, auch von Ufermauern, aus Marmor, begrenzt. In manchen Gegenden ist der sich in den Gelben-Flufs ergiefsende Canal über die Oberfläche des

Landes, zwischen Dämmen, geführt, in andern 60 bis 70 Fuſs tief, im natürlichen Erdboden, eingegraben. Von ihm sind, nach verschiedenen Richtungen, kleinere Schifffahrts-Canäle abgeleitet.

Ueberall, wo es thunlich ist, wird in China, durch Anwendung der Wasserbaukunde, die Bewässerung der Wiesen, Zuckerrohr-Pflanzungen, Felder und Gärten eingerichtet, und durch Tausende von Schöpfrädern und andern Maschinen, das Wasser, in die Bewässerungs-Canäle gehoben. In diesem Reiche ist die gute Unterhaltung der künstlichen Wasser- und Landstraſsen den Obrigkeiten zur ersten und wichtigsten Berufspflicht gemacht, für deren sorgfältige Ausübung sie nicht nur dem Kaiser, sondern auch dem Gemeinwesen persönlich verantwortlich sind, und es besteht ein eigenes Departement der öffentlichen Arbeiten.

Die groſsen Wasserstraſsen, welche man dort den künstlichen Landstraſsen, deren es nur wenige giebt, mit Recht bey weitem vorzieht, *) sind ohne Zweifel die Ursache, daſs China zu einen Grad der Bevölkerung gelangte, dessen sich bis jetzt kein anders Land rühmen kann; man schätzt sie zu drey hundert drey und dreyſsig Millionen Menschen.

Auf diese Canäle sind auch ungeheure Summen verwendet, und nur allein die Unterhaltung der Dämme am Gelben-Fluſs, hatte, unter dem weisen Kaiser Kaung-sche, jährlich drey Millionen Unzen Silber, das sind Eilf Millionen Gulden erfordert. **)

Die Phönizier, von Tyrus, Sidon, Berytus, Byblus, Tripolis und Aradus, ihren Seehandel nach den Küsten von Afrika und Spanien, über die Säulen des Herkules ausdehnend, verdankten ihren Wohlstand nur der Schiffsbaukunst und ihren künstlich angelegten Häfen; also auch der Wasserbaukunst; denn ohne diese Häfen konnte weder ihre Schifffahrt, noch

*) China hat deswegen wenige gute Landstraſsen.

**) Barrows Reisen in China, 2 Thle, S. 291 bis 294.

noch ihr Seehandel, eine grofse Ausdehnung erhalten. Aber diese Zweige der Bauwissenschaft waren nicht allein für dieses in der Weltgeschichte so berühmte Handelsvolk, dessen Grundbesitz in einem kleinen Erdfleck bestand, *) und das in jenen einzelnen Stadtgemeinden wohnte, sondern auch für die Civilisation des Menschengeschlechtes äufserst wichtig, indem durch den wechselseitigen Verkehr und Gewinnst, durch die Verbreitung Phönizischer Sitten und Fortschritte in der Cultur, die Bewohner der Küste Spaniens und Afrikas (jenseits Egypten), von Sizilien und Italien, sich in Stadtgemeinden versammelten, um sich dem Handel, der ihnen die Annehmlichkeit des Lebens zu gewähren versprach, zu widmen, und auch hierdurch nahmen sie mildere Sitten an. **)

Vorzüglich erhob sich unter den Phönizischen Städten das Neue-Tyrus, weil seine Rheden und Häfen die gröfsten und sichersten waren.

In der That bietet auch Syrien, wozu die Phönizische Küste gehört, die reizendsten Gefilde dar; das milde Clima, die Bewäs-

 serung

*) Der zu diesen Städten gehörige Erdraum nahm kaum 125 Quadratmeilen ein.

**) Schon zur Zeit, als Troja belagert wurde, war der hohe Kunstfleifs der Phönizier in Asien und in Europa bekannt. Homer führt im 23. Gesange der Ilias unter den Preisen der Wettspiele, die zur Ehre des verstorbenen Patroklos angestellt wurden, (Wettkämpfe, die die Aufmerksamkeit aller cultivirten Nationen verdienen), einen in Sidon künstlich verfertigten Becher oder Krug an. Der Dichter sagt:

„Peleus Sohn nun setzte noch andere Preise dem Wettlauf:
Einen silbernen Krug von prangender Kunst; er umfafste
Sechs der mafs' und besiegt' an schönheit all' auf der erde
Weit; denn kunsterfahrne Sidonier schuffen ihn sinnreich;
Aber phönikische männer auf finsteren wogen ihn bringend,
Bothen in häfen ihn feil und schenkten ihn endlich dem Thoas;
Drauf für den Priamiden Lykaon gab zur Bezahlung
Ihn dem Held Patroklos Jasons Sohn Euneos.
Den nun setzt Achilleus, dem freund zu Ehren, zum kampfpreis
Ihn, der am schnellsten im laufe der hurtigen schenkel erschiene."

serung seiner lachenden Thäler mit denen vom Libanon herabfliessenden Bächen, die verschiedenartigsten Producte hervorbringend, die Nähe von Griechenland, Egypten, Spanien, Gallien, Italien und vom Euphrat; alles dieses mufste nothwendig die Blüthe des Phönizischen Handels herbey führen und Tyrus bereichern. Aber gegenwärtig sind diese Gegenden, welche die gröfsten Erinnerungen aus der Geschichte an sich knüpfen, von trägen Muselmännern bewohnt, und die in der alten Zeit blühenden phönizischen Städte zu unansehnlichen Flecken herab gesunken. Von jenen trifft man kaum einige unbedeutende Reste, die uns nicht den mindesten Aufschlufs über die Baukunst der Phönizier geben (Olivier Tom. II. p. 253.), von denen wahrscheinlich die merkwürdigsten bey Aradus in Felsen ausgehauene Tempel und Begräbnisse aus einer frühern Weltperiode sind. Aber glücklicher Weise zeigen uns einige Theile der Monumente von Baalbeck und Palmyra den Styl der phönizischen Baukunst.

Nachdem das ältere auf dem festen Lande gelegene 2150 Jahr bestandene Tyrus von Nebukodnosor (etwa 586, nach andern 608 Jahr vor Chr. Geb.) zerstört wurde, nahm das Neue (die Inselstadt) *) die von jenem übrig gebliebenen Bewohner auf. Ohngeachtet kaum zwey Drittheile so grofs, als das noch vor dreyfsig Jahren mit Mauern umringte alterthümliche München, war es doch die reichste Handelsstadt der damaligen Welt; seine Gebäude waren noch zu Strabo's Zeiten höher, als die in Rom.

Längs der Afrikanischen Küste und in Spanien hatten die Tyrer bedeutende Handels-Colonien angelegt, von denen Carthago **) und Gades (Cadix) die wichtigsten waren; diese letztere hob den Bergbau in Spanien, die erstere den Verkehr in Sicilien.

So

---

*) Dafs das Neue Tyrus auf einer Insel lag, beweifst der unter Alexander gegen die Stadt durch den Meeresarm geführte Damm.

**) Carthago wurde 878 Jahr vor Chr. Geb. erbauet, und nachdem es 732 Jahre gestanden, von den Römern zerstört.

So wurde die sinnige Ausübung der Schiffsbaukunde eine Veranlassung, *) dafs sich die Tyrer dem Studium der Geometrie, Astronomie, Schifffahrtskunde und Geographie widmeten; die technischen Arbeiten und Gewerbe mit aufserordentlichem Erfolge trieben, den Seehandel zwischen Asien und Europa gröfstentheils an sich brachten, von dem der Landhandel über Palmyra nach Babylon und Persien eine Folge war.

Zu den Zeiten Davids und Salomos (1000 Jahre vor Chr. Geb.) hatte auch schon das alte Tyrus, wie es scheint, die höchste Stuffe seines Flores erreicht, und ohne Zweifel war damahls für dasselbe das Neue, was für Athen der Hafen und der Ort von Piraeeus. Es mufste bereits den Schiffbau zu einer hohen Vollkommenheit gebracht haben, denn Salomo schlofs mit dem tyrischen Könige Hiram, wegen des Tempelbaues zu Jerusalem, einen Vertrag, versah dem gemäfs die Tyrer mit Getreide, trat an ihren König zwanzig Flecken ab, und erhielt dagegen das Bauholz von Libanon, und 120 Zentner Goldes. **) Auch bauten die Tyrer für den König Salomo zu Zion-Geber am rothen Meer, viele Schiffe, führten dieselben nach Indien, und brachten, nach einer dreyjährigen Fahrt, vier hundert und zwanzig Zentner Goldes, des Elfenbeines und der Gewürze in solcher Menge, dafs er mit diesen Reichthümern den Tempel, seinen und seiner Gemahlin Pallast, mit aller möglichen Pracht, binnen 13 Jahren, ausführen konnte.

Die Fortschritte der Tyrer in der Schiffsbaukunde und in der Schifffahrt, waren auch Veranlassung, dafs der egyptische König Nekos mit ihren Fahrzeugen und Seeleuten die Umschiffung von

ganz

*) Wo der verständige Gebrauch des Schiffbaues nicht ausgeübt wird, da werden die Schiffe, wie Homer im V. Gesang der Iliade sagt: „die Beginner des Wehes, die Unheil brachten den Troern und ihm selbst den Fereklos (dem Erbauer der Schiffe), weil er nicht vernahm den unsterblichen Ausspruch."

**) Prophet Hesekiel cap. 27. und 1. Buch von der Königin c. 9. V. 12.

ganz Afrika bewerkstelligen liefs, welche aber wegen des darauf erfolgten Vordringens der Perser ohne Folgen blieb.

Doch das neue Tyrus fiel, *) indem ein anderer Zweig der Bauwissenschaften: die Kriegsbaukunst, von dem Genie Alexanders, gegen dasselbe in Ausübung gebracht wurde. Dieser Macedonische Held liefs vom festen Lande, gegen Tyrus, einen Damm aufführen, und eroberte es.

Es wurde zwischen den eingeworfenen Bäumen, woran alle Zweige blieben, der Schutt der alten Stadt eingeworfen (Curtius VI. 2.), und so eine Lage auf die andere gelegt, bis der Damm von 18 bis 30 Fufs aus der Tiefe empor gestiegen war. Dessen Anfang zerstörten zuerst die Tyrer, aber er wurde wieder hergestellt, und jetzt durchbrach ihn das durch Sturm empörte Meer. Alexander schuff sich jedoch auch eine Flotte, setzte den Bau des Dammes fort, rückte mit beweglichen Thürmen und Maschinen vor die Mauern von Tyrus, das nach sieben monathlicher Belagerung erobert und zerstört wurde.

Der Sieger liefs 30000 Tyrer als Sklaven verkaufen, und so gab diese berühmte, gewerbsamste und reichste Stadt Asiens ein trauriges Beyspiel von der Veränderlichkeit des menschlichen Glückes.

In Syrien oder Palästina, wo unsere göttliche Religion gegründet wurde, war die Baukunst eine höchst wichtige und merkwürdige Veranlassung zu der Vereinigung und politischen Gröfse der Israeliten und zum Glanz von Salomo's Herrschaft. Zwischen dem todten und mittelländischen Meer umringten Jerusalems Mauern die beyden Berge Zion und Agra in einer eyförmigen Figur von etwa 15000 Schritt im Umfange. Auf der Plattform des erstern lag die Burg Davids, auf dem Hügel Moria wurde ein Tempel von Salomo erbaut. Dieses Gebäude betrachteten alle Israeliten als ihren

*) 332 Jahr vor Christi Geburt.

ihren Zentralpunct, und so lange es stand, glaubten sie an ihre Kräfte, an die Dauer (Flav. Josephus L. 14. c. 6. und L. 15. c. 11.) ihres Reiches. Als ihn daher Nebukodnozor (608 Jahr vor Chr. Geb.) gröfstentheils zerstörte, und daraus die goldenen und silbernen Gefäfse fortführte, war ihr ganzes Verlangen auf die Wiederherstellung des Tempels in seinem ehemaligen Glanze gerichtet, und als Darius (538 Jahr vor Chr. Geb.) dieselbe zuliefs, arbeiteten daran die jüdischen Werkleute aus allen Gegenden, und Hundert dreyzehn Jahre später, bey Aufführung der Stadtmauern, selbst bewaffnet, weil sie des Angriffs der umher schwärmenden Feinde stets gewärtig seyn mufsten. *)

Alexander, diese Anhänglichkeit der Hebräer an ihren Tempel kennend, und ein Hülfskorps von ihnen verlangend, opferte im Tempel zu Jerusalem, nachdem er im Herkules-Tempel zu Tyrus, die heidnischen Ceremonien verrichtet hatte.

Der wieder hergestellte Tempel zu Jerusalem wurde nun von Crassus (53 Jahr vor Chr. Geb.) geplündert, nnd gerieth, 18 Jahre später, bey den von den Römern unter Herodes Anführung auf seine Mauern gewagten Sturm in Brand. Dieser berüchtigte nachherige König der Juden hoffte durch einen neuen Tempelbau das Volk zu gewinnen, er brach die Reste des alten Tempels nach und nach ab, und baute so einen neuen, der mit grofsen Säulenhallen umgeben, und neun Jahre vor Christi Geburt eingeweihet wurde. Kaum hatte derselbe 61 Jahre gestanden, als er zur Zeit der Zerwürfnisse des jüdischen Volkes, bey der Bestürmung der Römer unter Titus, in Brand gesteckt wurde. Den Juden alle Hoffnung zu benehmen, wurde, zum Zeichen der gänzlichen Vernichtung ihres Reichs eine Pflugscharre durch des Tempels Schutt gezogen.

Absichtlich schien die Erbauung eines römischen Tempels der Venus auf derselben Stelle, welche der Tod des Erlösers geheiligt

*) Flavius Josephus L. XI. c. 5.

heiligt hatte, und erst nach drey Jahrhunderten liefs Constantin der Grofse denselben niederreifsen, das heilige Grab, durch Wegräumung von Stein und Schutt, den Augen der Christen enthüllen, und über dasselbe eine Kirche erbauen. Das Verlangen, diese Denkmahle und den heiligen Boden zu betreten, zog aus den fernsten Landen ganze Schaaren von Christen nach Jerusalem, und so knüpften sich an diese Denkmahle die religiösen Gefühle der Gläubigen, späterhin der Politik und eine für Europa verderbliche Schwärmerey.

Syrien enthielt ohne Zweifel noch in den ersten Jahren christlicher Zeitrechnung viele merkwürdige und gut erhaltene Gebäude, und die Ueberreste der von Herodes in Jerusalem und seiner Umgebung erbauten Werke. Er hatte dieselben, wie Flavius Josephus, in seiner jüdischen Geschichte, sagt, aufführen lassen; um das jüdische Volk zu beschäftigen, durch den Tempelbau seine politische Existenz zu sichern, und den Herrschern Rom's zu schmeicheln, denen er einige widmete. Aber davon sind, meines Wissens, keine Ueberreste vorhanden.

Dahingegen stehen, von mehrern Gebäuden Palmyra's und Baalbek's die merkwürdigsten, welche von dem Reichthum und der Begierde dieser Städte, sich durch grofse Monumente zu verewigen, sich als reiche, civilisirte Gemeinwesen den Zeitgenossen und Nachkommen darzustellen; Werke, die von der Cultur dieser Städte zeugen. *)

Umringt von der Wüste Arabiens ragten einige fruchtbare, von Quellen bewässerte und von Palmbäumen besetzte Erdflecken, aus dem ewigen Sande, hervor, worauf Salomo die Stadt Thadmor, d. i. die Palmenstadt (1011 Jahr vor Chr. Geb.) gründete (2. B. der Chronik c. 8. v. 4.), welche späterhin Palmyra genannt wurde; aber

*) Wer sich mit diesen Monumenten bekannt machen will, den verweise ich auf Dawkin's und Wood's *a*) Ruins of Palmyra other wise Tedmor in the Desart 1753, und *b*) auf Ruins of Baalbeck other wise Heliopolis. London 1757.

aber von diesen salomonischen Anlagen ist keine Spur mehr anzutreffen.

Als Tyrus den zwischen den Häfen des Mittelmeeres und Persien bestandenen Handel an sich gezogen, lief über Palmyra, das sich bald durch diesen Verkehr zu einem reichen und unabhängigen Gemeinwesen erhob, welches nach Trajan's Siegen, in Roms Schoos aufgenommen wurde, die Haupthandelsstrafse.

Von Tyrus (nach dessen durch Alexander bewirkten Fall) mochte Palmyra viele reiche Bürger aufgenommen, und den persischen Handel an sich gezogen haben; denn, wie hätte sie sonst ihre kostbaren Gebäude, von denen blofs die Reste einiger Tempel unser Erstaunen und Bewunderung erregen, aufführen mögen? Etwa im ersten und zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt sind diese Denkmahle, wenn wir nach einigen darauf eingegrabenen Inschriften *) und nach ihrem Styl urtheilen dürfen, erbauet worden, und noch ehe die berühmte Zenobia mit Hülfe der Rathschläge ihres weisen Longinus, über Egypten und Syrien regierte, scheint Palmyra die höchste Stuffe des Wohlstandes und der Pracht erreicht zu haben. **) Nur ein grofses Heer der Römer, von Aurelian angeführt,

*) Gibbon's Geschichte der Abnahme und des Verfalls des römischen Reichs. 2 Bd. S. 47. der Uebersetzung.

**) Der Zenobia Residenz scheint Emessa, und nicht Palmyra, wo man kaum von einem Pallaste einige Ueberbleibsel findet, gewesen zu seyn. Als aber diese berühmte Königin ihr Reich beynahe verloren hatte, warf sie sich in das von der Wüste umschlossene Palmyra, welches, seiner Lage wegen, wahrscheinlich leichter zu vertheidigen seyn mochte, als ihre übrigen Städte.

Zu Emessa, dessen Ruinen am Orontes liegen und das jetzt Hims heifst, befanden sich noch im Jahre 1756 einige wenige Ruinen ihrer ehemahligen Gebäude und ihrer aus grofsen Werkstücken bestandenen Mauern. Zu der darin stehenden türkischen Moschee sind vier und zwanzig schöne Säulen verwendet. Diese Nachrichten habe ich aus einer, durch die Güte des Herrn Rektors Beyschlag in Augsburg erhaltenen schriftlichen Beschreibung, der im Jahre 1756 von Aleppo nach Baalbeck gemachten Reise eines Augsburger Silber-Juweliers, Theo-

geführt, konnte sie überwinden. Von ihm wurde diese herrliche Stadt (273 Jahr nach Christi Geburt) erobert, und leider zerstört. Ihre Denkmahle bestehen 1) aus einem der Sonne gewidmeten Tempel, der mit einen korinthischen Peristyl umringt ist, 2) aus des Tempels Einfassung oder Umgebung, die den gröfsten Säulenhof der Welt bildet, mit dem der längste und schönste Säulengang in Verbindung steht; diese Anlagen, so wie 3) der grofse Porticus, 4) die Propyläen oder die Eingangsbögen zu dem Säulengange, 5) der Circus, 6) die kleinen Tempel und 7) die Grabmähler, waren alle von weissem Marmor erbauet, und die Säulen nach korinthischer Ordnung, mit schönen Kapitälen und Basen verziert. (18)

Zwischen dem Flusse Orontes und dem Mittelmeer streichen zwey hohe Bergrücken, der Libanon und der Antilibanon. Sie bilden ein lachendes und fruchtbares Thal, Coele-Syrien genannt, worin die Stadt Baalbeck, Heliopolis oder Sonnenstadt, ohnweit dem Flusse Orontes, lag, deren Monumente von der höchsten Wichtigkeit sind.

Ohne Zweifel wurde der Wohlstand dieser Stadt sowohl durch den von Phönizien nach dem Euphrat betriebenen Landhandel, der Baalbeck, des Libanons wegen, welchem Bergrücken die Strafse ausweichen mufste, nothwendig berührte, als auch durch die Existenz des der Sonne gewidmeten Tempels und dessen berühmtes Orakel, das selbst Trajan befrug, begründet. Nach diesem erhielt sie ihren Nahmen, da man die darin verehrte Gottheit Baal nannte. (19)

Die

---

Theophilus Bauer. Er reiste dann von Baalbeck nach Tyrus über Tripolis und Laodicea, nach Aleppo zurück. Er machte auch von dieser letzten Stadt nach dem Euphrat und nach Constantinopel eine Reise. Ueber Baalbeck geben seine Nachrichten bey weitem keine so merkwürdigen Aufschlüsse, als das Werk von Wood; denn es fehlte ihm an Kenntnissen der Baukunst; ich kann daher aus diesem Manuscripte nur ein Paar Nachrichten benutzen, bey denen ich es anführen werde, dafs sie daraus genommen sind.

Die zu Baalbeck vorhandenen Reste der aus Marmor erbauten Werke, bilden zwey schöne viereckige Tempel, des einen Tempels grofse und reich verzierte Vorhalle oder Saal, an den mehrere Gemächer stofsen, mit ihrem korinthischen Porticus, aus welchem man in einen weiten Säulenhof, und aus diesem in den grofsen Tempel kommt, den ich für den Versammlungssaal der Priester halte. (20) Auch finden sich hier die Ueberreste eines Pallastes, und endlich steht, auf einer Anhöhe, eine toskanische Säule, welche mir, vorzüglich für die Völkergeschichte merkwürdig zu seyn scheint, und die ein Ueberbleibsel eines grofsen Gebäudes seyn möchte.

Die aus weissem Marmor aufgeführten Denkmahle Palmyra's und Baalbeck's biethen ein sonderbares Gemische von edlem Geschmack und kleinlichen Ideen dar, und diese stehen mit der grandiosen Conception des Ganzen und den grofsen schön profilirten korinthischen Säulen im Widerspruch. Wenn sich aber der Kenner die kleinen Säulen und Pilaster an den einzelnen Mauerfeldern, an Nischen, Fenstern und Füllungen gestellt, und die Verdachungen darüber, welche bald in runden, bald in dreyeckigen Giebeln, Muscheln oder einzelnen Abschnitten geformt sind, so wie einige Verkröpfungen der Gebälke, ferner die Nischen, und selbst die an den Säulen zur Aufnahme von Statuen angebrachten Kragsteine oder Consolen, die Tabernackel, und endlich die mit Verzierungen überladenen, aus Marmor gemachten Decken, — wegdenkt: so wird er eingestehen müssen, dafs diese Denkmahle, schöne Verhältnisse darbiethen, mit Genie und Verstand entworfen sind, und mit Allem, was von den Römern erbaut wurde, mehr als wetteifern konnten; wenn sie, wie gesagt, von jenen Ueberladungen frey gewesen. Auch findet sich dabey der damahls selbst in Rom herrschende tadelnswerthe Gebrauch: die Säulen auf hohe Säulenstühle zu stellen, welcher so verderblich für die Civilbaukunst geworden ist,

 nicht

nicht angewendet. *) Alle verwerflich und kleinlich konstruirten und verzierten Theile der Denkmahle zu Palmyra und Baalbeck geben nun einen anschaulichen Begriff von dem phönizischen Styl der Civilarchitektur, nämlich, wie er nach Zerstörung des Aeltern-Tyrus bestand. Also auch in dieser Hinsicht verdienen sie unsere Aufmerksamkeit. (21)

Aber von dem Schönen und Grandiosen dieser Denkmahle ist wenig oder gar nichts nachgeahmt worden, wohl aber ihr Kleinliches, Barokkes, mit Zierrathen Ueberladenes. Die vielen mit kleinen Säulen verzierten Tabernackel, Nischen und Wandpfeiler gaben ohne Zweifel die erste Idee zu den so häufig in christlichen Kirchen angebrachten. Anfangs wurde dieſs alles in Venedig, dann in Italien und Deutschland in den Kirchen, an den Fenstern der Palläste und Privatgebäude angewendet. Selbst das herrliche Pantheon in Rom, blieb von solchen Tabernackeln, welche denen zu Palmyra ähnlich sind, die wir an keinem ältern Gebäude der Griechen und Römer antreffen, nicht verschont. **) So wurde also das Edle dieser Denkmahle zu Palmyra und Baalbeck, welches zur Verbesserung des Geschmackes hätte beytragen können, nicht geachtet, wohl aber das Mesquine und sehr Verzierte, bey dem fehlerhaften Studium der schönen Architektur und einer sklavischen Nachahmung des Alten, mit Begierde angewendet.

Die oben erwähnte toskanische Säule, welche zu Baalbeck steht, die ungeheuern Steinblöcke, woraus ein Theil des Fuſsgemäuers

*) In den Ruinen von Palmyra und Baalbeck sind nur niedrige Säulenstühle oder Untersätze befindlich. Auch an diesen Ueberbleibseln groſser Gebäude muſs der Kenner den Mangel einer verständigen Wahl des Einfachen entdecken, das dem Sinn für das Erhabene und Edle allein anspricht, das aber leider in der Civil-Architektur nur selten beachtet worden ist.

**) In dem von Diocletian zu Spalatro, also später erbauten Pallaste und Tempel, finden sich aber ähnliche kleine Bogenstellungen, Säulen und Pfeiler, wie in den Monumenten zu Baalbeck und Palmyra; in diesen letzten aber einige Verzierungen aus dem Tempel der Minerva Polias auf der Akropolis zu Athen.

mäuers des einen Tempels gemacht ist, und die mit den Steinen des neuen Gemäuers nicht übereinstimmen, welche also vormahls ein älteres Gebäude getragen haben müssen; die colossalen einzelnen herum liegenden Werkstücke; — diefs alles scheint anzuzeigen, wie hier in der grauen Vorzeit, ein Urvolk seinen Tempel aus colossalen Mauerwerk und mit toskanischen Säulen errichtet hatte. Ich bin daher der Meynung, die ich in den Anmerkungen (siehe die 22ste) näher erörtere, dafs die Etrusker eine Colonie der Tyrer und zum Theil aus Heliopolis waren. So dienen uns auch die Werke der Civilbaukunst als leuchtende Sterne auf dem Felde der Geschichte, und das Studium der Bauwissenschaft mufs für alle Gebildeten, insbesondere aber für Geschichtsforscher einen hohen Reitz erhalten. (22)

Als Griechenland den Hochpunkt seiner Civilisation und seines Ruhmes unter Perikles erstiegen hatte, war auch die verständige Anwendung von drey Abtheilungen der Bauwissenschaft eine wesentliche Veranlassung zur Erreichung dieser Cultur und dieses Ruhmes gewesen; diesen Ausspruch hoffe ich durch Folgendes zu begründen:

Nachdem die Griechen unter der klugen Anführung von Miltiades, Aristides und Themistokles die Perser, am 29. September 490 Jahr vor Chr. Geb., bey Marathon geschlagen, schien dem Themistokles dieses Treffen nur ein Vorspiel von künftigen Kriegen, mit den Persern, zu seyn; er leitete daher die Aufmerksamkeit der Athenienser auf ihre Seemacht und auf ihre Häfen. Die Häfen von Phalerum und Munichia waren für eine Flotte zu unbedeutend, denn nach den befsten Karten zu urtheilen, übertraf ihre Oberfläche nur wenig den am Bodensee bey Lindau gelegenen Hafen, den Vorhafen mitgerechnet. Themistokles entwarf daher den Plan, zur Anlage des Piräeus; er trennte diesen Hafen von der Rhede mit einem massiven Molo, an dessen Oeffnung zwey runde Thürme gesetzt wurden, und vor dem Eingange, d. i. da, wo die Rhede

bey

bey der Halbinsel Munichia anfängt, ward ein Leuchtthurm errichtet, dessen Ruinen noch vorhanden sind.

Der Hafen von Pyräeus, dessen Länge etwa 600 Klafter, und dessen mittlere Breite 500 beträgt *), konnte 400 Galeeren aufnehmen, wiewohl nie mehr als 300 darin versammelt waren. Von demselben liefen noch zwey Buchten oder Bassins, wenig in das Land hinein, wovon die eine (der Hafen der Venus) durch einen etwa 200 Fufs in den Piräeus hineinreichenden Molo gebildet wurde. Das zweyte Bassin war der für die Kornschiffe bestimmte Bergeplatz von Zea. An dem Hafen von Pyräeus, da, wo das Bassin der Venus lag, wurden fünf Hallen und ein grofser Marktplatz erbaut, auf dem die Waaren aller Welttheile ausgebreitet lagen.

Nach dem Baumeister Hippodamus von Milet, der diese Anlagen ausführte, erhielt er den Nahmen Hippodamion. An diesen Markt schlofsen sich die Gebäude der neuen Handelsstadt von Pyräeus, und gegen Athen zu wurde das von Philo erbaute Zeughaus, welches mit seinen Vorräthen, Tausend Talente (über zwey Millionen Gulden) kostete, angelegt, und dieser Handelsplatz und seine Umgebungen mit dem Tempel der Venus, des Jupiters und der Diana, so wie mit einem Theater geschmückt; dieser ganze Bezirk, der Flecken und die Citadelle von Phalerus, mit einer 56 Schuh hohen, aus Werkstücken bestehenden Schutzmauer, deren Länge 60 Stadien betrug, und worauf sich zwey Wagen ausweichen konnten, umgeben. Aber jetzt fehlte noch eine bequeme und sichere Verbindung dieser Anlagen mit dem 40 Stadien entfernten Athen; auf Themistokles Vorschlag wurde, von demselben in gerader Linie bis zur Stadt, eine Chaussee angelegt, deren Grund aus grofsen Steinblöcken bestand, womit man auch die Sumpfbezirke, welche der oft wasserleere Flufs Zephissus, verursacht hatte, ausfüllte. (23)

Als

*) Man sehe und vergleiche die zu den Reisen des jungen Anacharsis von du Bocage gelieferten Karte mit den zu le Roy's Monumens und Stuart's antiquities gehörigen.

Als zehn Jahr nach dem Siege von Marathon, Xerxes das gröfste Heer, welches je die Welt verwüstete, nach Griechenland führte, zeigten sich die Erfolge von Themistokles weisen Planen; der neue und grofse Hafen hatte die Erbauung einer nicht unbedeutenden Flotte möglich gemacht! Ueber eine Million Feinde bedeckten gleichsam den Boden und die Küsten Griechenlands; Attica wurde auf Themistokles Rath verlassen. Dessen Vollziehung both ein rührendes Schauspiel dar: die Einwohner erfüllten die Luft mit Klagegeschrey, und nur die Greise, welche die Waffen der Republik nicht führen konnten, die Weiber und Kinder, wurden nach den Inseln Aegina, Troezen und Salamis, eingeschifft; die Waffenfähigen begaben sich auf die Flotte. Kaum hatte sich diese an den Eingängen der Insel Salamis aufgestellt, als Xerxes vor Athen ankam. Seine Armada bedeckte die Rheden und den Hafen, und Athen wurde in Brand gesteckt. Aber die moralische Kraft und die Vaterlandsliebe der Griechen siegte (am 20. Oktober 480 Jahre vor Chr. Geb.) bey Salamis; die persische Flotte wurde geschlagen, und die Freyheit der Hellenen gerettet. Dieses grofse Ereignifs war also zum Theil eine Folge von der Anlage des beschriebenen Hafens und dem Bau der atheniensischen Schiffe, und diefs fühlten die Athenienser so sehr, dafs ihre Redner sich stets gegen den Hafen zugekehrt stellten, um das Volk auf dessen Wichtigkeit fortwährend aufmerksam zu machen.

Von diesem Zeitpunkte an nahm der Handel und die Macht und der Glanz Athens, bis zu Perikles Tode zu; die öffentlichen Gebäude, Statuen, Gemählde und Grabmähler verkündeten den Ruhm der Republik, während die anspruchloseste Einrichtung der Privatgebäude, noch zu Miltiades Zeit, den gleichen Stand der Bürger bezeichnete. Wir wollen daher nur die erstern in einem schwachen Umrifse betrachten. Wer von dem Hafen Piräeus auf der bezeichneten Chaussee nach Athen ging, kam zuerst einen Tempel des Theseus vorüber; jenseits des Cephissus lag ihm, gleichfalls rechter Hand, das dem Euripides zu Ehren errichtete einfache

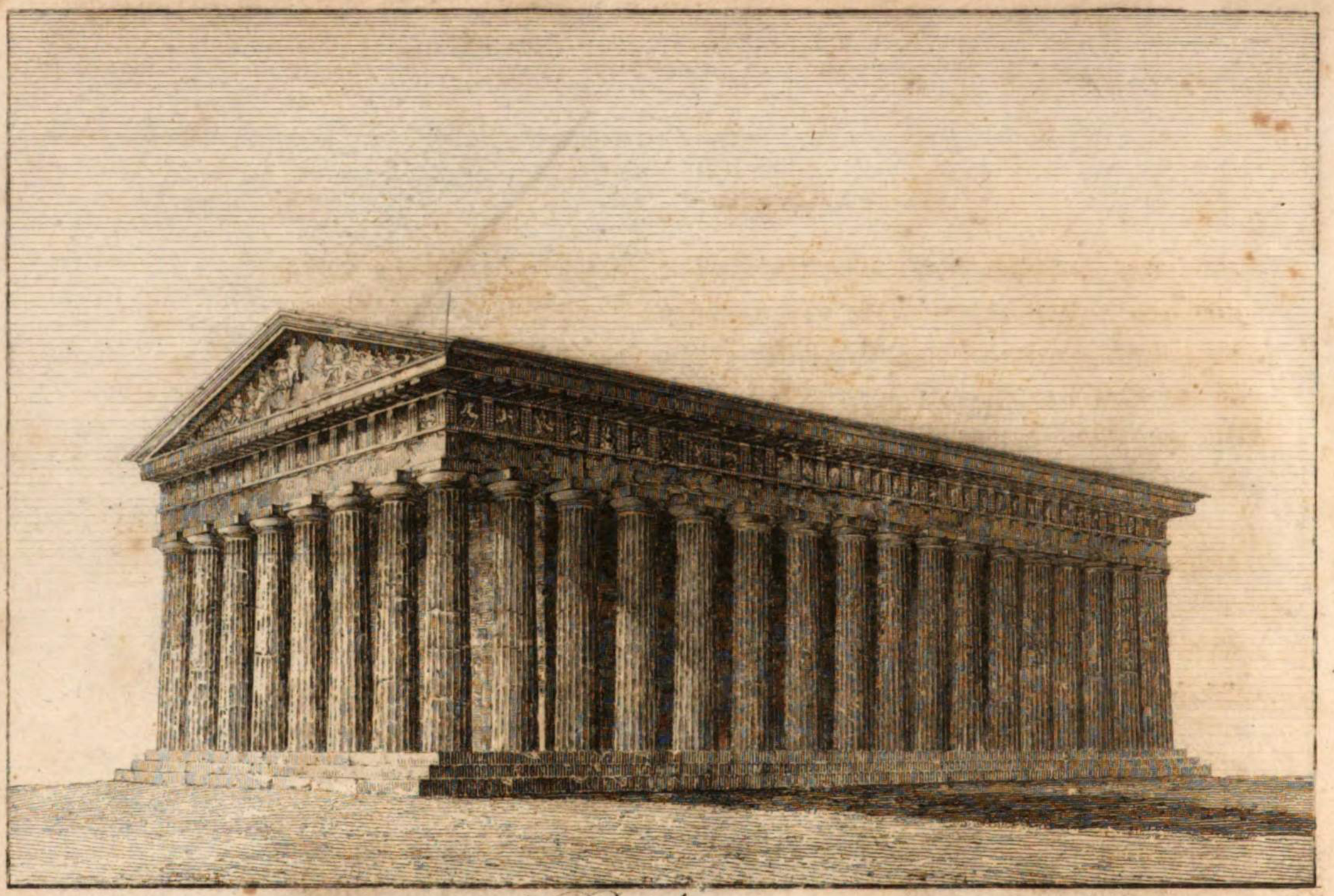
Ceno-

Cenotaphium, worauf die merkwürdige Inschrift stand: „Ganz Griechenland dient Euripides Ruhm zum Denkmahl.“ Da, wo dieser Weg mit der von Phalaerum kommenden Chaussee sich vereinigte, (er lief auch gerade in das Piräcus'sche Thor), fand man das Grabmahl eines Soldaten, welcher bey seinem Pferde stehend von Praxiteles Hand (in Marmor) abgebildet war.

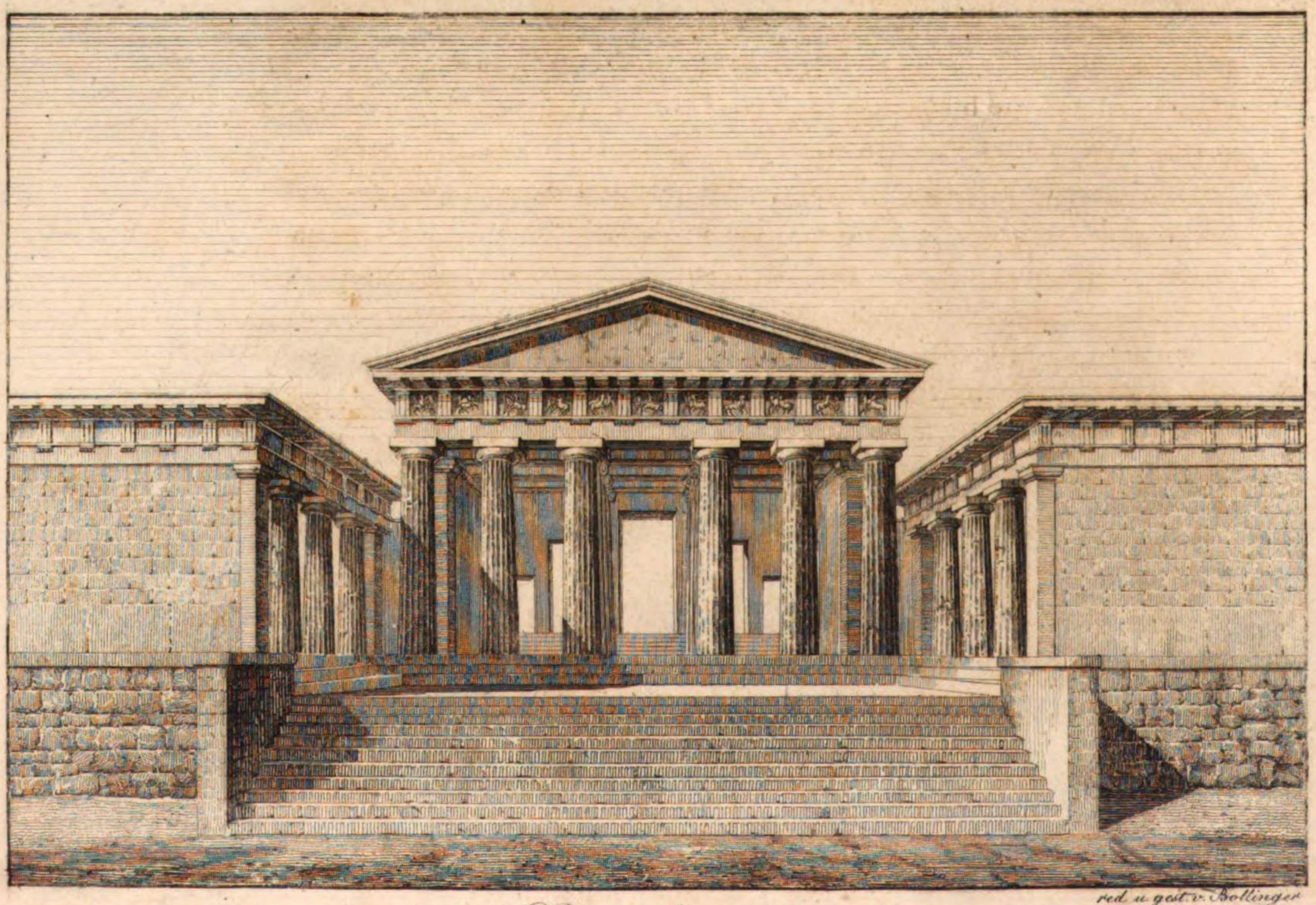
Wer die Chaussee durch jenes Thor verfolgte, fand das Pompejon, von dem die öffentlichen Pompzüge ausgingen. Dann kam man zu einigen öffentlichen Hallen, worin Bildsäulen und Gemählde aufgestellt waren; in der Mehlhalle hing das Bild der Helena von Zeuxis Pinsel. Im Tempel des Mars stand die Statue dieser Gottheit von Alkamenos, dem würdigen Schüler Phidias, und auf der Halle, wo sich zuweilen der Areopagus versammelte, thronte die Statue Pindar's. An dem grofsen Marktplatze sah man zehn Bildsäulen der Heroen, die Statuen von Aristogiton und Harmodios; Lykurgs und Demosthenes Bildsäulen waren im Keramicus aufgestellt. Den Markt umringten mehrere Tempel und die Halle Poecile; vor derselben befand sich Solons Bildsäule; in ihrem Innern hingen die Gemählde von Polygnot, Mykon und Pantaeus. (24) Wer von dem östlichen Ende des Marktplatzes nach der Akropolis ging, traf eines der schönsten und ältesten Gebäude Athens, den mit dorischen Säulen umgebenen Tempel des Theseus. Er ist von Cimon, Sohn des Miltiades, zehn Jahre nach der Seeschlacht erbaut. (25)

Nördlich der Burg Athens (der Akropolis) lag der mit korinthischen Säulen verzierte Tempel des olympischen Jupiters; ohne Zweifel das gröfste Gebäude Athens und Griechenlands. Pisistrat hat es anfangen und seine Söhne fortsetzen lassen; aber Sylla zerstörte vieles daran. Er wurde späterhin restaurirt, und Hadrian liefs diesen Tempel und seine Einfassung (700 Jahr nach dessen erstern Erbauung) vollständig ausführen. Von diesem grofsen Gebäude sind jetzt nur wenige Ueberreste vorhanden. (26)

Am



Parthenon.



red. u gest. v. Bollinger

Propylaeon.

Am östlichen Ende der Akropolis befindet sich ein aus korinthischen Säulen bestehendes und mit einer Kuppel bedecktes kleines Monument, welches man das choragische des Lysikrates nennt. (27) Nicht weit von demselben und am Ende der Strafse der Dreyfüfse lag das Odeon des Perikles *), am südwestlichen Fufs der Burg aber das Theater des Bacchus. **) (28)

Von dem Tempel des Mars, der Dioskuren, des Apollo, des Vulkans, der Cybele, der Serapis und von mehrern andern Tempeln, so wie vom Areopagus, den drey berühmten Gymnasien und dem Garten der Akademie, deren Bezirk vom Cimon ausgetrocknet wurde, um diesen Hain gesünder zu machen, so wie von dem Pnyx und dem Lyceum sind fast keine Ueberbleibsel mehr vorhanden, und von der Pracht des Prytaneums zeugen nur noch drey Säulen. Aber am Ufer des Ilissus stand ein kleiner Tempel, dessen Fronte vier jonische Säulen bilden, und dessen Ruinen der Anführung werth sind. (29) Auch der in Athen stehende Thurm der Winde verdient angemerkt zu werden. (30)

Jetzt kommen wir zum berühmtesten Bezirk der griechischen Civil-Architektur, d. i. zum Eingange der Akropolis und zu der Plattform des sie bildenden Felsens, an dessen Rand eine Schutzmauer von Cecrops aufgeführt ist. Hatte man von der Stadt die Stuffen dieser Felsburg erstiegen, so befand man sich vor ihren Eingängen oder den Vorhöfen: den Propyläen. ***) Sie sind nach dorischer Ordnung unter Perikles Staatsverwaltung (437 Jahr vor Chr. Geb.) erbauet. Ihr Porticus besteht aus sechs dorischen Säulen; von dem man in eine Halle von drey Abtheilungen, worin sechs jonische Säulen in zwey Reihen den marmornen Plafond tragen, kömmt. In den nach dieser Halle, deren Decke aus grofsen Marmorblöcken bestand, folgenden Mauern, befanden sich die fünf Eingänge in

*) Man sehe den Stadt-Plan im 3. B. der Antiquities of Athen. In diesem Theater wurden die Stücke des Aschylus, Sophokles, Euripides und anderer Dichtern so wie die Wettstreite der Tonkunst, aufgeführt.

**) Nördlich dem Odeon ist das aus drey dorischen Pylastern bestehende Monument Trasillu's am Felsen angelehnt.

***) Auf dem zweyten Kupfer ist die Façade davon gezeichnet.

in die Burg, welche jeden Abend von einem der Archonten verschlossen wurden. Aus sechs dorischen Säulen ist der innere Porticus dieser Vorhöfe gebildet, der, wie der vordere, einen schönen Giebel trägt. Dieses ist nun das Hauptgebäude: denn vor demselben springen zwey kleine Gebäude, als Flügel, um zwey Drittel ihrer Breite hervor, und begrenzen die Plattform der vor dem Hauptgebäude liegenden Freytreppe. (31)

Die nicht geräumige Oberfläche des Felsens (32) bey Athen, trug die schönsten Statuen, die zwey Altäre der Freundschaft und der Schamhaftigkeit; eine eherne Säule, worauf das Dekret stand, durch welches ein Bürger Athens, der von den Persern, zur Bestechung der Griechen, Geld angenommen hatte, entehrt und des Landes verwiesen war; sie trug ferner zwey kleine Tempel, nur ein Gebäude bildend, nämlich den der Minerva-Polias und den des Neptunus-Erechtheus *), und endlich stand auf diesem Felshügel das schönste Gebäude Griechenlands, der Tempel der Minerva, Parthenon genannt. **) Darin befand sich die von Phidias verfertigte Bildsäule Minervens ***), welche mit einer Aegide und einer langen Tunika bedeckt war; auf das zu ihren Füssen stehende Schild hatte der treffliche Künstler den Kampf der Amazonen abgebildet. Des Parthenons vordere und hintere Seite war von acht dorischen Säulen, und jede der langen Seiten von siebenzehn gebildet, die beyden Ecksäulen doppelt gerechnet. Er ist, wie das Propyläon, von weissem Marmor, unter Perikles erbauet. (33)

Perikles, dieser berühmte Staatsmann, hat Athen mit Gebäuden und Statuen sehr verschönern lassen; denn er wollte, dafs der Ruhm und Glanz dieser Stadt und das Ehrgefühl so wie die Cultur ihrer Bürger, aufs Höchste gesteigert werde, und so verwendete er drey Tausend Talente (7,815,000 Gulden) zu diesen Denkmahlen, welche man als den Triumph der griechischen Civil-Archi-

*) In diesem Gebäude hing der reiche Säbel von Mardonius, den die Griechen in der Schlacht bey Platea erbeutet hatten.

**) In des Parthenon's Vorhalle stand der von den Atheniensern im persischen Lager gefundene Thron des Xerxes, dessen Füsse von gediegenem Silber waren; Xerxes safs auf demselben, als er die See-Schlacht bey Salamis übersah. Thucid. Lib. II. c. 3.

***) Die Höhe dieser Bildsäule betrug 36 Fufs 10 Zoll pariser Maafs.

Architektur betrachten kann. Aber der Neid seiner Feinde war thätig, weil die Bosheit der Nichtswürdigen nichts weniger dulden kann, als wenn ein Mann nützliche oder zum Ruhm des Landes gereichende Werke ausführt. Perikles wurde angeklagt, ohngeachtet viele Hände bey diesen Gebäuden beschäftiget waren, viele Künstler Gelegenheit zu herrlichen Werken fanden. „Meynt ihr," sagte er in der öffentlichen Versammlung, „dafs ich zu diesen Monumenten viel gebraucht habe?" sehr viel! antworteten Einige. „Nun so sey," versetzte er, „mein die Ausgabe und mein die Ehre, meinen Nahmen an diese Gebäude zu setzen, die für Euch erbauet sind!" Aber jetzt siegte der edle Stolz der Athenienser; „Nein!" schrie das Volk, „baue diese Werke immerhin auf Kosten des öffentlichen Schatzes, und schone nichts, sie zu vollenden!"

Einen ähnlichen Zug dieser hochherzigen Bürger einer kleinen Republik hat uns die Geschichte bey Phidias Vorschlag, zur Verfertigung von Minervens Bildsäule, die im Parthenon aufgestellt werden sollte, erhalten. Als der Künstler den Entwurf zu diesem Meisterwerke der Plastik vorlegte, wurde er um die Materie gefragt, woraus er es verfertigen wolle. Er schlug dazu den Marmor auch deswegen vor, weil er wohlfeiler, als Erz sey. „Nein Phidias!" rief man ihm zu, „diese Statue soll mit dem kostbarsten, gröfstentheils mit dem feinsten Golde belegt werden!" Thucydides giebt die Goldmasse, woraus das Gewand und die Verzierungen dieser aus Elfenbein gemachten Statue bestand, zu 40 Talenten (500 Talente Silbers) an, d. i. über eine Million Gulden.

Nach dieser Ausschweifung kommen wir wieder zu [illegible]ropolis zurück, deren Propyläen auch deswegen eine grofse Wirkung hervor gebracht haben müssen, weil sie zu der mit schönen Gebäuden und Statuen bedeckten Plattform des Felsens führten, und so eine imponirende Durchsicht darbothen. Es stand darin noch, dem Parthenon gegenüber, der aus weissem Marmor erbaute Tempel Erechtheus oder der Minerva Polias, dessen jonische Säulen, besonders ihrer schönen Capitäle wegen, unsere Aufmerksamkeit verdienen. (34)



Selbst,

Selbst, als Athen in den Schoofs der römischen Republik aufgenommen war, erhielt es noch, aufser der Vergröfserung des Jupiter-Tempels, neue Monumente. Die Stadt liefs dem August einen dorischen Tempel errichten; Hadrian führte eine aus jonischen Säulen bestehende Wasserleitung nach Athen; ihm zu Ehren wurde ein Triumphbogen aufgeführt, den man auch den Bogen des Theseus nannte. Auch dem C. Philopappus zu Ehren steht auf dem Gipfel des Museums ein Monument. *) Herodes, Attikus Sohn, liefs auf seine Kosten eine grofse Rennbahn, jenseits des Ilissus (von Marmor), und der K. Hadrian, vielleicht der gröfste Freund der Civil-Architektur, welcher je ein Reich beherrschte, legte zwischen dem Flusse Ilissus und der Burg einen corinthischen Tempel, mit einer grofsen Einfassung, an, welcher nachher das Pantheon des Hadrians genannt wurde.

Es würde zu weit führen: wenn ich mich auch über die andern Werke der griechischen Civil-Architektur, in ganz Griechenland und Kleinasien, verbreiten, und ihren Einfluss auf die Civilisation der Griechen zeigen wollte, ich erlaube mir daher nur noch folgende Bemerkungen.

Längs den Strafsen Athens standen Hermen oder Stockbilder und kurze Säulen, welche entweder an glorreiche Thaten, an die Lehren der Weisheit oder auch an die Vorschriften der Gesetze erinnerten. So stand auf einer Herme: „Verletze nie der Freundschaft heilige Pflicht!“ Hierdurch wurden die Bürger bey jedem Schritt auf die Regeln der Moral und der Gesetze aufmerksam gemacht. (35)

Alle öffentlichen Gebäude Athens waren mit plastischen oder aus Thon gebrannten Statuen und schönen Gemählden verziert: in der Strafse der Dreyfüfse sah man den Satyr von Praxitiles, ein Meisterstück der Plastik. Ja! auf der Akropolis umringte den Beschauer eine Schaar von Statuen der Götter, Helden und grofsen Männer! Athene Pallas übersah gleichsam von ihr die Stadt Athen,

deren

*) Daran ist gleichwohl der Verfall der Civil-Architektur zu erkennen.

deren Nahmen, nach dem Ausspruche eines hochverdienten Mitgliedes unsers gelehrten Vereines, noch jetzt in den Ohren aller Gebildeten, wie der Nahme der Humanität selbst klingt. *)

So boten sich, bey den Griechen, die Civil-Architektur, die Plastik und die Mahlerey freundschaftlich die Hände, und ihre Werke waren ein Gemeingut, nirgend verschlossen, sondern dem öffentlichen Genufse und der Civilisation der Bürger bestimmt; und selbst, nachdem Nero die schönsten Statuen aus der Akropolis hatte fortnehmen lassen, befanden sich darauf und zu Athen (zu Plinius Zeiten) noch über drey Tausend. Nothwendig mufsten diese schönen Kunstwerke den Geschmack und die Sitten der Athenienser veredeln, und welche Gefühle mogen nicht den Bürger begeistert haben, da er immer in diesen Umgebungen seine Geschäfte trieb. Jeder öffentliche Platz, jedes öffentliche Gebäude wurde von den davor hingestellten oder darin stehenden Statuen und Gemählden gleichsam belebt, und so waren die Tempel, die Versammlungshallen und die Gerichtshöfe zugleich Musäen. (36) Sollte ein öffentliches Bauwerk oder ein Platz mit Arbeiten der Plastik und Mahlerey verschönert werden, so behandelten mehrere Künstler den nämlichen Gegenstand; sie stellten ihre Werke oder Modelle zur öffentlichen Beurtheilung aus. Auf diese Weise war also der Künstler durch keine Willkühr des Einzelnen bestimmt oder gelähmt, und die Monumente der Civil-Architektur, der Plastik und Mahlerey waren zugleich die Denkmahle der Humanität und der Geistes-Cultur der Athenienser. (37)

Nach diesen Betrachtungen mufs jeder Gebildete den Männern, welche die Reste der griechischen Civil-Architektur aufgenommen, durch gründliches Studium ergänzt, in prachtvollen Kupferwerken zu unserer Belehrung aufbewahrt haben, den innigsten Dank zollen, und es ist die Hoffnung erfreulich, dafs Einer **) unse-

rer

---

*) Ueber den Reichthum der Griechen an plastischen Arbeiten von Jakobs S. 25.

**) Der Bauinspektor Herr von Haller aus Nürnberg.

rer Landsleute, der sich lange in Athen aufhält, über die schönsten Ruinen der Gebäude Griechenlands, und der Andere *), welcher Grofsgriechenland und Sicilien bereiste, über die dortigen dorischen Tempel, manche neue Aufschlüsse und Messungen liefern werden.

Unter den Völkern des Alterthums haben vorzüglich die Griechen in der schönen Civil-Architektur gute Verhältnisse der einzelnen Theile zu einander und dieser Theile gegen das Ganze, d. i. das schöne Ebenmaafs oder die Harmonie des innern Wesens und der Form ihrer Gebäude mit wenigen Gliedern und grofse Ausladungen darbiethenden Profilirungen, so wie bey der verständigen Anordnung des ganzen Plans und der Schicklichkeit, den edlen und männlichen Styl mit einer wohlgewählten Exposition oder Stellung der Gebäude und einer sorgfältigen Ausführung verbunden. (38) Sie beschränkten sich nicht ängstlich durch viele Regeln, sondern es waltete ihr Genie, ihre Beurtheilungskraft und ihr vorurtheilsfreyer Verstand; der letztere zügelte die Phantasie. **)

Aber auch einige römische und egyptische Monumente, so wie einige Kirchen Deutschlands dürfen wir nicht zu weit hinter die Gebäude Griechenlands setzen. Roms Pantheon und einige andere Gebäude dieser ehemahligen Hauptstadt der Welt, die Denkmahle Egyptens, die grandiosen Kirchen zu Regensburg, Nürnberg, Strafsburg, Freyburg und Cöln, biethen majestätische Conceptionen dar. Mögen also diejenigen Männer, welche die Civil-Architektur lehren, studiren oder wirklich ausüben, sich mit den Denkmahlen der Griechen,

---

*) Herr Gärtner, Sohn des königl. baier. Hofbauintendanten zu München.

**) Nicht einmal an ihren Tempeln nach dorischer Ordnung wurden immer die Säulen gerieft oder mit Cannelürungen versehen. Einen Beweis hiervon gibt der Tempel zu Segesta in Sicilien, dessen Säulen sechs Fufs 7 Zoll im Durchmesser stark sind, und der noch jetzt, wiewohl er einer der ältesten von den Griechen angelegten Tempeln ist, sich sehr gut erhalten hat. S. Wilkins antiquities of magna Graecia. Auch die Ruinen eines dorischen Tempels auf der Insel Delos und eines Tempels in der Gegend, die man Thoricion (10 Stunden von Athen) nennt, haben glatte dorische Säulen. Wir sehen also, dafs sich die Griechen, auch was das Cannelüren der Säulen betraf, nicht ängstlich an Regeln hielten.

chen, der Römer, Egypter und Deutschen bekannt machen, ohne sich zu unpassenden Anwendungen oder sklavischen Nachahmungen hinreissen zu lassen, und möge die Absicht oder der Zweck eines jeden Gebäudes sich in der wohlgewählten Stellung, in der schicklichen Eintheilung seines Raumes, in der ästhetischen Wahl der Verzierungen, in dem guten Ebenmaafs seiner Hauptstücke, in schönen Verhältnissen der einzelnen Theile, dem edlen Styl und der Schicklichkeit, mit möglichster Oekonomie und der nothwendigen (nicht überflüfsigen) Festigkeit gepaart, aussprechen! dann wird fortan die Civil-Architektur, auf den Geschmack und die Volksbildung mächtig wirkend, das allgemeine Wohl befördern, vorzüglich daselbst, wo man die Bauwissenschaften schätzt, und glücklich in der Wahl derjenigen Männer ist, welche das Bauwesen dirigiren und die wichtigsten Werke entwerfen; dort wird man, bey Anwendung mäfsiger Summen, wahre — schätzbare National-Monumente errichten, die leider so selten sind, weil das Einfache und Edle, das wahrhaft Grandiose, so wie das Nützliche selten mächtige Beschützer findet. Hätten z. B. die Römer, statt der kolossalen Grabmähler, bescheidene und einfache errichtet, so würden dafür ganze Städte zur Bequemlichkeit der Bürger haben entstehen können; Themistokles Grabmahl hingegen war nur ein Hügel am Piräeus, das Denkmahl der Söhne Oedipus bestand aus einem steinernen Kegel, das von Epaminondas war von einer einfachen Säule, woran ein Schild hing, gebildet; jenes der 300 Spartaner, bey Thermopylae durch die Amphyctionen errichtete, bestand in der Inschrift: „hier, wo 4000 Griechen des Peloponnes gegen zwey Millionen Perser gestritten, hier Wanderer sage zu Sparta, dafs wir aus Gehorsam gegen deine Gesetze gestorben sind.“ So zeigen uns allein diese einfachen Denkmahle das Hochgefühl, den Verstand und die Geistes-Cultur der Griechen, indem sie die unnütze Pracht, welche eine Geburt der Eitelkeit ist, verachteten. Mögen daher alle Männer von Einfluſs sich stets erinnern: dafs nach den öffentlichen Bauwerken und Monumenten aller Art kommende Geschlechter ihre Geistes-Cultur, ihre Einsichten, die Festigkeit ihres Charakters und

ihre

ihre Liebe für das allgemeine Wohl, beurtheilen werden; dafs der Anblick schöner und nützlicher Bauwerke dem Leben der Bürger eine edle Haltung gibt; dafs besonders die öffentlichen zum allgemeinen Befsten bestimmten Anlagen, in der Cultur-Geschichte der Völker eine bedeutende Rolle spielen; dafs der Baukunst Blüthe ein untrügliches Kennzeichen der Reife von Humanität, von erhabenen Gesinnungen und ächter Civilisation sey; und dafs die grössten Männer des Alterthums, welche ihr Leben durch eine musterhafte Wirksamkeit und herrliche Thaten berühmt gemacht haben, ihren Tod durch Denkmahle der Baukunst verewigten; dafs die Römer, durch Anlegung von Wasserleitungen, Kunststrafsen, Brücken, Häfen und Städten, die überwundenen Nationen mit sich versöhnten, und dafs, als die Griechen ihre Verfassung und ihren Wohlstand verlohren hatten, sie noch die Zerstörung ihrer öffentlichen Bauwerke und Statuen aufs schmerzlichste empfanden. *) Ja! solch hohe Gesinnungen werden auch stets unserm Vereine, dessen Stiftungsfeyer wir heute mit dankbaren Gefühlen für unsern vielgeliebten König begehen, vorschweben, um die Wissenschaften, zum Ruhm der Nation und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, zu fördern. Möge aber sein wissenschaftliches Wirken und Streben nicht blofs in den akademischen Schriften, sondern auch in den abgesonderten Werken einheimischer Mitglieder der Akademie, mit ächter Humanität aufgesucht und erkannt werden: dann dürfte dieses Institut von allen Einsichtsvollen der Unterstützung unsers erhabenen Monarchen, dessen zum Gedeihen der Geistes-Cultur geübte Munifizenz von Geschlecht zu Geschlecht gepriesen werden wird, würdig, und eines freyen unbeengten wissenschaftlichen Waltens werth befunden werden.

*) Cicero or. in Verrem. 2. 4.

# Anmerkungen.

*Erste Anmerkung:* zur Seite 3.

Mistris Graham meynt, in ihrem Journal of a Residence in India, dafs einige der vielen Felsengrotten, welche sie auf der Insel Salsette gefunden habe, wirkliche Wohnungen der Priester, andere des gemeinen Volkes gewesen. So lange wir indessen nicht genaue Grundrisse aller dieser Grotten erhalten, läfst sich über das Wahre oder Mangelhafte solcher Ansichten nicht entscheiden. Einige Grotten mögen blofs denen zum Aufenthalte gedient haben, welche bey den religiösen Festen die Tempel besuchten; dann würden sie die Stelle der Tchoultry, das sind die noch jetzt bey einigen grofsen indischen Tempeln befindlichen Herbergen, vertreten haben. Die in der Einfassung einiger indischen Pagoden noch jetzt stehenden Gebäude der Art, und die man in Langlès Werk findet, sind aber aus einer spätern Zeit, bey ihnen ist der persisch-arabische Styl vorherrschend, und wenig ist dabey vom Indischen anzutreffen.

*Zweyte Anmerkung:* zur Seite 3.

Ich habe mit gröfster Sorgfalt die Monumente der Indier (in dem Werke von Langlès: Monumens anciens et modernes de l'Hindostan) mit den Denkmahlen der Egypter (in der bekannten Description de l'Egypte), und zwar in der Rücksicht verglichen: ob vielleicht nicht die letztern den architektonischen Styl der erstern an sich tragen; aber ich finde durchaus: dafs die Egypter einen eigenen Styl gehabt

haben, und demselben auch dann noch treu geblieben sind, als sie von den Griechen Manches wiederum hätten annehmen können. Nur der Grundplan einiger ihrer Tempel hat Aehnlichkeit mit dem der Indischen Felsengrotten, und in dem Grabmahl und Pallaste des Ossymandias zu Theben befinden sich Capitäle, welche eine entfernte Aehnlichkeit mit denen der Felsengrotte Parasua-Rama haben. *)

Bey den Tempeln der Indier bestehen gewöhnlich die Säulen (unterhalb) aus viereckigen Pfeilern, die erst von der obern Hälfte an rund sind; selten trifft man darin ganze Säulen, und die Reliefs im Tempel von Rama **) enthalten fast allein eine Vorstellung von einfachen Pylastern, nach einen schönen Verhältnifs. Ich bin daher der Meynung: dafs die Egypter ihre eigene Architektur gehabt und behalten haben; ihre Tempel aber, die Prototypen der schönen Civil-Baukunst, für die übrige Welt geworden sind. Um dieses lebhaft zu fühlen, mufs man die Kupfer der Description de l'Egypte betrachten, die jetzt wesentlich zum Studium der Civil-Architektur gehören. Durch das Anschauen derselben wird jeder denkende Mensch von Bewunderung ergriffen werden, der Baukundige das Erhabene der Conceptionen unverkennbar darin ausgedrückt finden.

Bey allen Völkern finden wir aber die Cannelürungen oder verticalen Aushöhlungen (Riefen, Streifen oder Rinnen) der Säulen; wir finden sie in

---

*) Man sehe das erste zu dieser Abhandlung gehörige Kupfer. Die oben anstehende perspectivische Ansicht zeigt die Säulen des (S. 55. der ersten Abhandlung) angezeigten Peristyls im Pallaste Osymandias zu Theben, und diese Säulenart ist bey den ältesten Monumenten egyptischer Baukunst, unter andern auch im grofsen Pallast zu Karnack, in der Thebais, angewendet. Sie schicken sich daher vorzüglich zu einem Vergleiche mit den indischen Tempeln; viele Säulen in andern Ruinen Egyptens haben aber ganz andere und wirklich schöne Capitäle, und ich habe, für meine Sammlung, 34 verschiedene egyptische Capitäle zeichnen lassen. Diefs ist die Aehnlichkeit, welche ich in der ersten Abhandlung erwähnte, und diese beyden Monumente habe ich defswegen in dem ersten Kupfer stechen lassen.

**) Ein solches Relief steht auf dem ersten Kupfer.

in den indischen Tempeln; ferner zu Persepolis, Theben, in Griechenland und Rom!

Ich überlasse dem Geschichtsforscher zu entscheiden, ob diese Riefen (Cannelürungen) die Egypter, die sie jedoch nur äufserst sparsam in den Monumenten anwendeten, von den Indiern entlehnt haben. Bey den egyptischen Gebäuden sind die Säulen gewöhnlich entweder glatt oder mit Hieroglyphen bedeckt.

*Dritte Anmerkung:* zur Seite 4.

Tyrins oder die Burg des Proteus (im Peloponnes), dessen Ruinen am Wege von Epidaurien nach Argos liegen, und die Mauern von Mycenä, bestanden aus grofsen Steinblöcken, die da, wo Oeffnungen entstehen sollten, dergestalt aufeinander gelegt waren, dafs nur ein Stein über den andern hervor ragte. Was die horizontalen Steinlagen betrifft, mag die Construktion mit der im Indischen Tempel Doumar Leyna (Langlès pl. 46.) vorgestellten Reliefs, wo Ravanna, das horizontale Gewölbe mit acht Händen trägt, auf welchem Mahadeo und Parvati sitzen und ihr Gefolge steht, ähnlich seyn. Nach demselben sollten wir schliefsen, dafs die Indier, gleichwie die Egypter die Kunst, Gewölbe zu machen, verstanden haben, welches jedoch Langlès widerspricht. Aber dieses Basrelief stellt behauene Werkstücke vor, und die Mauern von Mycenä und Tyrins waren aus grofsen und eckigen Steinen gemacht, und dieses nennt man das kyklopische Gemäuer.

Bey den Mauern der öffentlichen Gebäude der Egypter, Indier, Tusker, Griechen und Römer, der Phönizier zu Aradus (Tortosa), der Syrer zu Baalbeck und Palmyra, welche aus Werkstücken gemacht sind, ist der Mörtel nicht angewendet, sondern die Werkstücke liegen glatt übereinander, und bey den Säulen sind sie durch eiserne und metallene Cylinder, Klammern oder eiserne Schwalbenschwänze, die mit Bley eingelassen sind, verbunden. Diese Construktion hat viel zur Erhaltung der Mauerwerke beygetragen, und die Egypter haben fast alle

 Ge-

Gebäude für eine ewige Dauer bestimmt; denn sie sind aus festen Sandsteinen. Anfänglich bedienten sich die Griechen des Tuftsteines, dann des Marmors. Wären diese Völker in der Chemie so weit vorgeschritten, als wir: so würden sie Mittel zur bessern Unterhaltung der Steine aufgesucht haben; aber die Menschen (Barbaren) haben ihre Werke früher zerstört, als sie von dem Einflufs der Witterung, bey dem dortigen herrlichen Clima, hätten zerstört werden können. Die Verheerung dieser Gebäude gibt gewifs viel Stoff zu Betrachtungen über die Veränderlichkeit des Schicksals, welches auch die gröfsten Werke der Menschen nicht verschont; ihre stolzesten Tempel sind niedergebrannt oder abgebrochen, die schönsten Statuen zertrümmert. Doch wenden wir unsere Blicke von diesen schauerlichen Bemerkungen ab.

Die aus kyklopischen Mauern und aus grofsen Steinblöcken errichteten Anlagen, welche wir auch bey den ersten Werken der Hetrusker antreffen, und solche in Felsen ausgehauene Indische Tempel, wie die von Tin-tali, Dês-Avatara und Dau-Tali, bey denen blofs eine Platte auf dem Pfeiler liegt, scheinen zur ersten Periode der Indischen Civilbaukunst zu gehören. Von der zweyten gibt der Tempel von Parasua-Rama eine Vorstellung, und zu diesen scheint der gleichfalls in Felsen gehauene Tempel von Ravanna, dessen Pfeiler sich auch in Säulen endigen, deren Capitäle aber nach geraden Flächen abgeschnitten, und nur nach zwey Seiten verziert sind, so wie die in Felsen gehauenen Tempel von Djenoussa (letztere haben oben rund und unten viereckig geformte Pfeiler, wie die von Rama) gezählt werden zu können. Der Bau des Tempels von Ravanna scheint aus einer frühern Periode zu seyn, und diefs möchte auch bey den Felsentempeln von Kailacca, in welchen ein Theil der Architektur von denen aus dem Felsen gehauenen Elephanten getragen wird, der Fall seyn.

*Vierte Anmerkung:* zur Seite 5.

Endlich, sage ich, wird die Indische Civil-Architektur mit den pyramidalförmigen Tempeln geschlossen seyn. Diese Tempel sind in Absätzen erbaut, ihr unterer Theil besteht aus Werckstücken, ihr oberer aus Ziegel oder gebrannter Erde, und die Wände sind mit kleinlichen Sculpturen bedeckt. Da wir aus den Indischen Denkmählern sehen: dafs die Indier, grofse Gewölbe anzulegen nicht verstanden haben, so dürfen wir auch behaupten: dafs die Kuppeln, welche auf einigen pyramidalförmigen 160 bis 200 Schuh hohen Tempeln angebracht sind, später hin von den Muselmännern errichtet wurden, wie z. B. auf dem pyramidalförmigen Tempel zu Tanjour. So sind auch die Palläste von Madhureh und Bangalore, in welchen die (ausgeschmiegten) persischen Gewölbe und Spitzbögen, mit kleinen Verzierungen überladene Pfeiler und Säulen sich befinden, ohne Zweifel ihr Werk. Diese Gebäude gehören zur 4ten Periode der Civil-Architektur in Indien.

Von allen bekannten Indischen Monumenten ist aber der Tempel von Calombrom und seine Umgebungen, die gröfste Anlage. Diese Werke scheinen, nach den vielen kleinlichen auf den vier pyramidalförmigen die Eingänge bildenden Pylonen oder Portalen angebrachten Sculpturen zu urtheilen, zur vorletzten Periode Indischer Civil-Architektur zu gehören. Sie stehen neun Stunden von Pontichery und zwey Stunden vom Meer. Eine doppelte Ziegelmauer, deren Höhe dreyfsig Schuh und deren Dicke sieben Schuh beträgt, umgiebt diese Monumente oder bildet ihre eigentliche Einfassung. Die in dieselben hieinführenden vier Portale oder Pylonen haben sieben Abstufungen und eine Höhe von einhundert fünfzig Schuh, und sind pyramidalförmig construirt*). Auf dreyfsig Schuh Höhe bestehen sie aus Werkstücken; das

*) Bey diesen Eingängen oder Portalen hängt an zwey gegenüber stehenden dünnen Säulen, welche sehr zierliche Basen haben, eine Kette, deren Glieder aus einem Stein gehauen sind, und die sehr merkwürdig ist.

das Höhere ist von Ziegel, die mit einer Cement-Decke belegt sind, um welche einige kupferne Bänder liegen.

Um diese innere Einfassung läuft noch die äufsere, welche vier Bastionen bildet; sie ist ein Werk der neuern Zeit und der Türken. Die innere oder indische Einfassung schliefst die Monumente ein, und in derselben liegt 1) ein viereckiger von einer Mauer umgebener Hof, längs welchem ein Pristyl herumläuft. In diesem Peribolus (Hof) steht der aus drey Zellen bestehende Tempel, deren Pfeiler mit Sculpturen bedeckt sind. Jede Zelle ist einer besondern Gottheit gewidmet. Vor dieser Abtheilung der Gebäude zu Calombrom liegt ein von Säulen umstelltes Bassin oder Bad; an dessen Seite trifft man 3) einen von einem grofsen Peristyl eingeschlossenen Tempel, vor welchem ein aus sechs und dreyfsig Säulen (in sechs Reihen gestellt) bestehender Porticus sich erhebt. Die Kapitäle dieser Säulen sollen den ältesten Jonischen ähnlich seyn. Der Freund des Alterthums und der Geschichte mufs daher recht sehr bedauern: dafs wir keine richtigen Zeichnungen davon besitzen; diese Säulen tragen eine aus grofsen Steinblöcken bestehende Decke. 4) In der zweyten Abtheilung dieses Tempels steht ein aus Stein gehauener Ochse, welches Thier gewöhnlich den Siva trägt (Langlés p. 32). 5) An diesen Tempel stöfst (südlich) 6) eine grofse aus hundert Säulen bestehende Halle: und nördlich liegt 7) eine kleinere, aus 54 Säulen, die auch mit grofsen Steintafeln bedeckt ist. 8) Oestlich dem Bassin liegt eine aus tausend Säulen gebildete Halle, deren Länge 360 Schuh und deren Breite 260 Schuh beträgt; sie diente wahrscheinlich den Priestern bey ihren Spaziergängen, gegen die hochstehende Sonne zum Schirm, denn die aus einem Granitblocke gemachten, 30 Fufs hohen Säulen-Schäfte tragen die aus grofsen Steinen zusammengesetzte Decke.

Nach den an jedem der oben angeführten Portale stehenden zwey Säulen zu urtheilen, wird der Styl dieser Hallen nicht nach so grofsen Conceptionen, als die in den egyptischen Gebäuden vorherrschenden, entworfen seyn. Es ist jedoch, um hierüber mit Gewifsheit ein Urtheil zu fällen, wünschenswerth, dafs die Zeichnung einer Säule, (von

jeder

jeder Halle) mitgetheilt worden wäre. Möchte sich ein kunstliebender reicher Engländer oder auch der Präsident (Hr. Banks zu London) entschliefsen, durch seinen Einfluſs, die Denkmähler zu Calombrom, genau aufnehmen und bekannt machen zu lassen! Wenn sie, nach der Angabe der Braminen, im historischen oder vierten Zeitalter der Hindus ausgeführt sind, so hätte ihre Erbauung, der Rechnung einiger Gelehrten gemäſs, vor 3816, nach andern vor 4568 oder 4916 Jahren *), also in die Zeit, worin aller Wahrscheinlichkeit nach, auch in Egypten groſse Tempel erbaut wurden, statt gefunden.

Für die Geschichte der Civil-Architektur scheinen mir diese Monumente zu Calombrom die allerwichtigsten in Indien zu seyn; denn wir finden an den Säulen der Pylonen, den Wulst, den Karnieſs, die Hohlkehle und mehrere andere Glieder, im guten Verhältniſs und auch ein kunstreiches Gebälk angebracht.

---

*Fünfte Anmerkung:* zur Seite 5.

Der in Babylon unter dem Euphrat gewölbte Weg, dessen Gewölbe nach Diodor L. 2. c. 9 **) 35 Fuſs tief und fünfzehn breit war, wurde, so wie die Mauern und Gebäude dieser Stadt, von gebrannten Ziegeln aufgeführt, zwischen denen man Rohrstengel legte, auf die warm gemachter Aspalt oder Erdharz, als Bindungsmittel gegossen wurde. Dieses Harz ward von dem sich acht Tagreisen oberhalb Babylon in den Euphrat mündenden Eluſs Iſs (der nach Heeren, Seite 262 der jetzige Hid ist) in groſsen Klumpen herabgeführt.

Der Gebrauch dieses Aspaltes oder Erdpechs hat mich auf die Idee geführt, im Winter 1814, zu den Mauern des Münchner-Durchlaſswehres, eine ihm ähnliche Masse, die ich im vierten Bande meiner theo-

---

*) Man sehe die Noten zur 36. und 37. Seite von den Monumens anciens et modernes de l'Hindostan, par Langlés.

**) Diodor schreibt den gewölbten Gang der Semiramis zu, so wie auch die Erbauung einer Brücke in Babylon, die nach Herodot, die Königin Nitokris errichten liefs.

theoretisch praktischen Wasserbaukunst beschrieben habe, zu gebrauchen. Sie ist gegenwärtig steinhart, und ich kann sie nicht genug, zum Ueberguſs der Gewölbe, Terrassen und Bassins, so wie zur Aufführung der Mauern, bey strengster Kälte, anempfehlen.

Noch muſs ich hier bemerken: wie das obenangeführte Gewölbe durch den Euphrat, den Beweis liefert: daſs die Kunst, groſse Gewölbe anfzuführen, am Euphrat und in Persien, einen sehr hohen Grad von Vollkommenheit erreicht haben muſs; denn es bestand aus Ziegel, von denen mehrere Reihen gewölbartig auf einander gelegt wurden. Es ist daher ein Irrthum: daſs den alten Völkern, die Kunst Gewölbe aufzuführen, gewöhnlich abgesprochen wird; auch die Egypter haben in ihren Grabmählern Gewölbe angelegt, aber nur kleine, wie dann hierüber in der Description de l'Egypte nachgesehen werden kann.

---

*Sechste Anmerkung:* zur Seite 6.

Die Gottheit Baal, das personificirte Bild der Sonne, wurde, nach Macrobius, Saturn (Bd. I. C. 22.) zu Baalbek, (er nennt es die Bildsäule Jupiters, die aus dem egyptischen Heliopolis nach Baalbek gekommen sey) mit der Peitsche (dem Dreschflegel) und einem Bündel Aehren, das wie ein gekrümmter Hacken aussieht, also wie Osiris in den egyptischen Denkmahlen, abgebildet.

Dieser Schriftsteller und überhaupt alle, welche von dem erstern Attribut des Osiris sprechen, erkennen es (meines Wissens) für eine Peitsche. Mir scheint jedoch der Dreschflegel ein für die wohlthätige, oder wohlthuende Gottheit, für Osiris, welche die Fruchtbarkeit auf Erden hervorbringt, angemessener zu seyn, als die Peitsche; und wirklich darf man nur in der Description de l'Egypte, die Statuen und Abbildungen von Osiris betrachten, um sich zu überzeugen, daſs das eine Attribut, welches die Statuen Osiris gewöhnlich in der rechten Hand halten, eher einem Dreschflegel als einer Peitsche oder Geissel gleiche. Das von ihnen in der linken Hand gehaltene Attribut gleicht

aber

aber einem Hacken, der dem Bischofsstabe (dem so bekannten Krummstabe) ganz ähnlich ist. Vielleicht deutet dieser Hacken die reichliche Erndte an, weil Schnitter das hohe Getraide mit einem gekrümmten Hacken an sich ziehen. Einige Statuen von Osiris, in Egypten, halten einen Dreschflegel, der nicht nur einen, sondern zwey bis drey Schlegel oder Flügel hat, und dieses könnte vielleicht andeuten, dafs Osiris, durch Verbesserung des Ackerbaues, das Erträgnifs des Bodens auf's Zwey- und Dreyfache vermehrt habe.

Dafs die Gottheit Baal eben die Attribute als Osiris in Egypten getragen, ist daher erklärbar, weil nach Diodor (Bibl. 1. 28.) die Egypter eine Colonie am Euphrat stifteten, deren Priester sich Chaldäer nannten, die ihre Knaben, wie die Egypter, beschnitten. Hieraus dürfte die Begründung des Assyrischen und Phönizischen Cultus, durch den Egyptischen, wahrscheinlich werden.

Die Gottheiten Baal und Astareth oder Astarte der Babylonier, Assyrer und Phönizier, die personificirte Sonne und der Mond, werden von einigen Schriftstellern für die nämlichen gehalten, als Osiris und die Isis der Egypter, oder Dionysios und Alilate der Araber, als Apollo und Diana der Griechen. Sie scheinen bey diesen Völkern durch bildliche Darstellung eine und dieselbe Gottheit in die Seele des Beschauers hervorgerufen zu haben!

---

*Siebente Anmerkung:* zur Seite 6.

Der Geschichtforscher findet hier eine Abweichung von der Angabe Herodots, welcher ausdrücklich sagt 1) dafs die Königin Nitokris einen im Umfang 420 Stadien grofsen See habe ausgraben und 2) die ausgehobene Erde an den Ufern des Euphrats habe aufwerfen lassen. Ich nehme nämlich aus folgenden Gründen an: dafs sie einen von der Natur bestimmten Wasserbezirk dergestalt vertiefen liefs, dafs der Flufs sich darin ergiefsen konnte, *a*) weil der Umfang des Sees 420 Stadien (38090 franz. Klafter) betrug, folglich der See,



als

als Quadrat angenommen, eine Fläche von 93 Millionen 603,525 Quadratklafter grofs war, so dafs, wenn man ihn nur zu zwey Klafter Tiefe hätte ausheben wollen, die ausgehobene Erde 187 Millionen 207,140 Kubikklafter hetragen hätte. *b*) Die Seite eines solchen Quadrats beträgt 9675 Klafter, folglich ist die Entfernung von des Sees Rand bis zur Mitte 4827½ Klafter d. i. 1⅕ Meile; wird die mittlere Entfernung nur zu ½ Meile angenommen, so konnten des Tages nur vier Lasten an den Rand des Sees gebracht werden, die höchstens ¼ Kubikklafter, für zwey Pferde, betrugen. Also braucht man zu einer Klafter vier Arbeitstage. *c*) Wären 10,000 Wägen täglich angewendet worden, so hätte man 74,882 Tage d. i. 205 Jahre und 75 Tage daran arbeiten müssen. *d*) Wollte man mit dieser Masse zwanzig Schuh hohe Flufsdämme anlegen, wenn auch zu jeder Längenklafter zwanzig Kubikklafter gerechnet werden, so hätte man Dämme von 9 Millionen 360,207 Längenklafter errichten, d. i. also auf jeder Seite des Flusses einen Damm von 1170 Meilen, jede zu 4000 Klafter (mit jener Erdmasse) anlegen können.

Mich dünkt, ich hätte also hier zum Ueberfluſs meine Annahme: dafs jener Wasserbezirk nur regelmäfsig etwas vertieft wurde, bewiesen! Mit diesem Bassin tritt also der nämliche Fall ein, als mit dem See Moeris in Egypten, dafs nämlich die Angabe der Schriftsteller des Alterthums, wie sie auf uns gekommen, nicht genau ist. Höchst wahrscheinlich hat dieses Bassin, wenigstens zum Theil, den nämlichen Zweck, als der See Moeris gehabt; er mufste die Hochgewässer des Euphrats aufnehmen, und konnte auch zur Bewässerung der westlichen Uferlande dienen. Indessen verdient es bemerkt zu werden: dafs dieses Bassin etwa zweyhundert Jahre später vertieft wurde, als der See Moeris bewallt und zu ähnlichen Zwecken angelegt worden ist.

---

*Achte Anmerkung:* zur Seite 6.

Einen so grofsen See ganz mit einer Steinböschung zu umgeben, diefs wäre, in der dortigen Gegend, eine ungeheure Arbeit gewesen,

wesen, so dafs man allerdings Ursache hat, an ihrer Vollziehung zu zweifeln. Ich nehme daher nur das Wahrscheinliche an: dafs dessen Ufer mit einer Steinböschung nur daselbst versehen wurde, wo man den Euphrat in den See einliefs.

*Neunte Anmerkung:* zur Seite 6.

Auch hier bin ich von der Angabe Herodots abgewichen. Er sagt nämlich: „dafs die Schiffe während drey Tagereisen den Assyrischen Ort Arderikka dreymal berührt hätten.„ Die Leitung eines so grofsen wenn gleich nicht tiefen Flusses, wie der Euphrat, welcher, nach Olivier, schon (oberhalb) bey Rahabeh, der Rhone gleich kömmt, und abwärts die Breite des Rheins bey Maynz haben soll, in so vielen Krümmungen zu leiten, dafs ein Flecken dreymahl, während drey Tagereisen, berührt werden könne, ist unmöglich, und hätte man damahls wirklich Schleusen gehabt, so würden dieselben der Schiffahrt keinen bedeutenden Aufenthalt gemacht haben. Aber den grofsen Euphrat durch Schleusen strömen zu lassen, war damahls unausführbar: denn man kannte die Kammerschleusen noch nicht.

Wahrscheinlich wurde der Flufs zwischen dem jetzigen Flecken Anath, der einige Stunden lang ist, und dem Orte Hid, in diesen Krümmungen geführt *).

Hiezu kömmt noch, dafs die Babylonier nur aus Weiden geflochtene und mit Leder überzogene kleine und runde Schiffe hatten, die also solcher kostbaren Vorrichtungen, welches die Schleusen gewesen wären, gar nicht bedurften, wohl aber, ihrer runden Form wegen, auf einem schnellen Flusse unsicher waren. Nach Herodot wurde nun dem Euphrat ein krummer Lauf auch deswegen gegeben, um seinen Strom zu schwächen; diefs scheint also für den Gebrauch jener kleinen runden Schiffe nützlich gewesen zu seyn.

Bey

*) Man sehe die Karte zu Oliviers voyage dans l'empire Othomane.

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, auf die Zusammensetzungsart dieser Schiffe aufmerksam zu machen, denn diese Schiffe scheinen, ihrer Leichtigkeit wegen, bey militärischen Brücken-Schiffen eine Beachtung zu verdienen. Dazu ist aber ihre runde Form, so wie zur Fahrt gegen den Strom, nicht tauglich. Auch wurden diese Schiffe (nach Herodot) von den Babyloniern zur Gegenfahrt nicht verwendet.

---

*Zehnte Anmerkung:* zur Seite 7.

Ich habe die beſsten vorhandenen Karten von Chardin, Olivier, Malcolm, Kinner und Rennel mit einander verglichen, und ich finde: daſs die Karte des erstern, die speziellste, vom Euphrat und Tigris, ist. Nach ihr ist westlich eine Ableitung (etwa zehn Stunden oberhalb Babylon) aus dem Euphrat gezogen, und diese scheint auch den Pelakopas allein möglich gemacht zu haben: denn wie hätte dieser Canal sonst sein Wasser erhalten können? Vielleicht diente derselbe auch gleichwie die westlichen Ableitungen des Nils, zu Bewässerungen.

---

*Eilfte Anmerkung*: zur Seite 8.

Als ich vor zwey Jahren von der Wahrheit dieser Behauptung durchdrungen war, entstand mir die Idee zur Eröffnung einer künstlichen Wasserkommunikation zwischen dem mittelländischen Meer und dem Euphrat. Durch diesen Canal würde der Weg von London nach Bombay, um 1400 deutsche M. abgekürzt, und die Wiedergeburt der Cultur am Euphrat hervorgehen. Er könnte vom Flusse Orontes, welcher aus dem Libanon, bey Damascus und Baalbek, entspringt, sein Wasser erhalten, vom Mittelmeer, bey Suedie, das unterhalb Antiochien liegt, abgehen, dann über Aleppo, bey dem Alten Hieropolis, die heilige Stadt oder Mabog, jetzt Bambyce, etwa dreyſsig Stunden unterhalb Edessa, jetzt Orfa, in den Euphrat geführt werden. Des Canals Theilunsgpunkt würde zwischen Aleppo und Laodicea (jetzt Latakie) zu liegen kommen. Wahrscheinlich

könn-

könnte man auch dem Canal, aus den Anfängen des Euphrats, einen Theil des Speisewassers und zwar auf den Bergabhängen, bis zu diesem Theilungspunkte, zu führen.

Ich ergreife hier die Gelegenheit, aus dem S. 17 angeführten Manuscripte anzuzeigen: dafs der Verfasser Bauer, bey seiner Reise von Aleppo nach Constantinopel, unweit des Dorfes Issahakly ungefähr ein und zwanzig kleine Tagreisen jenseits dem altem Tarsos, welches nicht weit von der Küste des Meeres lag, ein grofses und merkwürdiges Grabmahl fand. Nach der von ihm gelieferten Zeichnung besteht dasselbe aus grofsen Werkstücken. Dessen Eingang ist im egyptischen Styl gebaut, und das aus den Werkstücken gehauene Brustbild zeigt ganz unverkennbar diesen egyptischen Styl. Vielleicht ist dieses Grabmahl während den Heereszügen des Sesostris errichtet; denn Herodot bemerkt im II. B. C. 99., dafs von diesem Könige, in Jonien, zwey Abbildungen, zwischen Sardes und Smyrna im Felsen eingehauen sind. Es konnten also auch wohl, in diesem Theile Asiens, egyptische Grabmähler errichtet werden.

Ueber das oben angeführte Hierapolis, dessen Tempel und Cultus einen grofsen Einfluſs auf die Assyrer und Babylonier ausübten, verweise ich den Leser auf Lucians Werke V. Theil, übersetzt von Wieland; „die Abhandlung von der Syrischen Göttin.„ Welcher Baumeister, würde es jetzt dem Erbauer dieses Tempels, dem Combasus, gleich thun wollen? Als der älteste Tempel zu Magog (Hierapolis) baufällig geworden, erbaute wahrscheinlich den neuen, Semiramis, und weihte ihn der Königin des Himmels, der Astareth. Die Königin Stratonike erbaute endlich den dritten prächtigen Tempel, welchen Lucian beschreibt. Er war im Geschmacke der jonischen Tempel gebaut und verziert. (S. 324) Er stand auf einer auf einem Hügel liegenden 12 Fufs hohen Terrasse, zu welcher man auf einer marmornen Treppe hinaufstieg. Die Vorhalle war von goldenen Flügelthoren verschlossen, die innere Abtheilung war den übrigen Tempeln des Alterthums ähnlich.

*Zwölf-*

*Zwölfte Anmerkung:* zur Seite 8.

Wenn die Perser noch gegenwärtig, sagt Olivier, in dem oft angeführten Werke, (Tom. 3. p. 121) alle Sorgfalt verwendeten, um Quellen zu sammeln und Brunnen zu graben, wenn sie das Regenwasser in Teichen zurückhielten, um es mit der Sorgfalt, wie ihre Vorfahren, zur Zeit der Dürre, auf die Gefilde zu leiten, so würde die Agrikultur einträglicher, die Luft feuchter und gesünder seyn. Diese Verbesserungen würden bey aufgeklärten Regierungen und bey dem Einflufs einer vernünftigern Religion, als die Mahomedanische, gewifs Statt finden. Aber bey dem jetzigen Zustande des Persischen Reiches, wo man die ehemahls unterirdisch geleiteten alten Bewässerungs-Canäle verstopfen und verfallen läfst; wenn man weifs, dafs die fruchtbarsten Landstriche, ohne Bewässerung, sich in dürre Steppen verwandeln und mit einer Salzkruste überzogen werden, so dürfte man wohl zu glauben geneigt seyn, dafs die Dürre und Hitze allmählig zunehmen, und dafs der Boden immer weniger hervorbringen müsse. So wichtig ist also für dieses Land die Anwendung einer einzigen Abtheilung der Wasserbaukunst d. i. die Bewässerungskunde!

---

*Dreyzehnte Anmerkung:* zur Seite 9.

Ueber die Monumente zu Persepolis, welche Alexander als ein wahrhaft grofser Mann, nicht, wie Diodor meynt, einer Buhlerin zu Gefallen, sondern aus politischen Rücksichten zerstören liefs, hat Heeren in seinem oft angeführten Werke S. 230 bis 325, die scharfsinnigsten Untersuchungen angestellt, und ihre Bestimmungen festgesetzt; Chardin und Niebuhr haben davon gute Zeichnungen mitgetheilt, und nach diesen zu urtheilen sind die Säulen weder schön noch colossal. Einige ihrer Capitäle bestehen aus zwey vordern Hälften des Einhorns, andere sind viereckig, und deren untere Hälfte zeigt sechszehn Trigliphen. Dann besteht das Obere der Capitäle

pitäle, in den vordern Flächen, aus zwey auf einander gelegten Rollen, über welche senkrechte Cannelürungen stehen, die wieder mit zwey solchen Rollen bedeckt sind. Diese sechszehn Rollen stellen vielleicht die Bücher Zoroasters (der Zend-Avesta) vor. Ein solches Capitäl ist höher als ein Drittheil des Säulenschaftes. Unten fangen die sieben Durchmesser hohen Säulen mit einer schönen Base an, von welcher Blätter, in Form einer Glocke, herabhängen. Wer diese Säulen mit den egyptischen vergleicht, findet: dafs sie damit keine Aehnlichkeit haben. Auch bedienten sich die Egypter, bey den Capitälen, der Abbildungen von Thieren nicht, welche die Perser bey Persepolis, die Griechen nur auf der Insel Delos, und die Römer selten dazu gebrauchten; die Egypter wendeten nur die Köpfe des Osiris oder des Ammons bey dem Würfel an, den sie über das Capitäl setzten *).

*Vierzehnte Anmerkung*: zur S. 14.

Der von Alexander gegen Neu-Tyrus aufgeführte Damm, dessen Länge vom festen Lande bis zur Insel, worauf diese Stadt lag, 2496 franz. Schuh, und von dessen Anfang die Schutthaufen des Alten-Tyrus 30 Stadien (16110 franz. Schuh) entfernt lagen, ist ohne Zweifel die Veranlassung gewesen, dafs die Insel gegenwärtig, worauf die Stadt Sour liegt, mit dem festen Lande zusammenhängt **). Es mufs hier noch bemerkt werden, dafs, nach dem Plan Olivier's zu urtheilen, auch die nördliche Rhede von Tyrus ein wirklicher Hafen gewesen sey, weil die davor liegenden Inseln mit einem Stein-Molo verbunden gewesen, welcher zweifelsohne nach einer nordwestlichen Richtung verlängert war, so dafs dieser Hafen allein einen Flächeninhalt von $\frac{1}{9}$ Quadratmeile eingenommen hat. Er mochte $\frac{2}{3}$ des gesammten Bergeplatzes der Schiffe, dieser Haupthandelsstadt der damahligen cul-

*) Man sehe in der Description de l'Egypte die Säulen im Tempel zu Philae.

**) Den Plan dieser Stadt in Oliviers voyage dans l'Empire Othomane.

cultivirten Welt, gebildet haben. Sydon's Hafen hingegen ist kaum zweyhuudert Klafter lang und achtzig breit gewesen; er ist gegen den Westwind mit einem 190 Klafter langen Molo geschützt, wie es der von Olivier gelieferte Plan zeigt. Die Häfen der übrigen phönizischen Städte waren noch unbedeutender; also war der Hafen von Tyrus der beſste, und seine Lage, in Hinsicht der Landwege nach dem Euphrat, sehr günstig. Er liegt nämlich an dem Ausgange eines Thales, da hingegen andere phönizische Städte längs dem Fuſse des mit Schnee bedeckten Libanons liegen, der die Zufuhr vom Euphrat nach Sidon und nach den übrigen phönizischen Häfen, auſser nach Tyrus, erschwerte und directe ganz unmöglich machte. Aber von Baalbeck nach Tyrus führt eine Straſse durch Coele-Syrien und durch dessen schöne Thäler.

---

*Funfzehnte Anmerkung*: zur Seite 15.

Wenn man die in dem Buche von den Königen mitgetheilte, jedoch ziemlich unvollkommene, Beschreibung des ersten Tempels zu Jerusalem lieſst, so entsteht die Ueberzeugung, daſss ein Grundplan und die Stellung von dessen Säulen nach den Egyptischen Tempeln entworfen waren. Er war, gleich wie die Egyptischen und griechischen Tempel, was das eigentliche zum Cultus bestimmte Gebäude, d. i. die Cella, betraf, nicht sehr groſs.

Wird zu dem in der Beschreibung des Tempels angezeigten Maas, das egyptische Urmaas (der Cubitus) als Elle angenommen: so betrug des Tempels Länge 90 franz. Fuſs, die Breite 33, und die Höhe 45. Aber das Zereth der Hebräer für eine Elle angenommen, so würde der Tempel zu klein herauskommen! Auf jeden Fall war derselbe nicht ein groſses Gebäude, aber ein äuſserst kostbares, und sein Inneres gröſstentheils mit Gold überzogen. Die Zahl derjenigen Künstler, welche die eingelegte Arbeit verfertigten, muſste in Jerusalem sehr groſs seyn: denn Nebukadnosor führte deren Tausend mit sich fort; es konnte daher das Innere des Tempels leicht mit reich ausgeleg-

gelegten Arbeiten bedeckt werden, wie es die Beschreibung des Gebäudes angiebt.

Auch die im Tempel befindliche grofse Schaale oder der Kessel (das Meer genannt), welcher auf zwölf Rindern ruhte, war, ohne Zweifel, nach einem egyptischen Vorbilde gemacht; denn in einem Tempel zu Theben steht eine auf Löwen ruhende, sehr grofse Schaale.

Nachdem wir die egyptischen Bauwerke aus der Description de l'Egypte kennen, so dürfte jetzt der Entwurf des salomonischen Tempels besser gelingen, als er einem Vilalpando und Sturm gelungen ist, welche, in ihre Zeichnungen, die verdorbene Civil-Architektur ihrer Zeit einmischten. Einige halten auch dafür, dafs der Tempel Salomonis dem grofsen Tempel zu Pästum ähnlich gewesen sey. *)

Endlich bemerke ich, dafs der Kaiser Julian Willens war, den jüdischen Tempel zu Jerusalem wieder aufzuführen; aber er wurde daran, selbst nach dem Zeugnisse des römischen Geschichtschreibers Ammian (23. c. 1.) durch Ereignisse verhindert, deren Anführung in unserm aufgeklärten Jahrhundert nicht schicklich ist. — Jetzt steht auf dem Grunde des Tempels zu Jerusalem eine mahomedanische Moschee, die der zweyte Calif, vor der Mitte des siebenten Jahrhunderts, erbauete.

*Siebenzehnte Anmerkung:* zur Seite 15.

Da sich Salomon des tyrischen Baumeisters Chieram oder Hierum zum Bau seines Tempels bediente, und die Beschreibung dieses Gebäudes ahnden läfst, dafs es nach den egyptischen Styl erbaut wurde, so wird es erlaubt seyn, auch den damahls aufserhalb Tyrus gestandenen grofsen Tempel des Jupiters als ein Werk von eben dieser Bauart anzunehmen. Aber in dem neuen Tyrus konnte keine colossale Architektur Statt finden, weil sein Raum zu beschränkt war. Daher mufs der darin gestandene Tempel des Herkules, in welchem die Bild-

*) Man sehe Antiquities of Magna Graecia by Wilkins pl. VI. VII. XV.

Bildsäule Apollo's befindlich war, nicht grofs gewesen seyn. Nach Herodot L. II. c. 40. befand sich in diesem Tempel eine Säule von Gold, und eine andere von Smaragd, und dieses zeigt schon allein, dafs dieser Tempel klein war.

*Achtzehnte Anmerkung:* zur Seite 15.

Herodes erneuerte den Tempel zu Jerusalem, dessen Vorhallen aus Säulen von weissem Marmor bestanden, und dessen grofses Thor aus Erz gegossen war. Er führte ohnweit des Tempels, über ein Thal, eine Bogenstellung und einen Säulengang, liefs die Burg David's vergröfsern, und nach dem Kaiser Antonin benennen.

Herodes baute auch zu Jerusalem zwey grofse Palläste, und nannte den einen Caesarion und den andern Agrippion. Er legte die Stadt Sebaste an. Am Ursprung des Jordans erbauete er einen Tempel aus Marmor, zu Ehren des römischen Kaisers. Zu Jericho wurden von ihm viele Häuser aufgeführt; zwischen Joppen und Dora ein Hafen, vermittelst eines Molo, angelegt: nämlich durch Versenkung grofser Steinblöcke. An dessen Eingang wurden drey Säulen, worauf Colosse standen, errichtet; auf einer ihm gegenüber liegenden Anhöhe ein Tempel, dem römischen Herrscher Caesar zu Ehren erbauet, und die Stadt selbst nannte Herodes, Caesarea.

Auch die Stadt Anthedon wurde von Herodes erneuert, und er hiefs sie nach dem Agrippa, Agrippium. Seinem Vater zu Ehren erbaute er die Stadt Antipatris, und nach seiner Mutter benannte er die oberhalb Jericho von ihm angelegte Festung Cyprus; nach seinem Bruder aber eine von ihm erbaute Stadt Phasaelis. Zu Laodicea legte Herodes künstliche Wasserleitungen, zu Ascalon Brunnen, Badhäuser und verdeckte Gänge an. Zu Antiochien liefs er die Strafsen pflastern. Auch sein Sohn Archilaos bauete gar Manches. *)

*Neun-*

*) Diese Angaben habe ich aus Flavius Josephus Geschichte genommen.

*Neunzehnte Anmerkung:* zur Seite 18.

Dieses Gebäude zu Baalbeck hält man auch für einen grofsen Pallast. Wenn aber die Seiten-Capellen in dessen grofsen Vorhalle, die Tabernackel und die ganze Eintheilung der Grundrisse des Werkes: Ruines of Baalbeck von Wood, berücksichtigt werden, so möchte die Ueberzeugung entstehen, dafs die Capellen, die Wohnungen der Priester waren, und dafs ein anderer Tempel, etwa 200 Fufs von dieser Ruine gelegen, der eigentliche Sonnen-Tempel, der gröfsere aber der Versammlungs-Saal der Priester gewesen sey. Der Sonnen-Tempel hat auf der vordern Seite, zu welcher eine Freytreppe führt, einen Porticus von sechszehn corinthischen Säulen (acht in jeder Reihe), und 14 solche glatte Säulen an jeder der langen Seite, hinten aber wieder acht Säulen. Die Cella besteht (im Innern) an jeder Seite aus sechs gerieften corinthischen Halbsäulen, und zu ihrem Sanctuarium führt eine Treppe, die an zwey grofsen Pfeilern endigt. Das Peristyl dieses Tempels ist 225 Fufs lang und 119 Fufs breit; die Höhe des Tempels, von der Freytreppe an gerechnet, mifst 99 Fufs.

Vier hundert Schuh von der grofsen Vorhalle steht ein kleiner runder Tempel, der mit einem Peristyl von sechs corinthischen Säulen, umgeben ist. Er ist (nach Wood) im Lichten 36 Fufs weit.

Was nun Palmyra anbetrifft, so ist sein merkwürdigstes Gebäude, der Tempel der Sonne. Ihn umgiebt ein aus 39 Säulen bestehendes Peristyl, an dessen gerieften Säulen die Capitäle nicht vollendet sind, und die wahrscheinlich nach corinthischer Ordnung, aus Erz gegossen werden sollten, weil das Ganze dazu sich schickt — und die Phönizier die Kunst, in Erz zu giefsen, mit grofser Geschicklichkeit ausübten. Dieser Tempel der Sonne ist von einer quadratförmigen Mauer (Einfassung oder Peribolus), deren eine Seite 700 Fufs mifst, umgeben. In ihrer westlichen Wand sind (in der Mitte) drey Portale angebracht, wozu ein corinthischer Porticus, dessen Höhe, gegen die Länge, zu geringe ist, führt, und an jeder Seite desselben sind, vor der Mauer, zwölf corinthische Wandpfeiler gestellt. Die

 andern

andern drey Seiten der Einfassung sind von Oeffnungen durchbrochen. Innerhalb dieser Einfassung steht, auf 48 Schuh Abstand von ihr, ein aus 198 corinthischen Säulen bestehendes Peristyl, und dann zwischen diesem und der Einfassungsmauer, aufser bey der vordern oder der westlichen Seite, noch eine Reihe corinthischer Säulen, womit die innern Wandpfeiler correspondiren.

In geringer Entfernung dieses Säulenhofes, in dessen Mitte der Tempel befindlich ist, steht das aus drey zierlichen Bögen bestehende Propyläon, durch das man zu einer aus vier corinthischen Säulenreihen gebildeten Colonade gelangt, deren Länge 4000 Schuh betrug. Beynahe an ihrer Mitte grenzte ein grofser, von Säulen umstellter Circus, und diese Colonade endigte an ein schönes Grabmahl, dessen Vorhalle sechs corinthische Säulen bilden.

Auch bestehen die Denkmahle zu Palmyra aus einem viereckigen Tempel, vor welchem sechs corinthische Säulen gestellt sind, wovon vier die Vorderseite des Porticus machen. Dieser kleine Tempel ist im Lichten nur 30 Fufs weit.

Ferner zeigen diese Monumente einen Tempel, dessen vorderer Untersatz und Cella ein Kreuz formiren. Den Eingang machen vier corinthische Säulen, und auf jeder Seite bilden zwanzig, in vier Reihen gestellt, eine Halle; zwischen beyden Hallen springt die Cella bis auf zehn Fufs vor den vordern vier Säulen oder dem Porticus hervor. Diese Cella hat zwey Abtheilungen, wovon die Hintere im Innern mit dem runden Sanctuarium endet, und in diesem befinden sich drey Nischen mit Tabernackel. Man steigt zu diesen Tempel auf eine grofse Freytreppe hinauf. Endlich ist noch ein gut erhaltener viereckiger Tempel, dessen Ecken von corinthischen Pilastern gebildet sind, und ein merkwürdiges Grabmahl vorhanden. Dieses sind also die Ueberreste der aus weissem Marmor aufgeführten Gebäude der ehemahls reichen und bevölkerten Stadt Palmyra's.

---

*Zwan-*

*Zwanzigste Anmerkung:* zur Seite 19.

Es verdient bemerkt zu werden, dafs in den Ruinen der Tempel zu Palmyra und Baalbeck, worin die Sonne verehrt wurde, ohngeachtet in dem Friefs und dem Gebälke der Säulen und in den Decken viele Sculpturen befindlich sind, kein Relief von Osiris, noch von Apollo, oder von Herkules vorkömmt. Aber Ganymedes, Diana und Leda erscheinen in der Decke des viereckigen Tempels zu Baalbeck, das ein schönes Gebäude ist. Auch ist der junge Bacchus in einigen Frisen dieses Tempels von Weintrauben umgeben. Macrobius Saturn. L. I. c. 23. berichtet uns jedoch, dafs im Tempel zu Heliopolis (Baalbeck) eine goldene Statue befindlich war, welche den Jupiter bezeichnen sollte. Sie war aber, nach dieser Beschreibung, gerade wie die Egypter den Osiris vorstellen, nämlich mit den beyden Attributen, dem Dreschflegel und dem Hacken, abgebildet.

Weder zu Baalbeck noch zu Palmyra sind, bis jetzt, Statuen aufgefunden; aber es würde höchst interessant seyn, wenn die reichen Beschützer der Kunst, Nachgrabungen veranstalteten, weil es dort der plastischen Werke sehr viele gegeben haben mufs, da nicht nur auf den Tabernackeln, sondern auch auf den an vielen Säulen angebrachten Consolen, Statuen gestanden haben müssen. Nach der Zeichnung der Bau-Sculptur zu urtheilen, machen diese Statuen eine grofse Erwartung rege.

Die Tempel zu Baalbeck und Palmyra waren auch sehr reich, und nur allein der Reichthum des Sonnen-Tempels der ersten Stadt war so bedeutend, dafs, als ihn Marcus Crassus plündern liefs, so grofse Schätze darin gefunden wurden, dafs mehrere Tage zu ihrer Fortschaffung angewendet werden mufsten.

Weil jedoch, unter allen Städten Syriens, Baalbeck zum längsten seinen heidnischen Cultus behielt, so werden sich die Priester dieses Tempels bald wieder neue Schätze gesammelt haben; sie wufsten ja auch dem Kaiser Trajan mit ihren Orakeln zu schmeicheln und zu täuschen, und sich selbst, lange nach Christi Geburt, zu erhalten.

In

In den Thälern des Libanons wohnen auch noch jetzt die Drusen, welche dem Cultus der Vorzeit ergeben sind; bis Theodosius Regierung wurde auch in Baalbecks Tempel derselbe Cultus ausgeübt, so dafs er sich in diesen Gegenden zum längsten gehalten hat, und erst dieser Kaiser zerstörte ihn.

Dem Dienst der Sonne waren auch mehrere römische Kaiser ergeben; selbst Constantin vor seiner Bekehrung.

Des grofsen Tempels Peristyl zu Baalbeck enthält, nach der längsten Seite, neunzehn, und nach der vordern zehn corinthische Säulen, die beyden Ecksäulen doppelt gerechnet. Diese Säulen haben eine Höhe von zwey und sechszig Fufs; gehören also zu den höchsten corinthischen Säulen. Die Länge dieses Peristyls mifst 288 englische Fufs, und die Breite Ein hundert sechszig.

Die Tempel zu Baalbeck sind, was ihr Aeufseres betrifft: geschmackvoll concipirt, und weit schöner als die in Palmyra; sie werden daher auch älter seyn, denn sowohl im Orient als in Griechenland und Rom gerieth die schöne Civil-Architektur, bereits nach Christi Geburt, immer mehr in Verfall.

---

*Ein und zwanzigste Anmerkung:* zur Seite 20.

Ich habe hier zu zeigen, dafs der phönizische Styl der Civil-Architektur in den kleinlichen Säulen, Pylastern, in den überladenen Verzierungen, in den Giebelverdachungen über die Fenster, und in den Nischen der Denkmahle zu Palmyra und Baalbeck, zu finden sey. Meine Ansicht ist diese: es lieferte der Libanon das schönste Bauholz der Welt (die Ceder), und dieses wendeten natürlich die Phönizier, denen der Libanon gehörte, oder doch nahe lag, zu ihren Wohngebäuden an. Mit diesem Holze konnten sie schlanke Säulen und mit Laubwerk verzierte Pylaster und kleine Glieder in den Gebälken machen, da sie Meister in Kunstarbeiten waren. Es ist also keinem Zweifel unterworfen: dafs sie nicht die Decken ihrer Gebäude aus Cedernholz bildeten; diese in Füllungen theilten und mit Bilderwerken verzierten.

Der

Der Gebrauch hölzerner Deckenfelder ist dann, wahrscheinlich aus dem Orient, durch die Kreuzzüge, nach Venedig und in die deutschen Handelsstädte gekommen, wo man ihn noch jetzt antrifft; statt des Cedernholzes hat man sich dazu des Nufsbaum-, Birnbaum-, Lerchen-, Kiefern- und Eichenholzes bedient. Zu Palmyra und Baalbeck bestehen diese Decken aber aus weissem Marmor.

Auch ist der Gedanke natürlich, dafs die Phönizier ihre Thüren, deren Umfassungen so wie die der Fenster und deren Verdachungen, aus Zedernholz waren, — dafs sie solche mit Laubwerk und allerhand Zierrathen ausschmückten und giebelförmig bedeckten; zu diesen Giebeln aber bald Dreyecke, bald Bogen wählten, und gerade dieses treffen wir in den Monumenten zu Baalbeck und Palmyra, aber in Marmor.

In dem Bau der Wohngebäude mufsten also, des engen Raumes wegen, die Phönizier nothwendig einen eigenen kleinlich gezierten Styl aufweisen, welcher durch den Ueberfluſs des so leicht zu bearbeitenden Cedernholzes lokal war. Diesen phönizischen Styl lernen wir nun, wie gesagt, aus dem Kleinlichen, der Nebensachen jener zu Baalbeck und Palmyra stehenden Gebäude kennen, wo so häufig zur Unterbrechung der Mauerflächen, zur Umfassung der Oeffnungen und zu Nischen, zur Verzierung der Tabernackel: kleine Säulen, Wandpfeiler, bogenförmige und verkröpfte Verdachungen und Verkröpfungen, angebracht sind; alles Dinge, die in der Civil-Architektur vermieden werden sollten. Einige von den Fenstergewändern, ohne Giebel, sind jedoch gut concipirt, und Ermannsdorf hat sie, in dem fürstlichen Landhause zu Wörlitz, ohnweit Dessau, nachgeahmt: wo ein kleiner Fürst, durch geschmackvolle Anlagen manche groſse Fürsten beschämt. So viel hängt von der Wahl der Männer ab, denen man die Anlage öffentlicher Werke anvertrauet: die nirgend, selbst mit Millionen nicht gelingen können, wo das Vorurtheil, der Eigensinn und persönliche Verhältnisse — entscheiden. Es könnten hierüber manche Beyspiele aus Italien, Frankreich und andern Ländern angeführt werden!

Das Uebrige, aufser dem Kleinlichen und den Verkröpfungen dieser Monumente zu Palmyra und Baalbeck, gehört aber zum griechischen und römischen Styl der befsten Zeit. Wenn sie also nicht im ersten Jahrhundert nach Chr. Geb. aufgeführt sind, welches jedoch, nach Gibbon, die Inschriften zeigen sollen, so möchten sie vielleicht unter der Regierung von Seleucus Nicanor, etwa 300 Jahr vor Chr. Geb. erbauet seyn: denn dieser König liefs mehrere Gebäude, unter andern die grofse Stadt Antiochien, anlegen. Immer ist aber nur hier die Rede von den Gebäuden nach corinthischer Ordnung, und nicht von den uralten Monumenten zu Baalbeck, die man zum Theil zu jenen verwendete, auf denen die Gewölbe, der Pallast und der Sonnentempel errichtet seyn mögen, und von denen die colossalen Steinblöcke sind, die in der Mauer angetroffen werden.

Endlich glaube ich noch bemerken zu müssen, dafs keine anderen grofsen Werke des Alterthums, bey denen der egyptische und griechische, oder auch der römische Styl vorherrschend ist, als blofs die von Baalbeck und Palmyra, dergleichen eben erwähnte kleine Säulen und Wand-Pylaster, Halbsäulen, Verkröpfungen der Gebälke, Nischen, Tabernackel und kleinliche Verzierungen der Art, aufzuweisen haben. Daher diese Zugaben eine locale Nachahmung anderer Gebäude seyn müssen, und welche sie wirklich sind, wenn sie dem phönizischen Styl der Civil-Architektur angehören. Späterhin sind diese Mängel gleichwohl auch von den Römern, bey den grofsen Gebäuden zu Spalatro und in den Bädern des Diocletian und Titus, und den von Hadrian in Griechenland aufgeführten Tempeln nachgeahmt worden; bey kleinen alten Monumenten sind allerdings auch solche kleinliche Verzierungen und geschmacklose Zugaben aufzufinden. Beyspiele geben der Bogen des Hadrians, der Thurm der Winde, das Monument des Philopappus, alle zu Athen; aber sie sind nicht mehr aus der Periode der guten Civil-Architektur. Dieses letztere, 109 Jahre vor Chr. Geb. erbaute Monument, hat auch zwey viereckige Nischen und eine Bogen-Nische, worin Statuen standen; es ist,

meines

meines Wissens, das Einzige in Griechenland und Klein-Asien befindliche Monument, welches solche Bilderblenden hat, und dazu ganz eigentlich gebauet: den an dem Eingange der Burg von Halicarnafs macht die eine Nische, worin eine Statue gestanden, das Gegenstück zu einem Eingange, sie hat daher einen bestimmten Zweck; und im Pantheon zu Rom waren die zwey sehr grofsen Nischen, welche überdiefs von der Säulenhalle bedeckt, also nicht in der Facade angebracht sind, nicht zu Statuen bestimmt. Erst späterhin hat man den Gebrauch der Nischen angewendet, und in diesen sowohl als auf den Attiken der Gebäude, Statuen gestellt; das letztere ist vollends ganz unnatürlich, weil Statuen nicht dort hingestellt werden sollten, wo Menschen nicht stehen können, und wo sie keinen Effect machen.

In dem neuen Tyrus fehlte es nun an Raum für colossale oder nur mittelmäfsig grofse Gebäude, daher stand auch der Jupiters-Tempel vor der Stadt auf dem festen Lande, und Chardin giebt die Stelle der Ruinen auf der Karte von Tyrus an. Der Vater der Geschichte fand noch einen andern Tempel des Herkules zu Tyrus, der den Zunahmen, des Thesiers hatte. Ob derselbe in der Stadt oder aufserhalb gestanden, ist nicht gewifs.

Bey dieser Gelegenheit sey es mir erlaubt, die Seite 12. aufgestellte Annahme, dafs das Alte-Tyrus ein und zwanzig Jahrhundert gestanden habe, zu beweisen: Herodot bemerkt nämlich L. 2. c. 40., wie die Priester im Tempel des Herkules ihm, der etwa 450 Jahr vor Chr. Geb. Asien bereiste, das Alter des Tempels und der Stadt, worunter sie Neu-Tyrus verstanden haben mufsten, weil das alte schon 150 Jahr früher zerstört war, zu drey und zwanzig Jahrhunderten angegeben haben. Nun wurde das Alte-Tyrus, 150 Jahre vor Herodot, von Nebukudnosor erobert, folglich ist ihr Bestehen bis zur Zerstörung 2150 Jahre gewesen. Aus dieser Angabe der Phönizischen Priester dürfte man auch die Anlage des Neuen-Tyrus zu siében und zwanzig Jahrhunderten vor Christi Geburt annehmen; denn es kann nicht bezweifelt werden, dafs es mit dem Alten-Tyrus zugleich, vielleicht nicht als Stadt, aber als Hafenplatz angelegt worden; denn ohne diesen

hätte das vom Hafen entfernt gelegene Alt-Tyrus gar nicht als Handelsstadt zu der Höhe kommen können, die es erreichte.

*Zwey und zwanzigste Anmerkung:* zur Seite 21.

Die Auswanderung aus den Phönizischen Häfen, und insbesondere aus Tyrus nach Italien in denjenigen Theil, welchen man Hetrurien nennt, scheint mir aus folgenden Gründen wahrscheinlich:

1) Sind nach der Meynung eines Geschichtforschers unserer Zeit (Hr. Schlegel), und die kaum widerlegt werden wird (siehe Heidelberg. Jahrbücher der Litteratur Nr. 53. 1816.), die Hetrusker, welche die andern Italiker, Tyrsener, Turseni, Tusker, Tusci oder auch Etrusker nannten, und die sich selbst Turseni genannt haben sollen, asiatischen, und nicht griechischen Ursprungs. Sie haben ihre Eigenthümlichkeit mitgebracht, welches die Ueberbleibsel ihrer Bauwerke, ihre Sculpturen, die plastischen Arbeiten und aus Erz gegossene Statuen, welches ihre Münzen und mytischen Bildwerke beweisen, indem dieses alles bey den übrigen alten Italikern nicht angetroffen wurde.

2) Scheint die Einwanderung eines fremden Volksstammes nach Hetrurien, d. i. nach der westlichen Küste von Italien, von dem Caucasus aus, unendlichen Schwierigkeiten unterworfen gewesen zu seyn, wenn man von dorther eine asiatische Colonie annehmen wollte. Und dürfen wir denn nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, dafs die Etrusker von dorther auch ihre Kenntnisse in einer Abtheilung der Baukunst, in der Sculptur, und in der Kunst, Münzen zu prägen, und in Erz zu arbeiten, nicht mitbringen konnten?

3) Da die Einwanderung der Etrusker in Italien schon einige Jahrhunderte vor der Zerstörung Trojas Statt gefunden haben soll, d. i. zu einer Zeit, als zwischen Griechenland und Italien noch keine Schifffahrt bestand, damahls aber schon die Phönizier das Mittelmeer überall, selbst bis Gibraltar und Sicilien beschifften, ihr Handel sehr blühend seyn mufste, weil sie vier Jahrhunderte später nach Indien und Afrika segelten; da ferner das berühmte Tyrus dreyzehn Jahrhun-

dert

dorte früher als Troja gegründet wurde; so ist die Wahrscheinlichkeit der Absendung einer phönizischen Colonie nach Italien erwiesen. Auch blühten die Wissenschaften schon in Tyrus, als die Griechen ohne allen Unterricht waren. *)

4) Fällt die Auswanderung der Phönizier in die Zeit, als Sesostris gegen den Euphrat nach Medien und Baktrien vordrang. Dieser egyptische König mufste also nothwendig Syrien, wahrscheinlich auch Baalbeck, welches damahls vielleicht zum Aerarial der Stadt Tyrus gehörte, berühren. Wie leicht mochten sich defswegen ein Theil der Priester des ältern Sonnen-Tempels entschliefsen, mit einer phönizischen Colonie nach Italien zu gehen, um Syrien als eine Gegend, welche zwischen so mächtigen Völkerschaften inne lag, und das in der Zukunft dem Durchzuge zahlreicher Heere ausgesetzt werden mufste, mit neuen Wohnsitzen zu vertauschen. Die Folge scheint solche Betrachtungen gerechtfertigt zu haben.

5) Unterhielten die Hetrusker stets einen Verkehr mit den Phöniziern, und beyden Völkern waren die geflügelten Gottheiten gemein, worüber in dem Werke von Winkelmann pag. 87. Beyspiele angeführt sind; ferner kommen in den Antichi Monumenti von Migalli (1810) mehrere vor, deren man auch in den Basreliefs zu Theben, und auf der Insel Philae einige antrifft.

In Hetrurien wurden aus der Stadt Volsinium (jetzt Bolsena) aus der Künstlerstadt, 2000 Statuen nach Rom gebracht, als sie Flaccus eroberte, und den Namen dieser Stadt haben Gelehrte aus dem Phönizischen abgeleitet. (Siehe Winkelmann S. 85.) Es ist daher

 gewifs,

*) Siehe Winkelmanns Geschichte des Alterthums p. 70. Homer nennt die Phönizier die sinnreichsten der Menschen. Odyssee 7. v. 20. Ihre Kaufleute, sagt der Prop. Jesaias c. 23. v. 8., sind Fürsten und die reichsten Personen der Erde. Alle Völker waren ihrem Kunstfleifse zinsbar. Bereits 1600 Jahrhunderte vor Chr. Geb. besuchten die Phönizier alle Küsten des mittelländischen Meeres, und nach Procopius de bello Vandalico L. 3. c. 10. waren viele vor den Waffen des Usurpators Josua nach Spanien geflohen, wie eine nachher aufgefundene Inschrift sagt. Und dieser Zeitpunct ist wenig von Sesostris Regierung entfernt.

gewifs, dafs die Etrusker schon lange zuvor und ehe noch die Griechen in Italien landeten, in der Plastik weit vorgerückt waren.

6) Meines Wissens findet sich in Asien nur die einzige sechszig Fufs hohe und $5\frac{1}{2}$ Fufs starke Toskanische Säule, bey Baalbeck, und die toskanische Säulenordnung war zuerst in Italien von den Tusci eingeführt; daher auch ihre Benennung! Diese Säule bey Baalbeck steht ohne Gebälk da, und ist, aufser der schief am Schaft unregelmäfsig herabgehenden Rinne, glatt. Man kann sie also nicht für eine Dorische halten, und Maundrell, der sie gesehen, hat sie als eine Toskanische bezeichnet.

In dem S. 17. angeführten Manuscripte ist sie mit der oben beschriebenen Rinne als eine toskanische Säule gezeichnet, und zu 60 Fufs Höhe angegeben; sie soll aus 18 Steinstücken zusammen gesetzt seyn. Es wird aber nicht angegeben, aus welcher Steingattung sie besteht, aber wahrscheinlich ist es ein röthlicher Granit, weil die Ueberreste der in der Stadtmauer stehenden Säulen aus diesem Steine gemacht sind.

7) Die Hetrusker baueten ihre Mauern mit ungeheuern Steinblöcken, die ziemlich regelmäfsig behauen, und nach Schichten gelegt waren. Migalli in dem angeführten Werke hat auch gezeigt, dafs das unregelmäfsige Mauerwerk, dessen Steine nach aufsen wenig behauen sind, und welches man das kyclopische nennt, woraus die Ueberreste der Mauern von Cora bestehen, nicht von den Etruskern, sondern Pelasgern oder Griechen angelegt, und diese Stadt nicht Etrurischen Ursprungs sey. *) Nun befinden sich aber in dem Gemäuer zu Baalbeck, zwischen kleinern Steinen, sehr grofse Steinblöcke, die mit dem andern Mauerwerk nicht übereinstimmen, und wahrscheinlich von dem ehemahligen toskanischen Gebäude her-

*) Siehe le Antichita di Cora per Piranesi: die Zeichnungen dieser Mauer. Der von Vitruv angeführte Tempel des Herkules zu Cora ist nach der befsten Uebersetzung Vitruvs, die vielleicht vorhanden ist, (Hr. Rode's deutsche Uebersetzung), ein Beyspiel aus der toskanischen und griechischen (dorischen Bauart), so wie der Tempel des Antonin und der Faustina zu Rom; ferner der kleine Tempel zu Paestum.

hergenommen sind. Auch liegen noch einige ungeheure zugehauene Steinblöcke unter den Ruinen des Tempels, welche eine Länge von 60 bis 70 Schuh, eine Breite und Höhe von 12 bis 14 Schuh haben, und die auf eine zwanzig Schuh hohe Mauer gelegt sind. Diese ungeheuren Blöcke gehören also wahrscheinlich ursprünglich zu älteren Denkmahlen, deren ehemalige Existenz auch die grofsen Gewölbe und unterirdischen Gänge, unter dem Tempel zu Baalbeck und seinen Umgebungen, beweisen. Also konnten die Etrusker auch ihre väterliche colossale Bau-Construktion in Italien ausüben, welche den andern Völkern fremde war. Und diese finden sich auch in Spanien, wo die Phönizier, die solche Construktion vorzüglich bey Arados oder Tortosa in Anwendung gebracht hatten, sich ansiedelten.

8) Finden wir in Italien von den Hetruskern zuerst die Halbkreisgewölbe angewendet; unter andern bey dem Stadtthor zu Volterra, bey dem die Gewölbsteine 3 Schuh 3 Zoll hoch, und 14 Zoll breit sind, wiewohl das Thor nur eine Weite von 13 Schuh hat. *) Auch bestehen die Reste der Mauern dieser Stadt aus grofsen Steinblöcken, von denen einige 18 Schuh lang und 7 Schuh hoch sind.

Die Construktion der Gewölbe scheint, in der grauen Vorzeit, am Euphrat oder in Persien erfunden zu seyn; selbst in den egyptischen Monumenten trifft man nur ein Paar Gewölbe an. Aber in Phönizien mufs man die Kunst, Gewölbe aufzuführen, schon früher als in Italien und Griechenland ausgeübt haben, weil sie in Babylon, von Semiramis, bereits sechs Jahrhunderte vor Erbauung Trojas, mit einer grofsen Vollkommenheit, bey dem durch den Euphrat geführten Gewölbe, angewendet ist, und die Phönizier mit den Babyloniern in Handels-Verkehr standen, von denen sie also diese Bau-Construktion erlernen und dann nach Italien bringen konnten, wo sie von ihnen als Etrusker, in Ausübung gebracht wurde, wie ihre Monumente zeigen.

9) Enthalten die in Italien aufgefundenen Basreliefs der Etrusker solche Figuren, die den egyptischen Styl, also den Orient verrathen, in

*) Man sehe Tab. VII. und VIII. in Migalli's Werk.

in einigen scheinen die Figuren phönizisch bekleidet zu seyn, d. i. mit langen Kleidern, welche verticale Falten werfen, und die der persischen Kleidung, in den Basreliefs der Trümmer von Persepolis, ähnlich ist. Die dritte Kunstperiode der Etrusker enthält nackende Figuren und Statuen, die so häufig schon in den egyptischen Basreliefs und Monumenten angetroffen werden. Diese konnten den Phönizieru zum Vorbilde dienen, folglich auch von der phönizischen Colonien, die in Italien landeten, in Hetrurien — eingeführt werden.

10) Die Phönizier arbeiteten mit vieler Fertigkeit in Erz; sie hatten die ersten Münzen, und auch diese treffen wir, sehr früh, bey den Hetruskern an.

Auch ist Gori (im Museum Etruscum 2. Disserta. I. pag. 30.) der Meynung: dafs die Plastik von den Phöniziern, in Hetrurien gegründet sey, und Dempter führt in seinem Werke: Etruria regalis, Beyspiele an: dafs die Etrusker ihre Todten in den Grabmählern ganz aufbewahrt haben, sie also einbalsamirten; diefs und die häufigen bemahlten Wände und Sculpturen dieser Hypogäen waren ohne Zweifel eine Nachahmung des egyptischen Gebrauches und der Grabmähler zu Theben; diesen konnten aber die Phönizier, als Nachbarn der Egypter, sich angeeignet haben! Und wenn endlich Kadmus, nach Pausanias Meynung IX. V. aus Phönizien (wahrscheinlich mit einer Colonie) nach Böotien gekommen, dieser — Kecrops und Danaus, die Urstämme Griechenlandes (die Pelasger) erst in Städten versammelten, wie konnten also diese Pelasger, vor dem Anfange ihrer Civilisation, nach Italien kommen, und daselbst in Tuscien die schöne Baukunst einführen?

---

*Drey und zwanzigste Anmerkung:* zur Seite 22.

Unter Cimons und Perikles Staats-Verwaltung wurde die zwischen Athen und dem Hafen Piraeeus angelegte Communikations-Mauer verstärkt. Es scheint, dafs man die Absicht hatte, ihre äufsere Seite, mit einer hohen Schutzmauer zu versehen, aber die nach-

heri-

herigen Angriffe und die Belagerung Athens von Sylla, zeigen, dafs sie, als solche, nie vollkommen ausgeführt worden, sondern eine Chaussee geblieben sey: denn Athen und der Hafen, jedes konnte für sich abgesondert vertheidigt werden. Doch die Seitenmauer dieser Kunststrafse konnte auch vor dem Peloponnesischen Kriege eine gewisse Höhe erreicht haben, denn sie mufste nach der Einnahme Athens niedergerissen werden. *) Aber als eigentliche Schutzmauer erforderte sie zur Vertheidigung eine zu grofse Anzahl von Bürgern, die zur Besetzung der Mauern Athens und der Mauer des Piraeeus nothwendiger waren; sie scheint also niemahls zur gehörigen Höhe aufgeführt worden zu seyn.

Auch von dem Hafen Phalaerum wurde, aber später, eine gerade Chaussee, beynahe parallel mit dem Ilissus, nach Athen geführt. Beyde Strafsen liefen wahrscheinlich ohnweit der Stadt zusammen, wiewohl auch die erste für sich noch abgesondert in ein anderes Thor führte. **)

---

*Vier und zwanzigste Anmerkung:* zur Seite 24.

Die Halle Poecile hiefs auch die Stoa. Zeno lehrte darin seine Philosophie, weshalb sie die stoische Philosophie benannt wurde. Längs der Säulenlaube oder der Säulenhalle waren die Thaten der verdienstvollsten Bürger in Gemählden dargestellt, und der Vergessenheit entzogen. Dieses Gebäude lag an der Agora oder dem Marktplatze.

---

*Fünf und zwanzigste Anmerkung:* zur Seite 24.

Dieser ziemlich gut erhaltene Tempel des Theseus ist von drey Stuffen umgeben, sechs dorische geriefte Säulen stehen an jeder schma-

---

*) Xenophon hystor. Graec. Lib. 2. pag. 461. und Diodor Sic. Lib. 13.

**) Man sehe die Karte von Athen zu dem Werke: Olivier, Voyage dans l'Empire Othomane.

schmalen, und dreyzehn an jeder langen Seite; die ersten tragen einen mit Sculpturen verzierten Giebel.

Das Gemäuer, welches den eigentlichen Tempel, die Cella, ausmacht, bildet ein länglichtes Viereck. Die dorischen Säulen sind 18 Fufs 7 Zoll hoch; in der vordern und in der hintern Reihe stehen sie $1\frac{1}{4}$, und in den Seitenreihen auf anderthalb Durchmesser entfernt. Sie haben, wie bey den übrigen dorischen Tempeln Griechenlands, nicht einmahl sechs Durchmesser zur Höhe. Das Gebälk beträgt $\frac{1}{3}$ der Säulenhöhe. Die Decke, so wie der ganze Tempel besteht aus weissem Marmor. Das rund um den Tempel laufende Peristyl, welches einen wesentlichen Theil desselben bildet, ist 43 Fufs breit und hundert lang. Die Cella hat 54 Fufs zur Länge und 19 Fufs 2 Zoll zur Breite; sie empfing ihr Licht durch eine 7 Fufs 6 Zoll weite Thür.

Nach dem Plan dieses Theseus-Tempels scheint der Parthenon, wiewohl er gröfser ist, entworfen zu seyn. Auch hatte mit dem Theseus-Tempel der auf dem Vorgebirge Sunium stehende Tempel der Minerva, den wahrscheinlich dieser kleine Ort hat erbauen lassen, viele Aehnlichkeit. Ich habe diesen Theseus-Tempel hier etwas umständlich beschrieben, weil er zu den schönsten dorischen Gebäuden des Alterthums gehört, und ein wahres architektonisch-classisches Monument ist.

---

*Sechs und zwanzigste Anmerkung:* zur Seite 24.

Der Tempel des olympischen Jupiters zu Athen ist von den Baukundigen Antistates, Kallechros, Antimachides und Porinos, unter Pisistrat, angefangen worden, und es scheint, dafs die Söhne Pisistrat ihn nicht vollkommen vollendeten, weil der König Antiochus Epiphanes den Bau, etwa 400 Jahre nach seinem Anfange, wieder vornehmen liefs. *) Sylla legte Hand an diesen Tempel, liefs mehrere Säulen wegnehmen, das Capitol in Rom damit schmücken, und

*) S. die Rhodische Uebersetzung von Vitruv. 7. B. S. 91.

Caligula brachte daraus die eherne Statue des Jupiters dorthin. Dieser Tempel war, nach Pausanias, von einer Einfassung (Peribolus), vier Stadien grofs, umgeben; worin auch die Tempel des Saturns und der Rhea, die Statuen Isokrates und Hadrians und mehrere andere Bildwerke standen. Von dem Porticus des Piribolus stehen noch einzelne corinthische Säulen. Wahrscheinlich ist diese Anlage von Hadrian, durch den Baumeister Cossutius, ausgeführt worden. Als Athen sehr bevölkert war, fehlte es zu dieser grofsen Einfassung dieses Tempels an Raum, sie kann daher nicht mit dem Tempel zugleich aufgeführt worden seyn; Hadrian mag also die in dem Peristyl des Tempels fehlenden Säulen ersetzt, und diese grofse Einfassung aufgeführt haben, und darin mochte man die Tempel des Saturns und der Rhea stehen lassen. Ueber die Form und Bauart dieses Tempels, welcher 8000 Talente (zwanzig Millionen Gulden) gekostet haben soll, sind bis jetzt sehr verschiedene Meynungen aufgestellt. Nach Hrn. le Roy bestand die Einfassung dieses Tempels aus einer quadratförmigen Mauer, von welcher jede Seite 628 Schuh lang war, und der den mittlern Theil einer Seite oder den Eingang in den Hof bildende Porticus zählte vorn zehn Säulen. Der Tempel lag in der Mitte der Einfassung mit zwey Reihen Säulen umgeben: an der schmalen Seite standen in der äufsern Reihe acht, an der langen Seite aber siebenzehn, die Ecksäulen doppelt gerechnet, und in den zweyten Reihen zwey Säulen in jeder Reihe weniger. Nach Stuart standen vor und hinter dem Tempel zehn Säulen, und ein und zwanzig an jeder Seite: er glaubt jedoch, es sey die Halle Poecile gewesen.

Eines verdient noch bey diesen Ruinen besonders angemerkt zu werden: dafs die Griechen auch zu ihren gröfsten und herrlichsten Gebäuden die corinthische Ordnung, schon in ihrer befsten Bauperiode, angewendet haben; denn der Tempel des olympischen Jupiters war mit solchen Säulen umgeben. Ich bin nämlich der Meynung, dafs dieser Tempel nördlich der Akropolis lag, und nicht mit der Halle Poecile verwechselt werden kann, weil diese an der Angora, dem

Marktplatze lag *); dafs also die Ueberbleibsel, welche Stuart der Halle Poecile zuschreibt, diesem Tempel angehören.

Aehnliche grofse Einfassungen, wie bey dem Tempel des olympischen Jupiters zu Athen, wurden bey den Tempeln in Egypten zur Aufnahme von Bildsäulen und Gemälden bestimmt; sie geben sowohl den Gebäuden, als den Bildwerken und Gemälden eine vortheilhafte Beleuchtung, indem sie einen von allen Seiten geschlossenen Hintergrund bilden, welcher die darin freystehenden Gegenstände scheinbar vergröfsert, und die Schärfe ihrer Umrisse hervorbringt.

Auch waren die Säulenhallen der Griechen aufser dem Grandiosen, welches sie der Anlage aufdrücken, zu Versammlungen des Publikums, zur Aufnahme von Gemälden und Statuen bestimmt. Vorzüglich mufsten sich die letztern in solchen Einfassungen oder Säulenhöfen vortheilhaft ausnehmen, welches auch die Ursache ist, dafs in Rom mehrere Bildwerke in solchen Höfen aufgestellt sind. Als nun die Athenienser bey ihren Wohngebäuden mehr Bequemlichkeit und Pracht einführten, gaben sie ihnen einen Hof oder mehrere Höfe, und dieses ahmten die Römer nach; rund um jeden Hof lief ein Säulengang oder Peristyl; späterhin als die Kunst Gewölbe aufzuführen allgemeiner wurde, vertrat eine Bogenstellung die Säulenhalle. Diese von Gebäuden eingeschlossenen Höfe sind also Nachbildungen der grofsen Einfassungen von Tempeln.

---

*Sieben und zwanzigste Anmerkung:* zur Seite 25.

Dieses kleine, etwa sechs Fufs (im Lichten) weite und runde Gebäude, nennt man auch die Laterne des Demosthenes. Es wurde 335 Jahre vor Christi Geburt erbaut, und zeigt bereits: dafs damahls

---

*) S. Reise des jungen Anacharsis von Barthelemy, die 6. Anmerkung, zum 2. Theil. Wenn aber der Tempel des olympischen Jupiters nach Pausanias Elias l. 1. c. 21. für eine dorische Bauart ausgegeben wird, so mufs die Beurtheilung immer verwickelter werden, die ich an einem andern Orte und in einer andern Schrift von Neuem zu prüfen gedenke.

mahls schon ein atheniensischer Baumeister vom männlich edlen Styl abgewichen war, und daſs er das Verzierte liebte. Die Kuppel, die Verzierungen und die ovalen auf der vordern Fläche verzierten Zinnenstücke oder groſsen Stirnziegel schicken sich zu der Zierlichkeit und dem kleinen Maaſsstabe des ganzen Gebäudes gut.

*Acht und zwanzigste Anmerkung:* zur Seite 25.

Das Odeon diente zur Aufführung musikalischer Stücke; vorne hatte es einen Porticus; Perikles soll das seinige selbst ausgeführt und angegeben haben. Dieses Odeon bildete eine ovale Figur, und das Dach wurde von Säulen getragen, die also wahrscheinlich rund um das Gebäude standen; denn dasselbe konnte der Musik wegen nicht offen, sondern es muſste mit einer Mauer umgeben seyn. Bis Sylla Athen eroberte, war es noch vollkommen erhalten. Das von Säulen getragene Dach war aus den Masten und Segelstangen der bey Salamis eroberten Schiffe gemacht; es hatte eine zeltförmige Form, weil es dem Zelte des Xerxes gleichen sollte. In diesem Gebäude wurden von den Rhapsodisten die Gesänge Homers abgelesen, und das Lob der Patrioten Harmadion, Aristogiton und Thrasibul besungen. Sylla steckte das erste Odeon in Brand, und Philopater lieſs es wieder herstellen. Pausanias hat dasselbe noch gesehen, und er fügt hinzu: daſs es nach der Zeit von Atticus Herodes wieder aufgebaut worden sey. In dem Odeon waren die Sitze für die Zuschauer in einem Halbkreise übereinander angelegt; 30000 fanden darin Raum. Le Roy hält dieses Odeon für das Theater des Bacchus, welches Revett und Stuart an den südwestlichen Fuſs des Felsens gestellt haben, wo noch Ueberreste eines Theaters stehen. Der Verfasser der Reise des jungen Anacharsis setzt das Odeon des Perikles am westlichen Fuſse des Felsens und das Theater des Bacchus da, wo nach dem Grundplan der Antiquities of Athen von Stuart und Revett 3. B., das Odeon des Perikles gestanden; wo diese aber die Ruinen des Theaters am südwestlichen Fusse des Felsens gefunden haben wollen, setzt

 Bar-

Barthelemy den Tempel der Erde (Tellus). Ich habe mich für Stuarts Meynung erklärt, welcher das Local genan untersucht und einen trefflichen Plan davon geliefert hat. Wenn mir bey meinen vielen und mit häufigem Verdrufs verbundenen Dienstgeschäften nicht jede Minute zugemessen wäre, so würde ich über den Plan von Athen mehrere Recherchen angestellt haben, die ich einer ruhigern Zeit, und vielleicht einem Werke über die Civil-Architektur aufbewahre.

*Neun und zwanzigste Anmerkung:* zur Seite 25.

Dieser jonische Tempel am Illissus hat nicht die schöne attische, sondern eine mit vielen kleinen Gliedern überladene jonische Base, welche nicht nachgeahmt werden sollte. Er ist also wahrscheinlich nicht unter Perikles Staatsverwaltung erbauet worden.

*Dreyfsigste Anmerkung:* zur Seite 25.

Der in Athen zwischen den Ruinen des Tempels des olympischen Jupiters und der Akropolis noch stehende und im Text obenhin erwähnte Thurm des Andronicus Cyrrhestes oder der Thurm der Winde, ist ein kleines Gebäude. Es wurde etwa 100 Jahre vor Christi Geburt aufgeführt. — Daran haben die vier kleinen Säulen, wovon je zwey den Eingang bilden und einen Giebel tragen, Capitäle von Blättern, aber keine Voluten, wie diefs der Fall am Grabmahl zu Mylassa ist. Aber nicht allein aus diesen Beyspielen, sondern auch aus einer Analyse der Gebäude der Griechen sehen wir, wie wenig sich ihre Baumeister an Regeln gebunden haben; sie hatten nicht die drey Ordnungen: die dorische, jonische, corinthische, als unbedingt, zu den Säulen festgesetzt. Die Baumeister der grandiosen Kirchen des Mittelalters zerbrachen auch die der Civil-Architektur angelegten Fesseln. Und was sollte uns hindern, einige schöne Capitäle der Gebäude Egyptens, da, wo sie schicklich angebracht werden können, anzuwenden?

*Ein*

*Ein und dreyſsigste Anmerkung:* zur Seite 26.

Die Propyläen (S. das 2te Kupfer) wurden von Menesikles binnen fünf Jahren, erbaut. Das rechtseitige Nebengebäude oder der eine Flügel war ein sehr kleiner der Göttin des Sieges gewidmeter Tempel; in dem zur Linken waren die Wände mit Gemälden von Polygnot verziert. Beyde Gebäude stiefsen an den Porticus und jedes hatte drey kleine dorische Säulen von 17′ 11″ Höhe vor sich. Die Höhe eines jeden dieser kleinen Gebäude betrug jedoch die Hälfte der Länge*). Den sechs jonischen Säulen, welche die drey Abtheilungen des Vestibuls oder der Halle der Propyläen bilden, hat le Roy hohe Säulenstühle gegeben, welche sie schlechterdings nicht haben konnten, denn diese würden schon den Verfall des Geschmacks zu Perikles Zeit beweisen, welcher doch erst später erfolgte. Diese Säulen müssen blofs auf einer attischen Base gestanden haben; auch ist der untere Theil des Säulenschaftes verschüttet, und in dem Werke von Stuart und Revett (11 c. 5. pl. IV.) sind die Säulenstühle kleiner, aber das jonische Capitäl fehlt; die Cannelirungen gehen so weit hinauf, dafs kaum Platz für dasselbe seyn würde. Le Roy hingegen hat das jonische Capitäl als bestehend, eingezeichnet, weil, als Wheler und Spoon Griechenland bereifsten, ein solches, an diesen sechs Säulen, vorhanden gewesen sey.

Unter den Römern standen vor diesem Propyleon zwey Equestralstatuen, die gegen die kleinen Nebengebäude zu colossal gewesen seyn müssen; sie mochten daher dem Ganzen mehr schaden als nützen.

---

*Zwey und dreyſsigste Anmerkung:* zur Seite 26.

Die Oberfläche der Akropolis zu Athen ist etwa nur 810 Fufs lang und 300 Fufs breit. Die Kunstwerke waren auf diesem kleinen Bezirke

*) Da diese Anlage einen Eingang (Vorhalle) bildete, so schickten sich dazu solche niedrige und kleine vorspringende Gebäude, um der Hauptbestimmung des mittlern Gebäudes d. i. der Vorhalle und dem Effekte, den sie machen sollte, nicht zu schaden, und dann begränzten diese Neben-Gebäude auch den obern Theil der Freytreppe.

Bezirke so zahlreich, dafs er aufser den drey Gebäuden, eine öffentliche Gallerie der Sculptur und Plastik bildete. Hier standen die Bildsäulen von Perikles, Phormion, Thimotheus und mehrerer atheniensischer Feldherrn und Gottheiten, die Statuen der Minerva im Parthenon und in dem Tempel des Erechteus; erstere war von Elfenbein mit Gold belegt, letztere von Erz; beyde aber von Phidias.

Vorzüglich haben einige Gelehrte dem Cultus der Griechen die Fortschritte ihrer Plastik zugeschrieben, indem sie diesem Volke allein die Veredlung der Statuen, ihren Gottheiten beymafsen. Seitdem wir aber das Werk über Egypten (La Descript. de l'Egypte) besitzen, müssen wir eingestehen, dafs die Statuen von Osiris beweisen: wie die Plastik und Sculptur der Griechen nur eine Nachahmung von der der Egypter sey.

---

*Vier und dreyfsigste Anmerkung:* zur Seite 27.

Der Parthenon (man sehe das 2te Kupfer) war das schönste Gebäude Athens und Griechenlands, und von welcher Seite man nach Athen kam, zu Lande oder zu See, so wurde es gesehen. Perikles liefs es von Kalikrates und Iktinus erbauen. Sein Plan ist dem des Theseus Tempel ähnlich, wie denn alle dorischen Tempel, selbst die von Grofsgriechenland, mit denen zu Athen und im Peloponnes, nach einem Typus erbaut wurden. Sie waren nicht im Innern gewölbt, sondern hatten eine platte Decke, die sich zum dorischen Tempel auch allein schickt.

Die Länge dieses Tempels, nach den Borten des Gebälkes gerechnet, ist 214 Fufs, und die Breite 94 Fufs 10 Zoll (Pariser) welches hundert griechische Fufs ausmacht. Dieses Gebäude ist in einem so edlen und männlichen Styl und nach so schönen Verhältnissen gebaut, dafs der Wunsch bey jedem Freunde der Civil-Architektur entstehen mufs; es möchte ein reicher Bauherr gerade so ein Gebäude, aber ohne die im Innern gestandenen Säulen, oder ein solches, wie der Tempel des Theseus zu Athen, auf einer Anhöhe, damit es auch gesehen, und zwar von allen Seiten gesehen werde, aufführen

lassen

lassen; dabey wäre jedoch eine Ueberwölbung zu vermeiden, weil dadurch der antike Styl zum Theil verloren gienge.

*Fünf und dreyfsigste Anmerkung:* zur Seite 28.

Der Verfasser von den Reisen des jungen Anacharsis hat diese Summe ausgemittelt. Wenn aber nach Hesiod (ap. Harpoer et Suid.) die Kosten der Propyläen zu 2012 Talenten (das Talent zu 2605 fl.) d. i, zu 5,241,260 Gulden angeschlagen werden; so kann man für den Parthenon, für das Odeon und für die übrigen Kunstwerke, die Statue Minervens miteinbegriffen und für das Propyläon, wenigstens funfzehn Millionen annehmen.

*Sechs und dreyfsigste Anmerkung:* zur Seite 29.

Der Tempel des Neptun-Erechteus oder der Minerva Polias hat an der östlichen Seite einen aus sechs jonischen Säulen, deren Höhe 21 Fufs 10 Zoll beträgt, bestehenden Porticus. Diese Halle führte zu der 70½ Fufs langen nnd 32½ Fufs breiten Cella, dem eigentlichen Tempel *). An der nördlichen Seite standen sechs jonische Säulen, von 24 engl. Fufs Höhe, nämlich in der vordern Reihe vier welche den Gibel trugen; sie bildeten eine Art Vestibul und die Seiteneingänge in den tiefer liegenden Theil dss Gebäudes, das vielleicht unterirdisch war, indem es den öffentlichen Schatz einschlofs. Reichte dessen Decke bis zur Flur des obern Tempels, so läfst sich die ganze Einrichtung oder der Plan des Gebäudes füglich mit der Beschreibung von Pausanias, vergleichen. Vielleicht mufste man einige Stufen unter die Sohle dieser Vorhalle hinabsteigen, um in die tiefer liegende Abtheilung und zu der berühmten Salzquelle zu gelangen.

Wahr-

*) In diesem Tempel war auch der öffentliche Schatz aufewahrt, den man nach der 94. Olympiade, in den Parthenon brachte.

Wahrscheinlich wurden die Säulen des Vestibuls hier deswegen aufgestellt, um von irgend einem merkwürdigen Punkte, Platze oder Gebäude aus (der Stadt) eine schöne Aussicht zu erhalten; denn sonst scheinen sie mit dem obern oder Hauptgebäude nicht überein zu stimmen. Sie würden mit der übrigen glatten Mauerwand des Tempels, an dessen einem Ende sie stehen, nicht harmoniren, wenn diese Wand nicht von der Schutzmauer, die rings um den Felsen lief, verdeckt wäre. Diese Mauer mochte also da, wo die Säulenhalle stand, eine Oeffnung gehabt haben; dann konnte diese Halle von der Stadt aus, ohne dafs die glatte Wand des Tempels erschien, gesehen werden.

An der südlichen Seite hat nun der Tempel ein Gebälk, welches von sechs weiblichen Caryatiden, nämlich von vier in der vordern Reihe getragen wird; der Raum, welchen diese Caryatiden einschliefsen, heifst Pandroseum. Die westliche Reihe des Tempels ist von vier jonischen Halbsäulen, jede zu 18′ 4″ Höhe; die auf zwey Durchmesser entfernt stehen, und von zwey jonischen Eckpfeilern gebildet. Ich kann aber nicht der Meynung seyn, dafs diese schon anfangs Halb- oder $\frac{3}{4}$ Säulen waren; denn solche haben die Griechen vor dem Verfall des edlen Styls, schwerlich angewendet, da sie, wie alle Halbsäulen, weder dem Zweckmäfsigen, noch den schönen Verhältnissen und der edlen Einfachheit entsprechen.

Der Plan dieses Tempels ist, so wie wir ihn aus le Roys und Stuarts Werken kennen, zu irregulär, als dafs er den ursprünglichen Plan des griechischen Gebäudes richtig darstellen sollte; wahrscheinlich ist zu verschiedenen Zeiten daran gebaut worden, und Herr Stieglitz hält, in seiner trefflichen Geschichte der Baukunst der Alten, dieses Gebäude für ein Werk der Römer; mir scheinen aber die Säulen und Caryatiden griechisch zu seyn, und gewifs sind die ältern Säulen zu dem nach dem Brande wieder hergestellten Gebäude gebraucht worden. Vorzüglich ist das jonische Capitäl schön, und man wird es ohne Zweifel bald an einem grofsen schönen Gebäude angewendet finden.

Es sey mir hier, ehe ich die Akropolis verlasse, erlaubt, noch Folgendes anzumerken. Dafs einige Gebäude der Griechen treffliche

Sculp-

Sculpturen enthielten, beweisen die Monumente der Akropolis. Diese sowohl als die vollendete Bearbeitung des jonischen und corinthischen Capitäls, der Basen und Gebälke — scheinen, für die grofsen Bildhauer, die ersten Uebungen, die Anfänge der höhern Kunst gewesen zu seyn. Wer Talente und Genie hatte, entwickelte sich durch diese Arbeiten zum Künstler in der Plastik und höhern Sculptur, die auf diese Weise aus der Bausculptur hervorgieng, und dieses scheint auch der Fall bey den Indiern und Egyptern gewesen zu seyn. Aber die griechischen Gebäude sind in den letzten Zeiten auch der vorzüglichsten Reste dieser Sculpturen beraubt worden; die Engländer haben viele fortgenommen, und dieſs Verfahren mag allein durch die Betrachtung zu entschuldigen seyn, dafs diese Arbeiten nur dadurch der Nachwelt aufbewahrt bleiben, weil es vorauszusehen ist, wie in Kurzem von allen Monumenten Griechenlands wenig oder gar nichts mehr vorhanden seyn wird; das türkische Gouvernement sorgt für ihre Erhaltung gar nicht, eben so wenig als die Bewohner dieses klassischen Bodens, worunter die Neugriechen sich vorzüglich dieser Denkmahle annehmen sollten; doch für diese scheinen auch sie kein Interesse zu haben.

---

*Sieben und dreyſsigste Anmerkung*: zur Seite 28.

Herodes-Atticus, dieser reiche von Kekrops, Theseus, Miltiades und Cimon abstammende Privatmann verdient die Verehrung aller civilisirten Menschen. Er liefs nicht bloſs in Athen, sondern auch in Corinth, zu Delphos, Thermopilä, Canusium in Italien, und in andern Städten grofse und schöne Gebäude errichten, und Kunstwerke der Plastik aufstellen; er schmückte auch den Tempel des Neptuns im Isthmus, und lebte unter der Regierung der Antoninen.

Cimon, Themistokles, Pisistrat, Perikles und Herodes-Atticus betrachteten die von ihnen in Griechenland errichteten Gebäude als das vorzüglichste Mittel, das Volk zu bilden, und auf seinen Geschmack zu wirken; die Athenienser hielten die Verschönerung ihrer Stadt

durch Gebäude, durch Werke der Plastik und Malerey, für etwas Religiöses. Cicero or. in Verr. II. c. 31 et 36.

*Acht und dreyſsigste Anmerkung:* zur Seite 28.

Die Aufstellung von Denksprüchen der Moral, der Lehre von den bürgerlichen Pflichten und den populären Gesetzen ist für die Civilisation und Humanität des Volkes eben so wichtig als die Monumente, welche man zur Ehre um das Vaterland und um die Wissenschaften der sich verdient gemachten Männer errichtet.

In keiner Zeit war dieſs mit so wenig Kosten verknüpft als jetzt, wo die Säulen, Obelisken, Basreliefs und Innschriften aus Eisen gegossen werden können; aber auch zu keiner Zeit waren solche Denkmahle sparsamer! Die eisernen Säulen mögen mit glühendem Sande ausgefüllt, dann dadurch erwärmt, bronzirt, oder mit einem farbigen Firniſs, der aus dem Dippelschen Oehl bereitet werden möchte, überzogen werden. Durch dieses Mittel könnte man auch die für eine sehr lange Dauer bestimmten Bauwerke, mit solchen eisernen Säulen, die zuweilen wohlfeiler als steinerne sind, versehen.

*Neun und dreyſsigste Anmerkung:* zur Seite 29.

Die Kunstwerke der Plastik und Malerey der Egypter und Griechen — wurden aber nicht in Museen, Gallerien und Privathäusern, sondern vor und in öffentlichen Gebäuden aufgestellt, die täglich von allen Volkklassen besucht wurden. Auf diese Weise bildete sich die Liebe für die Kunst, und durch das tägliche Anschauen der Kunstwerke auch der gute Geschmack; er entstand in Italien, als dort die Klöster, Kirchen, öffentlichen Plätze, Palläste und Rathhäuser mit Statuen und Gemälden versehen waren. Und welcher Sporn und welche Belohnung ist es nicht für den Künstler, wenn er weiſs, daſs seine Arbeit täglich von Tausenden gesehen und bewundert werden kann; dagegen ist es ein trau-

riges

riges Gefühl, seine Werke in Privathäusern oder in solchen Sammlungen, wo nur Cabinetsstücke aufbewahrt werden sollten, öfters verschlossen zu wissen, wo überdiefs die herrlichsten Kunstwerke schlecht beleuchsind, und zwischen Hunderten von andern mittelmäfsigen Produkten sich befinden. Da hangen dann Gemälde, für hohe Altäre und Rathhäuser gemalt, in niedrigen und schlecht beleuchteten Sälen; die grofse Anzahl der Gemälde, die Verschiedenheit ihrer Composition, ihrer Sujets und ihres Colorits, diefs alles stört den Beschauer, am reinen hohen Genufs. Wo selbst es möglich ist, möchte es also für das Gedeihen der bildenden Künste und für die Civilisation des Volkes, als welche durch dieses bewirkt wird, wünschenswerth seyn, wenn die Kunstwerke auf öffentlichen Plätzen oder in solchen Gebäuden die täglich offen stehen und ohne Zwang besucht werden können, aufgestellt würden. Einer der gröfsten Kenner und Beschützer der Baukunst, der Plastik und Malerey, Agrippa, war von diesem Gegenstande so ergriffen, dafs er den Vorschlag machte, die in Privatgebäuden und besonders in Villen befindlichen Statuen und Gemälde Roms, wieder öffentlich aufzustellen *). Der Censor Lepidus liefs die auf dem Tempel des kapitolinischen Jupiters gestandenen Statuen herabnehmen, und so dem Beschauer näher bringen, weil sie ihm, auf dem Dache, eine überladene Zierrath zu seyn schienen. In der That ist auch nichts geschmackloser und unschicklicher, als Statuen auf die Gebälke der Gebäude oder auf die verwerflichen sogenannten Attiken und auf Giebeln oder dahin zu setzen, wo man einem grofsen Manne keinen Platz anweisen würde, wo sie auch schlecht und nur von einer



*) Plinius 35. c. 9. Auch ein berühmter deutscher Alterthumsforscher und Kunstkenner, der Hofrath Böttiger zu Dresden hat in seinem Vortrage über die Dresdner Antiken-Gallerie, gehalten am 31. Aug. 1814, an dem Tage, an welchem die geistreiche, die Wissenschaften und Künste schätzende Königin von Würtemberg, diese Sammlung besuchte, über die blofse Zutammenstellung und Aufschichtung der Kunstwerke zur Parade, treffliche Ansichten entwickelt, und die Folgen der Aufspeicherung oft aus allen Gegenden zusammengestoppelten, ohne alle Critik aufgestellten Ueberreste der alten plastischen Kunst gezeigt.

Wo man jedoch Bilder-Gallerien haben mufs; möchte über einige Bilder ein Vorhang zu ziehen seyn, so dafs man nur ein auserwähltes Bild allein betrachten könnte.

Seite beleuchtet sind, und nicht von allen Seiten gesehen, noch von der Sonne beschienen werden können. Die von der Akademie der Künste zu München getroffene Einrichtung: auch die gröfsten Abgüsse der Antiken, auf Fufsgestelle, deren oberer Theil man leicht dreht, zu stellen, ist daher vortrefflich, und verdient in allen Kunstsammlungen nachgeahmt zu werden, so wie anch die königl. Verfügung: dafs alle öffentlichen Sammlungen der Kunst und der Akad. der Wissenschaften, an bestimmten Tagen jeder Woche, von allen Volksklassen besucht werden dürfen,

*Vierzigste Anmerkung:* zur Seite 30.

Wenn wir gleich die von den Griechen bis zu Perikles Tode aufgeführten Gebäude bewundern, so müssen wir doch auch gegen unsere Baukundigen, von denen manche schon bey ihren Dienststellen so viel Verdrufs haben, dafs ihnen alle Lust zu grofsen Entwürfen vergeht *), gerecht seyn. Die griechischen Tempel waren klein, und alle bildeten ein länglichtes Viereck; der weifse Marmor und Tuftstein liefs sich leicht und scharf bearbeiten, und die Säulenhallen so wie die Peristyle der Tempel waren wenigen Abwechslungen unterworfen, und dabey wurden beynahe ausschliefsend die dorischen Säulen angewendet. Auch hatten die Baumeister der Alten, den Vortheil, dafs sie ihre Hauptgebäude auf Berge oder Hügel stellten, so dafs man sie von allen Seiten sah, und diefs sollte, wo es thunlich ist, nachgeahmt werden. Aber mit welchen Schwierigkeiten haben nicht unsere

*) Bey keiner Abtheilung der Staatsverwaltung ist Consequenz nothwendiger, als bey der Behandlung des Bauwesens, weil der Neid und die Unwissenheit dabey sehr oft eingreift, welche dann unter schwachen Regierungen die befsten Plane rückgängig machen, und endlich auch des kräftigsten, gelehrten und erfahrnen Baukundigen (wenn er für das allgemeine Befste zu wirken nicht abläfst) Gesundheit zerstören und dann über den Patriotismus und Kenntnisse siegen. Die Cabale und persönliche Rücksichten scheinen vorzüglich beym Bauwesen ihren verderblichen Einfluſs auszuüben; ja es werden oft die Zwecke gefordert, ohne die Mittel anzuweisen! Und einige Geschäftsmänner beeiferu sich in die Wette, die zum allgemeinen Befsten bestimmten Anlagen herunterzubringen, und gerade die unthätigsten und unwissendsten Subjecte zu beschützen und zu befördern, und die geschicktesten zu kränken.

sere Civilbaumeister zu kämpfen? Die Kirchen, die Institute für die Jugend, die Theater, Palläste, Akademien, Gemälde-Gallerien, Museen, Münz-Gebäude, Casernen, Rathhäuser, die Hospitäler, Universitäts-Gebäude, Bibliotheken, Observatorien, anatomischen Theater; Findel-, Waisen- und Gebähr-Häuser, die Hörsäle, Reitschulen, die Waarenlager-, Fabrik-, Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, und leider auch die Gefängnisse und Strafarbeitshäuser, und endlich die zahlreichen Gebäude, worin die Staatsgeschäfte betrieben, und die Prozesse verhandelt werden — alle diese Anlagen — erfordern so manigfaltige Abtheilungen und Rücksichten, welche die Griechen, Egypter, Indier und Römer gar nicht kannten, und daneben giebt es so wenig Bauherrn, die wahre Kenner sind, und, ohne vorgefafste Meynung, ihre Baumeister gut wählen, oder den Rath eines gründlichen Kenners in Anspruch nehmen. Hierzu kömmt noch, dafs wenige der auch sonst gebildeten Männer in der Civil-Architektur einen geläuterten Geschmack haben, aber dennoch über die Entwürfe frisch weg urtheilen, ohne sich nur einige architektonische Kenntnisse anzueignen; ja! dafs man gewöhnlich lieber die handwerksmäfsigen Bauleute und Schönzeichner, als gründliche Baukundige, deren Zahl sehr geringe ist, um Rath frägt. Ferner kann der mangelhafte Unterricht, welcher sich gewöhnlich auf das Copiren von Kupferstichen oder den mittelmäfsigen Entwürfen der Lehrer, und auf das Auswendiglernen von vielen Regeln beschränkt, keine glückliche Resultate hervorbringen. Manche der Civil-Architektur sich Widmenden versäumen auch das Studium der Mathematik, gehen ohne gehörige Vorbereitung auf Reisen. Und endlich trägt der Umstand, dafs man von grofsen Gebäuden die Anfertigung genauer Modelle, welche ihren Effekt versinnlichen würden, unterläfst, wesentlich zur Verschlimmerung der Civil-Architektur bey. Daher kein Wunder, wenn wir ganze Städte entstehen sehen, in denen nicht ein einziges schönes; fehlerfreyes und dem Zweck vollkommen entsprechendes Wohngebäude aufgeführt ist, und dafs wir selbst bey öffentlichen Gebäuden nicht den einfachen, männlichen und durch schöne Verhältnisse begründeten

Styl,

Styl, wohl aber das Gegentheil finden, dafs wir eine Menge von kleinlichen Verzierungen und Einzelnheiten, als: Halbsäulen, Wandpfeiler, gekuppelte Säulen, Bogenfenster, Cirkel- oder ovalrunde Fenster (Ochsenaugen) Fenster oben aus einem Kreisstücke bestehend, dafs wir hohe Säulenstühle, bogen- und dreyeckige Frontons über Fenster, zu kleine Thüren und Fenster, kleinliche Profilirungen der Fenster und und Thür-Verdachungen, welche dem Gebäude keinen Charakter geben, Gurten oder Bänder, welche die Etagen bezeichnen und die Façaden auf eine widrige Art abtheilen, Säulen und ganze Pilaster, wo sie ganz unschicklich sind, so wie Engels- und Widderköpfe als Schlufssteine; Fruchtschnüre, Rosetten, Blätter, Arabesken, Cariatyden und was dergleichen Ueberladungen und geschmacklose Schnörkeleyen mehr sind, an Gebäuden finden; dafs wir ferner Verkröpfungen, kleine Risalits, Nischen, schmale Wände zwischen den Fenstern, die kaum die halbe Breite eines Fensters haben, sogar drey kleine Fenster blofs durch meskine Pfeiler getrennt, dann egyptische, arabische und griechische Verzierungen und Säulenreihen übereinander oder unten Säulen und oben Wandpfeiler an einem Gebäude, und dergleichen auszumerzende Dinge mehr, so häufig antreffen; ja! dafs man lange und niedrige oder thurmartige Gebäude sieht, und es leider bemerken mufs, wie so viele Civil-Architekten der Verzierungen nicht genug anbringen können, um nur ihre Zeichnungen, für den Nichtkenner (wie sie sich ausdrücken) auszuschmücken, damit sie ihn ja einnehmen und mit dem Bau beauftragt werden. So wird also weder auf die glückliche Bestimmung des Verhältnisses der einzelnen Haupttheile gegen das Ganze, auf grofse Ausladungen an grofsen Gebäuden, noch auf die Exposition des Gebäudes — Rücksicht, genommen. Anders mufs nämlich seine Hauptseite, sein Eingang und seine Fenster profilirt und angeordnet werden, wenn das Gebäude an einem freyen Platze liegt, von dem es in der Entfernung gesehen werden kann, als wenn es in einer Gasse erbaut werden soll; bey dem ersten schickt sich ein Porticus, grofse Fenster und starke Ausladungen, und ein weit hervor-

hervorstehendes ihn bekränzendes Gebälk. Und dieses alles wird sich auch bey einem Gebäude anwenden lassen, dessen Hauptfaçade zugleich nach Mittag oder Morgen liegt. Ist dieselbe aber gegen Norden oder Westen gerichtet, so ist in unserm Clima eine Säulenhalle sehr schlecht beleuchtet und verdunkelt die Zimmer; die grofsen Eingänge dazwischen, welche nothwendig sind, verursachen eine empfindliche Zugluft im ganzen Gebäude; nach dieser Seite mufs man also Thüren und grofse Fenster so viel als möglich vermeiden, und niemahls die Schlaf- und Wohnzimmer hinlegen.

Wiewohl nun in der schönen Civil-Architektur wenige Regeln bestehen, so stöfst man doch leider auf Gebäude, welche auch den einfachsten Grundsatzen zuwider angelegt sind, und in dieser Hinsicht schien es mir nothwendig, einige meiner Ansichten in der Kürze mitzutheilen; aber das Genie des Baumeisters mufs stets vorwalten, und Wen dieser Götterfunken nicht beseelt, wird niemahls geschmackvolle und gut eingerichtete Gebäude aufführen, so viele Regeln er auch auswendig gelernt haben, so schön er auch zeichnen mag!

Gewöhlinch wird behauptet, es fehle überall an Gelde, um schöne Wohngebäude und grofse Monumente der Civil-Architektur anzulegen; aber wenn nur die Hälfte der elenden unnützen oder geschmacklosen Civilbauten unterblieben, so würde man in einigen Ländern schon hinreichende Mittel haben, um die den Nationen Ehre bringenden Gebäude aufzuführen. Hat es in London an Gelde gefehlt? Dennoch ist nach dem Urtheil der Kenner nicht ein einziges klassisches neues Gebäude in dieser ungeheuern reichen Stadt anzutreffen; die barokke und geschmacklose Civil-Architektur ist daselbst recht zu Hause, wie diefs die kürzlich erschienenen Kupferwerke von den vorzüglichsten Gebäuden London's beweisen.

Soll die schöne Baukunst gröfsere Fortschritte, wie bisher, machen, will man geschmacklose Gebäude vermeiden, so müssen durchaus von grofsen oder öffentlichen Anlagen, Modelle, etwa zu $\frac{1}{75}$ bis $\frac{1}{50}$ Theil

Theil der wahren Gröfse, des Längenmaafses, angefertigt, und diese müssen dem Urtheil der Kenner ausgestellt werden. Zur Verbreitung des guten Geschmacks und zur Verbesserung des Studiums der Civil-Architektur würde auch die Aufstellung der Modelle, von den klassischen Gebäuden des Alterthumes und des Mittelalters, nach dem erwähnten Maafsstabe, wesentlich beytragen. Sie können aus Gyps, Bley, Bronze oder einer andern Masse gegossen werden; sie müssen aber die Gebäude nicht als Ruinen, sondern ergänzt zeigen. *) Man könnte sie in den Bauakademien und Instituten aufstellen! Es sey mir erlaubt, hier diejenigen Gebäude dazu in Vorschlag zu bringen, von denen in der folgenden Tabelle die wesentlichsten Verhältnisse angegeben sind.

Auch wären einige Modelle der egyptischen Tempel zu Philae, Apolinopolis und Theben, einiger Kirchen Deutschlands, als z. B. *a)* des Doms in Ulm, *b)* in Regensburg, *c)* der Lorenz- und Sebaldus-Kirchen in Nürnberg, *d)* des Kölner-Doms, und endlich eines indischen Tempels zu wünschen. Ja es würde sehr nützlich seyn, wenn die sich der Civil-Architektur widmenden Jünglinge, zur Anfertigung von Modellen, besonders der schönsten Kapitäle, Gebälke und Basen, nach einem gröfsern Maafsstabe, angehalten würden; auch ihre eigenen Entwürfe sollten dieselben modelliren. Eine Bauakademie würde auf diese Weise in wenig Jahren eine solche Sammlung erhalten, die ihr blofs den unbedeutenden Ankauf der Materialien kostete.

Ich rathe endlich einem jeden reichen Bauherrn, die geringen Kosten, welche die Modelle grofser Gebäude verursachen, nicht zu sparen. Ist das Gebäude einmahl fertig, dann kömmt die Reue zu spät, und nach Zeichnungen richtig zu urtheilen, ist nur desjenigen Sache, der selbst

*) Die aus Kork verfertigten Modelle von Ruinen (eine wahre Spielerey) hat Manchem grofse Summen gekostet; aber wird man diesen nützlichen und zugleich einen edlen Genufs versprechenden Vorschlag ausführen? Dann könnte auch dem Gyps die natürliche Steinfarbe eines jeden Gebäudes gegeben werden.

selbst architektonische Entwürfe zeichnen kann; denn es mufs sich der Beurtheiler nicht blofs die Wirkung des ganzen Gebäudes, wenn es ausgeführt ist, versinnlichen, sondern auch alle einzelnen Theile.

---

*Ein und vierzigste Anmerkung:* zur Seite 30.

Auch beym ganzen Plan der Tempel wendeten die Griechen schöne Verhältnisse an: die Höhe ihrer Tempel verhält sich gewöhnlich zur Länge wie 1 : 3, bey den Nebengebäuden aber wie 1 : 2; ferner beträgt die Breite der Tempel fast immer die Hälfte der Länge, nämlich der Peristyl, welcher die Cella umgiebt, das ist das Pteroma.

Bey den Bestimmungen der wesentlichsten Theile ihrer Gebäude haben sie auch, höchst wahrscheinlich, auf die Exposition derselben vorzüglich Rücksicht genommen; ich meyne nämlich, die Stellung des Gebäudes nach dieser oder jener Weltgegend hin, oder auf eine Anhöhe, oder in ein von Bergen begrenztes Thal, beachtet. Alles dieses ist besonders in Hinsicht der Beleuchtung zu berücksichtigen, vorzüglich bey den Säulenweiten, worunter ich die Entfernung der Säulen, und nicht die Entfernung ihrer Axen verstehe. Aber diese Andeutungen können nicht durch ästhetische Regeln vorgeschrieben werden, und die Anwendung ist ein Werk des Genie's. Vitruv hat hierüber zwar Einiges angegeben: so will derselbe, dafs man die Ecksäulen um $\frac{1}{50}$ des Durchmessers, gegen die übrigen Säulen, verstärken solle; weil die die Säulen umgebenden Lufträume diese Ecksäulen scheinbar verkleinern; bey den mehresten Tempeln der Griechen und Römer sind auch wirklich die Ecksäulen gröfser, als die übrigen Säulen, gemacht. — Wie weit übrigens die Alten entfernt waren, sich an feste Regeln zu binden, beweifst eine Untersuchung ihrer Werke. Da es, meines Wissens, hierüber bis jetzt an einer Uebersicht fehlt, so glaube ich angehenden Baukundigen einen wesentlichen Dienst zu leisten, wenn ich dieselbe hier mittheile. Gerne hätte ich die übrigen Verhältnisse, welche ich gleichfalls, selbst, aus den angeführten kostbaren Werken genom-

men habe, auch hier schon mitgetheilt, aber die zum Druck festgesetzte Zeit ist zu beschränkt.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich der Beweis: dafs die Alten nicht bestimmte Regeln hatten, sondern, je nach dem Charakter der Bauart und der Stellung des Gebäudes, mit den Verhältnissen der einzelnen- nnd der Haupttheile abwechselten, und dafs nicht alle Vorschriften Vitruv's durch vorhandene Denkmahle der Griechen und Römer begründet werden können. *)

Folgende Zusätze zu dieser Tabelle scheinen nicht fehlen zu dürfen. 1) Die Verfasser der Antiquities of Jonian haben dem Porticus des Tempels zu Teos acht Säulen in der vordern Reihe gegeben, und ihn zu gedrückt gezeichnet. Wiewohl ich nach dieser Restauration die Verhältnisse der Säulenweiten zur Höhe der Säulen, angenommen habe, so scheint dieselbe doch nicht der Wirklichkeit zu entsprechen, weil, wie gesagt, der Porticus zu breit gegen seine Höhe, also gedrückt ist, mithin kein schönes Werk darstellt. Auch ist bis jetzt von dem Grundrifse dieses Tempels nichts entdeckt worden, sondern nur die Säulen und ihr Gebälk konnten aus den Ruinen zusammen gesetzt werden. Diese zu gedrückte Form des Porticus — welche nothwendig entsteht, wenn die Säulenweite von $2\frac{1}{4}$ bis drey Säulendurchmesser, oder wenn das von Vitruv, von der Breite des Porticus, angegebene Verhältnifs, welches aber bey keinem Gebäude der Alten so grofs ist, angenommen wird — ist also höchst wahrscheinlich bey dem Tempel von Teos nicht angewendet worden, und ich bin mit Galiani und Hr. Rode, den Uebersetzern des Vitruv's, der Meynung, dafs der Porticus ein Hexastylon gewesen, und wirklich von Vitruv dafür gehalten worden sey. Alsdann würde ein schönes Verhältnifs der Säulenhöhe zur Breite des Porticus Statt finden, insbesondere, wenn die Säulenweiten nur von 2 bis $2\frac{1}{4}$ Durchmesser der Säule angenommen würden. **) 2) Wird

*) Man sehe die Tabelle.

**) Unter der gröfsern Säulenweite im Porticus ist in der vorhergehenden Zusammenstellung, wie z. B. hier $2\frac{1}{4}$ — die Weite zwischen den zwey mittlern Säulen verstanden, und bey einigen Monumenten sind nach ihr auch die an den langen Seiten des Gebäudes stehenden Säulen gestellt.

Folgende Resultate habe ich, als wichtige Hülfsmittel zum Studium der schönen Civil-Architektur, aus den Werken von Wilkins, Stuart, Revett, le Roy, Desgodetz, Clerisseau, Wood und Adams und aus den antiquities of Jonians gezogen.

| | Bezeichnung der im Alterthum aufgeführten klassischen Gebäude | Anzahl der Säulen in der vordern Reihe des Porticus | Anzahl der Säulen an der langen Seite des Tempels | Breite des Porticus, nach dem Durchmesser der Säulen, von dem äufsern der einen bis zum äufsern der andern Ecksäule gerechnet | Höhe der Säulen, das Capitäl und den Fufs mitgerechnet, an Durchmesser der Säulen | Säulenhöhe in englischen | | Dicke der Säulen, nämlich unten, englische | | | Die Säulen sind an Durchmesser entfernt | Das ganze Gebälk beträgt, von der Höhe der Säule, mit Inbegriff des Capitäls und des Säulenfufses |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | Fufs | Zoll | Fufs | Zoll | Linien. | | |
| Gebäude nach dorischer Ordnung. | An dem einen grofsen Tempel zu Paestum | 6 | 14 | $11\frac{1}{3}$ | $4\frac{1}{5}$ | 30 | 0 | 7 | 0 | 0 | $1\frac{1}{18}$ | $\frac{10}{23}$ — |
| | An dem kleinen Tempel zu Paestum | 6 | 13 | 11 | $4\frac{5}{6}$ | 20 | 6 | 4 | 2 | 1 | $1\frac{1}{4}$ | $\frac{10}{23}$ |
| | An dem Tempel der Juno-Lucina zu Agrigent | 6 | 13 | 12 | $4\frac{2}{3}$ | 21 | 0 | 3 | 8 | 5 | $1\frac{1}{5}$ | $\frac{10}{25}$ |
| | An dem Tempel der Concordia zu Agrigent | 6 | 13 | $11\frac{3}{4}$ | $4\frac{8}{9}$ | 22 | 7 | 4 | 7 | 7 | $1\frac{1}{21}$ | $\frac{10}{25}$ |
| | An dem Tempel der Minerva zu Syracus | 6 | 14 | 11 | $4\frac{1}{3}$ | 29 | 4 | 6 | 9 | 3 | $\frac{20}{21}$ | $\frac{10}{25}$ |
| | An dem Tempel zu Segesta | 6 | 14 | $11\frac{2}{3}$ | $4\frac{2}{3}$ | 31 | 0 | 6 | 7 | 2 | 1 + | $\frac{5}{14}$ |
| | Bey den Propyläen zu Athen | 6 | | $13\frac{1}{2}$ | $5\frac{1}{2}$ | 27 | 1 | 4 | 7 | 0 | $1\frac{1}{3}$ bis $2\frac{1}{2}$ *) | $\frac{5}{16}$ + |
| | An dem Tempel des Theseus zu Athen | 6 | 13 | 13 | $5\frac{1}{3}$ | 18 | 7 | 3 | 3 | 4 | $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ *) | $\frac{5}{15}$ |
| | An dem zweyten grofsen Tempel zu Paestum | 9 | 18 | 17 | $4\frac{1}{2}$ | 21 | 6 | 4 | 8 | 0 | 1 | $\frac{5}{14}$ |
| | An dem Tempel des olympischen Jupiters zu Selinus | 8 | 16 | $15\frac{1}{4}$ | 5 | 53 | 0 | 10 | 7 | 5 | $1\frac{1}{20}$ | $\frac{5}{13}$ + |
| | An dem Tempel der Minerva zu Athen | 8 | 17 | 16 | $5\frac{1}{3}$ | 35 | 6 | 6 | 1 | 8 | 1 bis $1\frac{1}{4}$ *) | $\frac{5}{15}$ + |
| | An dem südlichen Tempel zu Selinus | 6 | 16 | $11\frac{1}{5}$ | $4\frac{1}{3}$ | 32 | 8 | 7 | 5 | 9 | 1 | $\frac{10}{23}$ |
| | An dem Tempel der Minerva auf dem Cap von Sumium in Attica | 6 | unbekannt | 13 | 6 | 19 | 9 | 3 | 3 | 6 | $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ *) | $\frac{5}{14}$ — |
| | Tempel des Jupiters Panhellenius auf der Insel Aegina | 6 | 12 | 14 + | $5\frac{1}{3}$ + | 17 | $4\frac{1}{4}$ | 3 3 | 2 3 | 6 7 Ecksäulen. | $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{2}{3}$ *) | $\frac{5}{11}$ |
| | An dem Tempel des Jupiters Nemaeus zwischen Argos und Corinth | 6 | 13 | $12\frac{1}{5}$ | $6\frac{1}{2}$ | 33 | 10 | 5 | 2 | 5 | $1\frac{1}{10}$ bis $1\frac{1}{4}$ *) | $\frac{5}{18}$ |
| | Verhältnifs nach Vitruv p. 167. | 4 6 | . . . . | 12 22 | 7 | | | | | | | |
| | Tempel des Augusts zu Athen | 4 | keine | $8\frac{2}{3}$ | $6\frac{1}{4}$ | 26 | 2 | 4 | 4 | 0 | $1\frac{1}{10}$ bis $2\frac{1}{2}$ *) | $\frac{5}{18}$ |
| Gebäude nach jonischer Ordnung. | Der Tempel der Minerva-Polias auf der Akropolis in Athen | obere Portic. 6 | keine | $15\frac{1}{2}$ | 9 + | 21 | 10 | 2 | 3 | 8 | 2— | $\frac{5}{20}$ — |
| | | untere Portic. 4 | 2 und ein Eckpfeiler | $12\frac{1}{3}$ | 9 — | 24 | $\frac{3}{4}$ | 2 | 6 | 5 | 3— | $\frac{5}{26}$ |
| | Tempel am Ilyssus bey Athen | 4 | keine | $10\frac{3}{4}$ | 8 | 14 | 8 | 1 | 9 | 0 | $2\frac{1}{4}$ | $\frac{5}{18}$ + |
| | Hadrians Wasserleitung zu Athen | . . | . . | . . | $8\frac{3}{4}$ | 19 | 1 | | | | | |
| | Tempel der Fortuna virilis in Rom | 4 | 7 | $10\frac{1}{2}$ | $8\frac{1}{2}$ | Französisches Maafs 25 | 0 | 2 | 11 | — | 2 bis $2\frac{1}{2}$ *) | $\frac{5}{18}$ |
| | Tempel des Bacchus zu Teos in Klein-Asien | 8 | unbekannt | $24\frac{1}{2}$ | $8\frac{1}{2}$ | Englisches Maafs $11\frac{1}{2}$ 27 | | 3 | 3 | 6 | $2\frac{1}{4}$ bis 3 *) | $\frac{5}{19}$ + |
| | Verhältnisse nach Vitruv | 4 | 7 | $11\frac{1}{2}$ | $8\frac{1}{2}$ $8\frac{1}{2}$ 10 | . . . . | . . . . | bey dem — — | | Eustylos Pyknostylos | $2\frac{1}{4}$ bis 3 *) $1\frac{1}{2}$ | |
| | | 6 | 11 | 18 | $8\frac{1}{2}$ $9\frac{1}{2}$ | . . | . . | — — | | Systylos | 2 | |
| | | 8 | 15 | $24\frac{1}{2}$ | $8\frac{1}{2}$ $8\frac{1}{2}$ 8 | . . | . . | — — | | Diastylos | 3 | |
| | | | | | | . . | . . | — — | | Aräostylos | $3\frac{1}{2}$ | |
| | Tempel des Augusts zu Pola | 4 | 2 und zwey Eckpfeiler | 10 | 10 | 27 | 0 | 2 | 7 | 5 | 2 | $\frac{5}{26}$ |
| | Porticus in der Mitte der Einfassung des olympischen Jupiters zu Athen | 4 | — | 13 | 9 | 28 | 1 | 3 | 4 | 0 | 3 | $\frac{5}{25}$ + |
| | Tempel des olympischen Jupiters zu Athen | 10 | 21 | 20 | 10 | 60 | 6 | 6 | — | — | $1\frac{1}{2}$ | |
| | Tempel zu Milasa in Klein-Asien | 6 | 11 | 15 | $9\frac{2}{3}$ | 27 | $3\frac{1}{2}$ | 2 | 10 | 5 | 2 | $\frac{5}{21}$ |
| | Tempel der Sonne zu Baalbeck | 8 | 15 | $17\frac{1}{2}$ | $9\frac{1}{3}$ | 62 | 0 | 6 | 5 | — | $1\frac{1}{3}$ — $1\frac{3}{4}$ *) | $\frac{5}{26}$ |
| | Kleiner Tempel zu Palmyra | 4 | 2 Säulen 4 Pylaster | 11 | $11\frac{2}{3}$ | 28 | 0 | 3 | 0 | 0 | 2 bis 3 *) | $\frac{5}{21}$ |
| Gebäude nach corinthischer Ordnung. | Porticus des Pantheons in Rom | 8 | runder Tempel | 23 | 10 — | Französisches Maafs 44 | 0 | 4 bis 4 | 6 8 | 0 0 | $2\frac{1}{5}$ bis $2\frac{1}{3}$ *) | $\frac{5}{22}$ |
| | Säulen am Tempel des Jupiters Stator in Rom | 4 2 | unbekannt | 14 | $10\frac{1}{2}$ | 45 | $3\frac{1}{2}$ | 4 | 5 | 8 | $1\frac{1}{2}$ | $\frac{5}{19}$ |
| | Porticus des Septimius Severus in Rom | 4 Säulen 2 Eckpfeiler | | 14 | $9\frac{1}{3}$ + | 41 | 8 | 3 | 4 | $\frac{1}{2}$ | $1\frac{1}{2}$ + | $\frac{5}{22}$ |
| | Tempel zu Nismes oder Maison quarrée | 6 | 3 Säulen und 8 Halbsäulen | 15 | $10\frac{1}{4}$ | 28 | 2 | 2 | 9 | 0 | $1\frac{4}{5}$ bis 2 *) | $\frac{5}{19}$ |

*) Das letztere Verhältnifs bezieht sich auf die Entfernung der mittlern zwey Säulen, welche den Eingang bilden.

ten des Gebäudes stehenden Säulen gestellt.

2) Wird es hier der Ort zu bemerken seyn: dafs bey den egyptischen Monumenten die Säulen gewöhnlich $1\frac{1}{3}$ bis zwey Säulendurchmesser entfernt stehen; diese Säulenweiten also ein sehr schönes Verhältnifs darbiethen; die Höhe der Capitäle dem Durchmesser der Säule gleich sey, die Verjüngung des Säulenschaftes $\frac{1}{11}$ des Durchmessers betrage; dieser aber gewöhnlich, auf einer dünnen Platte, einem Wulste, oder auf dem Boden des Gebäudes stehe, und dafs die Säulen mit ihrem Fufs und Capitäl 6 bis acht Durchmesser hoch sind. Wir sehen also daraus: wie die von den Egyptern gewählten Verhältnisse auch von den Griechen nachgeahmt, und die egyptischen Denkmahle in einem Werke über Civil-Architektur nicht mehr so zu übergehen sind, als es bisher, ehe man sie so wie jetzt kannte, geschehen ist.

3) Unter den in der Zusammenstellung angeführten dorischen Tempeln scheint mir der Tempel des Theseus und das Parthenon zu Athen; unter den jonischen der aus sechs Säulen bestehende Porticus des Tempels der Minerva-Polias auf der Akropolis; unter den corinthischen, der Tempel der Sonne zu Baalbeck und das Pantheon zu Rom, die schönsten Verhältnisse darzubiethen.

---

*Beschlufs dieser Anmerkungen.*

Auf das gute Verhältnifs der Höhe, Länge und Breite eines Gebäudes, eines Saales, ja sogar eines Zimmers, kömmt sehr viel an. Ein niedriges und langes öffentliches Gebäude sieht gedrückt aus und macht keinen Effect; eben so, als ein sehr langes, dessen mittlerer Theil und dessen beyde Enden der Kuppeln oder Säulenhallen entbehren. Diese Ansichten haben mich bestimmt, den Nebengebäuden eines von mir 1811 entworfenen Theaters, zwey runde Säle, mit Kuppeln darüber, zu geben; ihnen gemäfs habe ich auch für nöthig gefunden, einen von mir 1789 gezeichneten Vier Hundert Fufs langen Pallast, dessen mittlerer Theil aus einem Porticus von sechs corinthischen Säulen besteht, mit zwey, vor diesen mittlern Theil vorspringenden, fünfzig Fufs breiten Flügeln zu versehen, und

 vor

vor diesen eine Säulenhalle, die in der vordern Reihe vier corinthische Säulen hat, hinzustellen; die hintere Facade aber, in der Mitte, nach einem Halbkreise vorspringen zu lassen, um eine grofse runde Kuppel anbringen zu können. Wer die königlichen Schlösser zu Paris, Versailles, in und bey Potsdam und mehrere andere Palläste kennt, wird gleich von der Nothwendigkeit überzeugt seyn, dafs man bey langen Gebäuden einzelne Theile über die andere hoch erheben müsse, um einen guten Total-Eindruck hervor zu bringen, d. i. das Gebäude schön zu massiren.

Aber solche Gebäude, welche gegen die Breite ihrer Façade zu hoch sind, werden gleichsam Thürme; sie sind daher zu vermeiden, und welcher Kunstkenner mag sie nur betrachten! Die Verdachungen ihrer obern Fenster und ihre Gebälke müssen colossal seyn, um einen guten Effect hervor zu bringen. Sehr hohe Häuser erfordern also die Vereinigung mehrerer in einer Façade oder zu einem ganzen Gebäude.

Eben so wenig schicken sich kleine Fenster und kleine Thüren zu einem grofsen Gebäude, wie auch solche, deren Verdachungen geringe Ausladungen haben, so wie die bogenförmigen und runden Fenster, zwischen Säulen oder in geraden Wänden. Auch die Maueraufsätze vor das Dach, die Attiken oder Mauern, welche hinter dem Giebel eines Porticus herauf gehen, sind verwerflich. Alles dieses macht eine schlechte Wirkung, ist zwecklos, und sollte daher vermieden werden. Ueberhaupt mufs die Facade eines Gebäudes einen edlen Charakter an sich tragen; wenige Fenster, die aber breit und hoch genug sind, eine grofse Thüre oder ein grofses Einfahrts-Thor nnd zwey Neben-Thüren haben; und diese Oeffnungen müssen mit aus einigen wohlgewählten Gliedern zusammen gesetzten Verdachungen, die eine bedeutende Ausladung erhalten, versehen seyn. Dieſs wird dem Gebäude — Charakter geben, aber nicht überladene Verzierungen, Giebel über Fenster und Thüren, unschicklich angebrachte Säulen, Halbsäulen, Bogenfenster in geraden Wänden und dergl. geschmacklose architektonische Auswüchse mehr!

Der den guten Verhältnissen und selbst der Oekonomie zuwiderlaufende, und dennoch übliche Gebrauch: eine zu grofse Anzahl von Fen-

stern

stern anzubringen, sollte in der Bauordnung der Hauptstädte, an welcher es jedoch bis jetzt selbst diesen Städten fehlt, untersagt seyn. Da nun von der Anordnung der Fenster, ihren Verhältnissen und Verzierungen, nicht sowohl das Aesthetische der Wohngebäude, als auch die Benutzung ihres innern Raumes, die Möblirung der Gemächer und die Holzersparung abhängt, so will ich hierüber folgendes bemerken: 1) Stelle man die Fenster, je nach der Gröfse des Gebäudes, auf eine $\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ ihrer Lichtbreiten auseinander. 2) Wird die Lichtweite in fünf Theile getheilt, so gebe man der Lichthöhe des Fensters im Erdgeschofse 7 bis 9 Theile, in dem ersten Stockwerk 10 bis 11 Theile, und im 2ten Stocke 5 bis 7 Theile; diefs letztere finde Statt, wenn das dritte Stockwerk fehlt; sonst aber gebe man der Fensterhöhe des zweyten Stockes 8 bis $9\frac{1}{2}$ Theile, und in dem dritten 5 bis 7 Theile. 3) Mag die Höhe der Fensterbänke und die Breite eines jeden Pfostens einen Theil; der Sturz, das Fries und das Gesimse $2\frac{2}{3}$ bis $3\frac{1}{4}$, und die Ausladung des letztern $1\frac{1}{3}$ bis zwey Theile betragen. 4) Bey den Fenstern, die in der Nähe des Hauptgesimses vom Gebäude, das eine doppelte bis dreyfache gröfsere Ausladung erhalten sollte *), stehen, mögen die Pfosten, der Sturz, das Fries und das Gesimse wegbleiben, oder das Fenster nur eine einfache Umfassung, zur Seite und oben, oder blofs eine Fensterbank erhalten. 5) Unter den Bänken der Fenster des Erdgeschosses kann man auch zwey Kragsteine (nicht aber unter den Fenstern des ersten und 2ten Stockes), deren Höhe zwey bis $2\frac{1}{2}$ jener Theile hoch seyn mögen, anbringen. Doch ich schreibe ja nicht eine Civil-Architektur, und breche daher diese Materie ab. Diese Andeutungen schienen mir aber nothwendig, besonders in unserer Zeit!

In

*) Wenn z. B. bey einem grofsen Gebäude die Lichtweite der Fenster $4\frac{1}{2}$ Fufs pariser Maafs beträgt, so wird die Ausladung des Gesimses 14 Zoll bis $21\frac{1}{2}$ Zoll ausmachen; und diese wirft dann viel Schatten, unterbricht das einfache der glatten Mauerwand auf eine ästhetische Weise, und gibt dem Gebäude einen edlen Charakter.

In allen Städten und Ländern, wo nun ein edler Geschmack der Civil-Architektur, das ist die sinnige oder gute Wahl bey Massirung eines Gebäudes oder mehrerer, den Sieg über die phantastischen, kleinlichen, mit Zierrathen überladenen, schlechte Verhältnisse darstellenden Entwürfe — davon trägt, dort wird diese Wissenschaft ihren wohlthätigen Einflufs auf die Cultur der Nation erst recht kräftig ausüben!

---

## Errata.

Seite 27. Zeile 4. von unten lese man: darauf statt darin.
Seite 31. Zeile 3. von unten lese man: dafs auch nach den.
Seite 57. Zeile 3. von oben, denn statt den.
Seite 65. Zeile 1. von unten, Agora statt Angora.
Die Zahl der letzten Anmerkungen kann der Leser in den Text leicht eintragen.